RUDOLF
BORCHARDTS
SCHRIFTEN

POETISCHE ERZÄHLUNGEN

BERLIN
ERNST ROWOHLT VERLAG
1923

RUDOLF BORCHARDTS SCHRIFTEN

POETISCHE ERZÄHLUNGEN

BERLIN
ERNST ROWOHLT VERLAG
1 9 2 3

DAS BUCH JORAM

ERSTES KAPITEL

RABBI Mordechai ben Gabirol, der Syrer, erzählt in dem Buche, das genannt ist ‚Die Kränze der Sonderbaren Lebens Beschreibungen',

2. Dass ein Mann war in Israel von den Kindern Gad, der wohnte zu Omm Hapheresch bei den Eingefaßten Teichen,

3. Und war sein Name genannt Pinchas, ein Sohn Aminadab des Sohnes Peor von den Kindern Gad, und seines Weibes Jael;

4. Ein Mann unter Männern, schlecht und recht und harten Wandels als ein Israeliter; der selbige wohnte in seiner Väter Hause und trieb Handel mit Herden hin und wider, von Mittag gegen Mitternacht und wieder gegen Aufgang,

5. Dass also sein Gut sich mehrte und sein Name wohl berufen war von Midian gegen Arabien und in Chaldaea;

6. Und hatte einen Sohn von seinem Weibe, mit Namen Joram; aber mehr denn den einen hatte er nicht;

7. Des wurden froh, die seiner ansahen, und seines Vaters Herz voll vieler Freude, und der Aeltesten voll Trostes,

8. Denn er war beides, fromm und wohlgeschaffen, rötlich und weiss, dazu ein Läufer unter den Wett

Läufern, und all sein Wandel unsträflich vor dem Herrn von Kindes Tagen;

9. Da er aber mannbar ward, so gab ihm Pinchas den Ring und das Männerkleid und sah aus nach einem Weibe für ihn um seines Samens willen,

10. Und fand allda Jezebel, eine Tochter Zachri des Sohnes Elieser von den Kindern Gad; die selbige gab er seinem Sohne.

11. Und es geschah, da Joram das Weib zu sich genommen hatte nach Weise der Väter,

12. Siehe, so ward sie nicht schwanger und gebar nicht.

13. Und Pinchas lag seinem Sohne an mit Worten und viel mit Bitten, darum dass er sie von sich liesse nach Weise der Väter und ihr einen Scheide Brief gäbe nach dem Gesetze, das geschrieben stehet von den Unfruchtbaren,

14. Joram aber wollte es nicht thun und verhärtete sein Herz wider seinen Vater um solcher Rede willen,

15. Denn das Weib war süss und lauter, gross und sehr sänftlich, und unvermischter Seele als ein Kind; und Joram war ihr hold,

16. Und hiess sie wohnen an seinem Herzen.

17. Und nahm Kebsen zu ihm neben seinem Weibe, dass er ihm Samen erwecke:

18. Und es geschah, so viel ihrer er zu sich nahm, die gebaren nicht, alle ausser einer; die selbige gebar einen Sohn.

19. Joram aber achtete ihrer nicht, noch des Kindes, das sie geboren hatte.

20. Das Weib aber war eine Chaldaeerin aus Machrepta im Lande Chaldaea.

21. Und ein geringes darauf ward sie ergriffen mit einem Buhler, und hinausgestossen vor die

Stadt, und gesteinigt unter dem Angesichte des Herrn, darum dass sie die Ehe gebrochen hatte,

22. Und das Kind, das sie geboren hatte, that Joram von sich.

ZWEITES KAPITEL

1. Und Pinchas war bei hohen Jahren, und bekümmerte sein Herz um seines Sohnes willen, darum dass Joram sich wider ihn verstockt hatte,

2. Und ging hin

3. Und hatte ein Gesicht, da er schlief,

4. Und sah allda einen Feigenbaum von den Bäumen seines Frucht Gartens, ohne Blätter noch Frucht und schütterer Wurzel; darauf stand geschrieben ‚Unfruchtbar',

5. Und hatte ein Gesicht zum andern; und sahe den selbigen Baum in einem Donner und Gewalt des Regens, und alle seine Wurzeln wüst und nackt, und hielt sich nicht an seiner Stätte, da er stand.

6. Und Pinchas sahe den selbigen Baum zum dritten; und es fiel vom Himmel schiefes Feuer und frass den Baum wie ein wildes Tier ein zahmes, dass also keine Spur blieb des Lebendigen, sondern ward verzehret bis in den Grund.

7. Und Pinchas hörte eine Stimme im Wetter, die schrie und sprach: ‚Ich bin der Herr, beides, zu geben und zu nehmen; es jammert mich aber des Menschen, dass ich ihn gemacht habe.'

8. Es war aber dies das erste Gesicht, das Pinchas sahe; und hatte nie vordem ein gleiches erfahren

9. Und erschrak in seinem Herzen, und sprach bei ihm selber:

10. ‚Bin ich darum ein alter Mann geworden, da

ich den Herrn doch nicht kannte und seiner Stimme mich nicht versah,

11. Dass er mich nun suche in der Nacht, da ich nicht schlafen mag, mit Angst von Bildern und der Furcht von vielen Gesichten,

12. Auf dass er mit mir rechne, Böses um Gutes, und meine Herde wider meinen Samen, und mirs heimzahle?'

13. Da es aber Morgen ward nach der Nacht, so hiess Pinchas zu ihm rufen Weise und Schriftgelehrte, ihm den Traum auszulegen.

14. Und so viele er ihrer befragte, die vermochten es ihm nicht zu bedeuten; und ergrimmte also, dass er sie von seinem Angesichte austrieb

15. Und hiess danach herausführen ein Opfer für sich, dazu ein Sühn Opfer, und machte eine Reinheit in seinem Hofe, den Herrn zu versühnen.

16. Und da Joram des Weges kam, so sah er die Stiere und die Heiligung, und trat seinen Vater an und sprach: ‚Was soll der Aufwand?'

17. Und Pinchas verwirrte sich vor seinem Sohne zwischen Scham und Zorn; und war solcher Ohnmacht, dass er stammelte und spie; denn er war sehr alt.

18. Joram aber bedachte sich und sprach bei ihm selber: ‚Siehe er ist kindisch worden.' Und sprach ihm zu, liebreich, als einem Kinde; und hiess einen Knecht die Stiere wegführen, da sie standen.

19. Und Pinchas Jahre waren neunzig und zwei; und war Lebens satt und starb und ward begraben mit seinen Vätern zu Omm Hapheresch bei den Eingefassten Teichen,

20. Und sein Gut kam an seinen Sohn, mit Zahl aller Herden und Gewicht allen Silbers,

21. Gold und feines Gold, und Gärten samt den Wein Gärten und alle Felder bei den Häusern und heraussen in der Mark und in der Gemeine.

22. Und trieb den Handel gleich wie sein Vater gethan hatte.

DRITTES KAPITEL

1. Es begab sich aber da Joram war bei dreissig Jahren

2. Dass er ausziehn musste seines Handels zu pflegen, und sprach zu seinem Weibe:

3. ‚Siehe, ich muss von hinnen; und will mich wieder zu Dir kehren um den sechsten Tag nach diesem.

4. An meiner Habe lass nichts zu Schanden werden, noch umkommen an meinem Gute,

5. Gäste nimm nicht in mein Haus um des Gerüchtes willen, und sprich nicht: ‚Hier ist Deine Kammer.‘

6. Sondern heisse ihnen die Knechte das Mahl rüsten bei den Zelten und vertröste sie auf meine Kunft.

7. So aber wer Dich antritt und weist Dir meine Schrift und Siegel um Verkauf und Wucher,

8. Dem gieb seine Gerechtigkeit und brich ihm nichts ab von seinem Zins, denn es steht geschrieben:

9. ‚So wer sein Haus verlässet um mehr denn drei Tage, der soll einen Statthalter bestellen, welcher sei an seiner Statt, auf dass sein Name nicht fahre unter den Leuten.‘

10. Und Jezebel sprach: ‚Mein Herr, also geschehe nach Deinem Willen.‘

11. Und Joram herzte sein Weib lange mit Armen und Lippen, denn er war ein fröhlicher Mann, und hielt sie bei ihm eine Weile,

12. Und zog allda aus und nahm mit ihm fünfzig gewaffnete Knechte über die Treiber bei den Tieren und war guter Dinge.

13. Da er aber ritt mit seinen Knechten um den andern Tag beim Bache Pisjon in der Oede,

14. Da ehmals war Baresa, eine Stadt der Heiden, aber der Herr hat sie ausgetilget um ihrer Wollüste willen,

15. Siehe da fielen Räuber über sie von den Kindern Chasch, die wurden seiner Knechte mächtig und frassen sie mit der Schärfe des Schwertes, dass also alle umkamen, ausser einem, der entrann.

16. Joram aber, da er sich ihrer erwehrete, ward wunden Hauptes von mehren Wunden; und banden ihn als einen Gefangenen, ihn fortzuführen samt den Herden, dass sie Geld aus ihm löseten.

17. Denn er war ohne Sinne und sein nicht mächtig; und führeten ihn mit sich, gebunden,

18. Bis sie kamen gen Macharja, eine Stadt in Chaldaea; daselbst wurden sie eines mit einem chaldaeischen Manne, dass er ihnen gäbe Silbers drei Sekel und zween Hämmel; und ließen ihn allda.

19. Der Knecht aber, so entronnen war aus Händen der Räuber, ging hin und verbarg sich unter Steinen des Baches,

20. Und gedachte sich wiederum zu kehren gen Omm Hapheresch, als ein Botschafter, dass ers denen dort ansagete.

21. Der selbige Knecht lief zwölf Meilen und nicht weiter, drei Stunden Weges und nicht mehr, sondern allda erschlug ihn der Herr und starb des Todes in der Wüste.

VIERTES KAPITEL

1. Joram aber war ein Knecht im Lande Chaldaea; und sprach also zu dem Herrn, der ihn gekauft hatte:

2. ‚Siehe, ich bin Dir nichts nütze: so Du aber aussendetest in mein Land und Kundschaft hättest von meinem Weibe, so möchte sein, dass sie nähme von meiner Habe, so viel Dir anstehet und Dirs gäbe und mich lösete.‘

3. Und Gott lenkte des Chaldaeers Sinn, dass ers wohl zufrieden war; und hiess ausziehen seines Bruders Sohn gen Israel, Joram zu lösen; der selbige that Sohlen an seine Füsse und Reisekleider an seinen Leib,

4. Und hiess ihm herausziehen seiner Tiere köstlichstes, auszuziehen, und reiste Tags und Nächtens,

5. Tags und Nächtens, bis zur Stätte, die genannt ist Ba Dagon, an der Strasse der Kaufleute gegen Midian; da selbst kam über ihn der Herr als ein Mörder und erschlug ihn und kam nicht hin noch wieder.

6. Da aber die Zeit erfüllet war, dass des Chaldaeers Bruders Sohn sich wiederum kehren sollte gen Macharja mit der Lösung: so kam niemand.

7. Und der Chaldaeer verwunderte sich über die Maassen: und hiess Joram bringen vor sein Angesicht, dass er ihn versuchete; und redete hart mit ihm, denn er war voll Zornes, und sprach: ‚Du hast mein gespottet.‘

8. Joram aber war weisser denn ein Totes; und fiel auf sein Gesicht und sprach: ‚Herr, Herr!‘

9. Und stand auf darnach, und verantwortete sich, und sprach: ‚Nein; sondern ein Löwe hat ihn zerrissen, oder ein Räuber ihn gefangen, es sei denn, dass er verziehe.

10. Sende abermals aus in mein Land, und schliesse Dein Herz nicht zu, auf dass der Herr Dein Blut errette aus Ketten und dem Elend!‘

11. Und der Chaldaeer erweichte sein Herz, und war es zum andern Male zufrieden; denn der Herr gab ihm ein beides, Thun und Lassen; und hiess einen Knecht sich rüsten;

12. Derselbe Knecht gürtete seine Lenden und zog aus,

13. Und der Herr, da er ansahe des Chaldaeers Knecht an seiner Fahrt, so jammerte ihn seiner und des vielen Blutes, also dass er sich über ihn erbarmte,

14. Und hiess ausfahren seiner Engel einen, ab von den sieben ehernen Thoren der hinaufgehäuften Himmel, des Knechtes zu warten;

15. Und da der Knecht zog die selbige Strasse, so stand allda ein Engel des Herrn über dem mitten Weg in der Wüste

16. Und war gestellet in einer Flamme, angethan als ein finsterer Bote, und das Weiss seiner Augen wie das Weisse der Morgen-Sterne,

17. Und schrie aus der Flamme vorwärts gegen den Knecht und sprach: ‚Kehre, von wannen Du kommst!‘

18. Und der Knecht fiel in seine Kniee, da er stand, und hub seine Hände auf gegen die Herrlichkeit und sahe seinen Tod,

19. Und sprach: ‚Herr, ich kenne Dich nicht; siehe aber, ich muss fürbass, bis ich komme gen Kanaan, ein Land in Mittag, da ich hin gesandt bin zu lösen einen jüdischen Mann von Gefangenschaft in Chaldaea.‘

20. Und der Engel des Herrn ward fürchterlich, da er stand, und ergrimmte, und zog die Flamme

um sich wie ein Tuch, dass nichts an ihm war als Schüttern seiner Lohe.

21. Und schrie aus der Lohe stärker denn zuvor und sprach: ‚Willst Du Gottes Fuss aufhalten auf Gottes Wege? Kehre, von wannen Du kommst!'

22. Und der Knecht zitterte und stand auf; und wandte sich, seine Stapfen wieder zu suchen, und that seinen Weg zurück.

23. Da er aber war in Chaldaea und kam gegen Macharja in seines Herrn Haus, so verwunderten sich sein, die ihn gekannt hatten vor diesem,

24. Darum, dass ihm der Mund verschlagen war und seine Ohren betäubt, und ging keine Rede in ihn noch aus ihm,

25. Und es begab sich, da sie ihn brachten vor des Chaldaeers Angesicht, dass er Rechenschaft gäbe seines Weges und über sein Amt, so lachte er wie ein Blödes lacht und wusste nichts zu sagen.

26. Da erkannte Joram, wes Hand wider ihn war, und ward stille in dem Herrn; und hub an, dem Herrn, der ihn gekauft hatte, zu dienen, redlich, als ein redlicher Knecht soll,

27. Dass also der ihn setzte über die Knechte, seine Gesellen, in den Frucht Gärten und darnach in den Wein Gärten und zum Meister aller Schaffner in seinen Häusern,

28. Und sein Haar ergreisete ihm in minder denn drei Monden.

29. Es waren aber die Jahre seiner Knechtschaft fünf; nämlich, im sechsten Jahre nach diesem starb der Chaldaeer, sein Herr, und machte seine Güter über seinem Sohne,

30. Den hiess er frei geben seiner Knechte etliche, so ihm redlich gedient hatten; von denen war auch Joram,

31. Und machte sich auf gegen sein Land und ging hin,

32. Und lud auf einer Eselin seine Habe in zween Körben, rechter und linker Hand über den Stege Reifen,

33. Links das Festkleid und ein geringes Schwert und Salbe um einen halben Sekel; rechts aber drei hohle Kürbisse voll Wassers und einige Wegzehrung; und zog die gleiche Strasse nach sechs Jahren,

34. Der gezogen war mit fünfzig gewaffneten Knechten, über die Treiber bei den Tieren, singend, hinter fünf Herden,

35. Und der Herr sah ihn ziehen seines Weges Tag und Nacht, und wartete sein im Schweigen Mondes und der Sonne.

FÜNFTES KAPITEL

1. Es geschah aber, da Joram kam gegen sein Land, und war von seiner Väter Hause nicht weiter, denn man einen Stein wirft, so sank ihm der Mut; es war aber Abend,

2. Und hatte das Herz nicht, einzugehen unter sein Thor, sondern sass auf der steinenen Einfassung der Teiche, und bebte vor Schwachheit,

3. Und darum, dass Nacht Wind sich aufmachte von den Meeren.

4. Es kamen aber, als vor Nacht, die Weiber aus den Häusern zu den Teichen, Wasser zu schöpfen, die er kannte, mit Kindern, die er nicht kannte,

5. Und etliche, da sie ihn sahen, so sprachen sie unter einander, ‚er ist ausländisch, wie die Tracht weiset‘ und boten ihm zu trinken aus ihren Schöpfen und tränkten sein Tier.

6. Etliche aber achteten sein nicht; und war keine, die ihn gekannt hätte.

7. Joram aber war wirrer Sinne; und redete gegen sie auf chaldaeisch, dass er sie um sein Weib befragete; und sie verstanden seine Rede nicht.

8. Es kam aber herzu ein Weib aus einem Hause, Wasser zu schöpfen, und trat Joram an und sprach: ‚Lieber, kehre ein unter mein Dach und wasche Deine Füsse, dass Du Dich bereitest um den andern Tag für Deine Fahrt, denn Du bist müde.'

9. Und Joram sahe aus gegen seiner Väter Stätte, da ihm bei Herberge geboten ward von Fremden und schlug die Augen nieder gegen das Wasser, daran er sass; und sahe sein Kleid und das Bild seines Gesichtes im Wasser,

10. Dass er also dem Weibe nicht antwortete, so ihn geladen hatte.

11. Aber die andern Weiber redeten sie an und sprachen: ‚Wie magst Du mit ihm reden? Siehest Du nicht an seinem Kleide, dass er ausländisch ist, und Deine Rede nicht verstehet als ein ebräischer Mann?' und gingen in ihre Häuser mit den Schöpfen.

12. Joram aber blickte noch immer gegen sein Haus, so es doch dunkeln begann; und erschrak, dass er sein Haus nicht kannte, wie ehedem,

13. Sondern wo ein Feigengarten gestanden war, da war eine Tenne; und wo ein Weingarten gewesen war, stand Brache,

14. Und stand auf, und trat herzu, allda fand er das Thor nicht, das er gebaut hatte, sondern der Zuweg war verstellt von einem Dornen Strauche und Geruch starker Blumen; und war voller Angt und Wahnwitz und ging um das Haus

15. Als ein Dieb, nach dem rückwärtigen Hofe, die Thür zu suchen; die selbige fand er nicht,

16. Sondern einen Gang unter Lauben im Mond Aufgang, davon er nichts wusste, und trat ein;

17. Da er aber sich leitete durch das Finstre mit Straucheln längs der Gebüsche, so sah er allda ein Weib im Monde, schimmernd von köstlichem Purpur und tönend von Steinen und Golde als von Schellen in der Ferne.

18. Die selbige, da sie ihn sahe und sein ausländisches Kleid, so erschrak sie dennoch nicht, sondern ging gegen das Haus zu, langsam mit Winken.

19. Und Joram erkannte an ihren Salben und Geruch den Atem ihrer Hurerei; und wurde ihm sein Herz froh zur selbigen Stunde

20. Und gedachte bei sich, die Aeltesten zu befragen des andern Tages um seines Weibes Statt,

21. Denn er sahe wohl ein, dass Jezebel seine Habe verkauft hatte; und lobte ihr Thun, so er auch wusste, dass seines Bleibens nicht sein könne in seiner Väter Hause und im Lande nach diesem.

22. Und Joram sprach bei ihm selber: ‚Lasset uns ein Fest machen und fröhlich sein nach dem Harme, und unser Haupt salben und bei diesem Weibe liegen', und trat herzu.

23. Das Weib aber bog sich gegen ihn rückwärts mit starken Augen und Winken wie zuvor, und lachte; und rief in das Haus die Lampen zu bringen, und stand allda im finstern Thorweg seiner harrend und der Lampen,

24. Und Joram trat zu ihr ins Thor und umschlang sie an Hüften und Brüsten, und sie goss das Schwelgen ihres Mundes in ihn aus wie heisse Narden;

25. Bis herzu kamen zween Mägde mit Lampen ihnen zu leiten; allda erkannte Joram sein Weib Jezebel, die Tochter Zachri, eine Hure,

26. Und hielt sie an Armen in seiner Väter Hause um das sechste Jahr nach seiner Ausfahrt.

SECHSTES KAPITEL

1. Das Weib aber, da sie erkannte ihren Gemahl, dass es Joram war, so trat sie rückwärts von ihm gegen die Wand,

2. Und Joram winkte den Mägden, so die Lampen gebracht hatten, von hinnen zu gehen, dass er allein bliebe mit seinem Weibe; sie aber blickten gegen einander und gegen das Weib

3. Und hinwieder auf Joram, dass er ihnen befahl,

4. Wie das Kalb blickt an einem Kreuz Wege gegen den, der es leitet es zu metzen; und weiss seinen Weg nicht von den zween Wegen, sondern es ängstigt aus beiden Augen, da es blickt.

5. Joram aber, da er sah ihre Angst, so zwang er sich selber, und hiess sie abermals wegtreten und des Geheisses harren, dass man sie riefe.

6. Die Mägde aber waren stotzig, da er ihrer geschonet hatte, und höhnten sein; und sprachen: ‚Wer bist Du, uns zu gebieten vor der Frau? Du bist wohl ein Gross König von Mitternacht

7. Oder Pharao, wie Dein Kleid anzeigt, oder der Herr von Babel?‘

8. Und Joram, da er solcherlei Rede hörte, so ward der Jammer sein mächtig und ward übermannt, dass er brüllte,

9. Und griff die Lampe, so der Mägde eine trug, in den Ketten wie eine Schleuder

10. Und brach ihr Scheitel und Nacken mit der Lampe zehn Male, dass sie rücklings stürzte in ihr Blut und schief in ihrem Blute lag, zermalmt und ausgerenkt wie eine zerbrochene Schlange.

11. Darnach ward er stille; und sprach zu der andern Magd: ‚Siehe, es ist eine Eselin draussen bei den Eingefassten Teichen;

12. Gehe Du aber hinaus und ziehe sie in den Stall, und heisse einen ihre Fesseln waschen nach der Reise und ihrer pflegen mit Atzung.‘

13. Und die Magd sah, dass sie dem Tode entronnen war; und zitterte und ging hinaus von ihnen; Joram aber sass auf seiner Schwelle, im Dunklen, dass er seines Weibes nicht gewahre; und ging durch Wildnis seiner Seele, da er nichts sahe, denn Wildnisse.

14. Und sprach zu seinem Weibe: ‚Ich bin ausgezogen von meinem Hause, unsträflich vor dem Herrn, und als ein Schuldloser vor den Menschen,

15. Und habe Dich zu einem Statthalter gemacht, dass Du seiest an meiner Statt, nach dem Gesetz; denn ich bin haussen blieben über drei Tage.

16. Siehe ich bin wieder gekommen, und bin gerecht an meinem Teile, auch ist kein Tadel an mir vor Gott.

17. Und will Rechenschaft von Dir als einem Statthalter, dass Du vor mir bestehest und gerechtfertiget seiest vor dem Angesichte des Herrn.‘

18. Und das Weib verantwortete sich und sprach: ‚Wer bist Du?‘

19. Und Joram gedachte bei ihm selber ‚Die Angst hat ihr das Hirn zerrüttet‘ und sprach: ‚Ich bin Joram, der Sohn Pinchas, dein ehelicher Mann.‘

20. Und das Weib antwortete abermals aus dem Dunkel und sprach: ‚Du lügst; sondern ich weiss

von keinem Gemahl, dass ich ihn hätte; so Du aber die Wahrheit sprichst, so rufe ins Haus nach Deinem Sohne, ob Du einen habest, dass er Deinem Eide helfe und strafe mich Lügen.'

21. Und Joram ward stumm, und ward eine Nacht in ihm; und stand auf, schweren Leibes. Das Weib aber sprach abermals und schrie: ‚Siehe ich bin in Deiner Gewalt, wie meine Magd gewesen ist, vor mir; als eines Mörders und nicht als meines Mannes, als eines Fremden und nicht als meines Herrn, und ich bin Dir nicht anders verhaftet denn meine Magd war,

22. Denn ich habe kein Kind von Dir!'

23. Und da Joram solche Rede hörte, so verlangte ihn fast, ihr Gesicht zu sehen, bei solchen Worten, und war kein Licht da; und wandte sich

24. Und lief hinter der Magd in den Lauben, und hiess sie kehren mit der Lampe; die aber antwortete und sprach: ‚Herr, schone mein; siehe aber, Dein Tier hungert und schreit von ferne.'

25. Joram aber antwortete: ‚Besser es verhungere ein Vieh, als dass meine Seele Todes sterbe'; und nahm die Lampe aus ihren Händen

26. Und trug sie rückwärts bis ans Thor, da er sie aufhing an einer Angel, und sah sein Weib stehen an der Wand, und dass sie nicht weinte,

27. Sondern sie war hoch wie ein blühender Baum und gebaut wie Türme, voll Pracht und Fürchtens, und blickte vorwärts wie ein Schiff in der Schlacht, und ihre Brüste an ihr wie köstliche Segel voller Wind

28. Und erzitterte nicht, noch war ein Flehen in ihr, sondern Zorn und Herrlichkeit, da sie stand und gegen ihn blickte.

29. Joram aber hub an und sprach: ‚Du warst

sehr reinlich, und ganz säuberlich, eine Junge Frau, die man ehrt in den Gassen und die man grüsst in der Gemeinde.

30. Falsch war nicht in Dir, noch Unrat in Deinem Herzen, um meinethalb, da Du bei mir warest, sondern Du bandest Deine Haare mit Adligkeit um meinethalb und sassest auf keinem Schemel, den ich nicht Thronen gleich sein hiess, um Deinethalb.

31. Die Wolke stand still, wenn Du die Hand ausrecktest; ein Toter wäre aufgestanden, wenn Du die Augen gegen ihn aufhubest; wahrlich ich sage Dir, Du hast mehr Wunder gethan, als die Verlobten Gottes.

32. Der Herr hatte Dich bestellt, demütig zu machen die Uebermütigen, Schwache zu stärken, zu trösten, die Trostes darben, dass ein Adliges sei ausser ihm, sein Gleichnis und seine Wiederkunft in den Gassen der Welt und keiner es anrühre,

33. Denn ich habe Dich gehalten, wie die Lade des grossen Bundes vor den Leuten, und wie das Aller Heiligste in der Kammer; siehe ich habe Dich nie erkannt, ich hätte Dir denn zuvor die Füsse geküsst und die Kniee vor unserm Bette, wie Königinnen vor ihren Stühlen.

34. Dies alles aber um unserer Seele willen, dass wir uns nicht schänden vor Gott und dem Geiste Gottes, wie das Vieh. Mein Weib,

35. Du hast kein Kind von mir. Hast Du aber ein Kind von der Lust der Heiden und Wollust Deiner Haupt Leute, die gegürtet sind um ihre Lenden und gesalbt in ihren Bärten, und von dem Aussatze Deiner Reiter auf ihren Pferden? Fürchte Dich nicht. Warum hast Du das gethan?‘

36. Das Weib aber blickte gegen ihn aus, redete

und sprach: ‚Wahrlich, ich sage Dir, es ist wie Du sagst, ich habe kein Kind von Dir.‘

37. Und Joram verliess sie allda; und nahm sein Kleid zusammen über seinen Lenden und ging in das obere Geschoss des Hauses, niederzuliegen, und auf dass er rechne mit Gott.

SIEBENTES KAPITEL

1. Da er aber die Stiegen ging, und kam in das obere Geschoss, so versah er es
2. Und stieg höher, denn er wollte, bis zum Söller; allda fand er kein Bette, sondern es waren reihweis gestellt Darren, Trauben zu dörren, wie sie pflegen,
3. Und lag nieder auf einer Darre, so ihn doch die Sparren schmerzten; auf dass erfüllet werde das Wort, so geschrieben stehet,
4. ‚Es wird Gottes Wein nicht kommen von der Kelter, noch vom Schaume frischer Trauben in den Bütten, da sie ihn heraustreten mit Füssen spricht der Herr,
5. Sondern er wird seinen feinen Wein läutern aus dürren Trauben, die keine Gestalt haben, und sind Thoren eine Verachtung, spricht der Herr,
6. Die von Bränden verdorren an den Rebstöcken Sommer lange, und auf die Darren gelegt werden als Verstorbene liegen, ein Gespenst ihres Lebendigen: daraus will ich das Süsse meiner Berauschung läutern, spricht der Herr, dein Gott.‘
7. Joram aber machte eine Scheidung zwischen sich und dem Herrn, da er lag, um Gerechtigkeit, und sprach:
8. ‚Welches ist meine Uebertretung und was mein Vergehen, dass Du mich heimgesuchet hast und ausgetilget?

9. So ich aber untadelig bin vor Dir und hast doch den Bund gemacht mit Mose,

10. Wahrlich ich sage Dir, so magst Du mir nicht entlaufen, so Du Flügel der Morgenröte an Dich nähmest, Du reinigtest Dich denn.

11. Ein Tod ist wie der andere; und Austilgung ist beschaffen wie Austilgung,

12. Flut zu machen und Lebendiges zu ertränken, hast Du an Dir verdammt, und Dein Gethanes zu verthun verschworen vor Noah;

13. So Du aber der Hund bist, der sein Geschlungenes von sich speit, so will ich Dich zum Hunde machen, der wieder einschlingt sein Ausgespienes.

14. Denn Du bist mir verhaftet durch Dich selber, dass die Welt nicht untergehe zum zweiten Male an Joram,

15. Den Du Dir verhaftet hast mit Gesetz und einem Bunde des Regenbogens; den Du auf und niedergehst vor mir und meinem Volke auf sieben Farben mit sieben Heeren Deiner Engel, und bist gereinigt.

16. So Du aber nicht gereinigt bist und zerreissest Dein Gesetz und hast mir gelogen,

17. So will ich Deinen Regenbogen zerbrechen mit meinen Augen und ihn auslöschen mit meinen Gedanken und sieben Heere Engel fortblasen wie sieben Flaum Federn mit meinem Munde, dass Du aufgehen müssest und untergehen wie ein Götze auf Sieben Lügen durch ein wenig Wasser.‘

18. Es war aber so gewaltig, was Joram sprach, dass Gott es vernahm; und erschrak um seinen Ratschluss, den er ihm vorgesetzet hatte, und sprach zu seiner Engel einem: ‚Gehe zu diesem Fürchterlichen, ob Du ihn vertröstest.‘ Der fuhr aus,

19. Und stand der selbige Engel in der Thür des Söllers, in Flügel gekleidet, mit dem Munde des

Erbarmens, und blickte mit Augen, die nicht schlugen, wie Bildern von Augen

20. Und segnete Joram mit den Augen und sprach: ‚Weine nicht, Geliebter des Herrn!‘ und ging wie er gekommen war.

21. Joram aber sprach stärker denn zuvor, und redete Gott abermal an und sprach: ‚Nein, sondern weise mir meine Uebertretung und lege Deinen Finger auf meine Sünde;

22. Was verloren ist, alles das ist verloren; auch schaffst Du nicht wieder, dass es verloren war, so Du es ja wieder gäbest. Was gestorben ist, das ist gestorben; und so Du es auch auferwecktest, so möchtest Du den Tod nicht auslöschen; auch klage ich nicht

23. Wie ich klagte in der Gefangenschaft um ein Verlorenes, noch weine ich, wie ich geweinet habe bei den Teichen und gebrüllt im Thore meines Hauses; sondern ich bin auf der Darre, da ich nicht mehr klage,

24. Und will von Dir nichts als dass ich mit Recht müsse verloren haben mein Gut und mein Weib und meine Knechte und alle Heimat, und bin elend worden,

25. Und dass mit Recht gestorben seien, die Du ermordet hast auf allen Wegen meines Lebens, und meine Seele getröstet sterbe.‘

26. Und Joram blickte gegen die Thür des Söllers, ob der Engel sich stellte als Fürsprech Gottes, Gott zu erretten vor Joram; da kam niemand.

27. Und frohlockte in seinem Herzen.

ACHTES KAPITEL

1. Und redete zum dritten Male und sprach: ‚Warum hast Du mich zum Maulesel gemacht von

Kindes Beinen an, dass mein Same nicht schwängert, und ich mich nicht halte an der Erde, noch rückwärts an meinen Vätern, noch an meinem Weibe; denn sie spricht recht, und hat recht gethan, wenn Du sie recht hiessest.

2. Sondern bin nichts nütze, als ein dürrer Feigenbaum, der des Wetters harrt,

3. Ein Ziel aller Blitze, ein Zeichen alles Todes, ein Hilfloses in Gewalten, ein Unglück und ein Auswurf in der Welt, die Du gemacht hast aus Wüste und Leere und Auswurf nach Deinem Bilde?

4. Denn meine Väter sind fromm gestorben und Lebens satt, uralt, und vielen Segens.

5. Dass also es nicht ihre Schuld ist, die Du heimsuchtest an mir. Antworte mir aber und sprich Du,

6. Denn es ist Deiner Engel keiner so stark, dass er mich geschweigete und auf sich nähme Dein Gebrechen vor mir, ausser Du selber kämest Dich zu offenbaren, ehe ich sterbe.‘

7. Und Joram blickte abermals in die Thüre des Söllers, ob er etwas sähe,

8. Und vermeinte, er sähe Gott selber wie ein weinendes Gesicht in einer ungeheuren Helle, nicht länger als eine Wimper schlägt, und war geblendet, dass er nichts sahe

9. Noch erkannte, was in der Thüre stand und gegen ihn ausging ihm zu antworten.

10. Es war aber sein Weib, die ihn suchte; und trug zwei Teppiche und Licht; und legte ihn auf die Teppiche und lag bei ihm, und sprach nicht; und er fühlte ihr Gesicht zittern durch das Dichte der Nacht.

11. Es hatte aber das Bett keine Stangen, auch Pfosten hatte es nicht, den Baldachin zu tragen,

ausser dass der Herr seiner Boten vier abfahren liess von den ehernen Thoren des Himmels

12. Und standen in den vier Ecken des Bettes über Luft die Nacht durch, in Flügel gekleidet und ihre Füsse geschlossen, vor sich blickend aus Augen, die nicht sterben,

13. Und hielten die Luft wie ein gewirktes Tuch unrührbar über den beiden, zu schützen Joram und sein Weib in dieser Nacht, da sie lagen; Brust zu Brüsten;

14. Und wurden einer des andern satt mit Thränen.

NEUNTES KAPITEL

1. Und es geschahe, da es Morgen ward nach dieser Nacht, so verkaufte Joram seine Habe und all sein Land mit den Häusern an Joel den Sohn Amnon, seines Vetters Schwäher zu Omm Haperesch.

2. Und zog aus mit seinem Weibe und den Herden gen Mitternacht, sich wieder zu kehren gen Chaldaea, als ein Kundiger, daselbst zu wohnen.

3. Und Jezebel war schwanger von ihm; und zogen durch die Wüste zween Mal vier Monde.

4. Und da die Zeit erfüllet war, so gebar sie einen Sohn und tränkte ihn aus ihrem Leibe; und das Kind war weisser Haare von der Stunde seiner Geburt an, um der Nacht willen, aus der es empfangen war, zu einem Zeichen.

5. Aber das Weib war zärtlichen Leibes nach der Geburt und hatte nicht Milch genug in den Brüsten, das Kind zu stillen.

6. Und da sie kamen gen Macharja zu des Chaldaeers Hause, da Joram ein Knecht gewesen war, so befragten sie des Chaldaeers Sohn um ein säugendes Weib in seinen Häusern;

7. Und fanden allda ein jüdisches Weib, die hatte geboren, und legten das Kind zu ihr, es zu tränken, und kehrten sich wiederum zu den Zelten.

8. Und es geschah, da die Amme das Kind tränkte in des Chaldaeers Hause Nächtens, so fiel ein Feuer Gottes vom Himmel in den Pfahl von Jorams Zelte, dass er auf dem selbigen Feuer zu Gott ging, sich zu stillen, er und sein Weib; aber die Knechte blieben verschont.

9. Und sie zogen das Kind auf im Lande Chaldaea und fürchteten Gott.

10. Es ist aber dies Kind der Meister gewesen, dessen Namen man nicht kennt, sondern es ist genannt ‚ein Heiland‘,

11. Und sind viele unter uns, die wissen, dass Gott seiner ansahe, und zu ihm sprach wie ein Bruder spricht zu einem Bruder

12. Und zu ihm kam, mit Sehnsucht, bei ihm zu sein, davon die Schriften sagen,

13. Manchmal in der Stimme der Sturmes, ihn zu erschüttern, und manchmal in der Stimme des Wetters, ihm gleich zu sein,

14. Und in der Stimme der Abgründe, ihn zu belehren, und in einer Nacht Stimme der Flöten und Lauten, ihm vorzusingen,

15. Oder in der Stimme der Schwermut, vor Abend,

16. Mit ihm zu weinen über die Welt.

DIE BEICHTE BOCCHINO BELFORTIS

—

V
We
Noc
Der
Unc
Die
Unc
Zu
Ah
— .
Der
Ich
Ich
Belf
Belf
Volt
Des
Zu
Das
Wir
Ich
Bisc
Wie
Klei
Ich
Seh
Mit

Weil Ihr mich eben anseht. — Weil der Teufel
Euch Züge gibt wie meine, mich zu äffen. —
Weil ich sonst nicht verhandle mit der Luft
Noch eines Menschen Schemen, oder einem
Der so wie Mönche aussieht, doch nur aussieht,
Und ist vielmehr bloß ein Stück tünchen Werk,
Die Hände in der Kutte, grau auf grau,
Und steht am Pfeiler, rechts in San Matteo
Zu Pisa, wenn Ihr in den Chor wollt. — — Wasser!
Ah Wasser! — — — — — — — — — — — —
— — — Sagt mir, wo ich bin; was nennt sich
Der Ort hier? — Ah. — Venosa. — Ja, ich weiß,
Ich fiel hier krank ... Ihr wollt mir ...? — Ja, ich weiß,
Ich soll hier sterben. — Bischof von Venosa,
Belforti nehmen keine fremden Dienste.
Belforti sind die Könige der Mark
Volterra, und daß ich hier Reisepage
Des Erzbischofs, vielmehr sein Familiar
Zu sein Euch dünke, kommt von diesem Fieber,
Das auf der Reise mich befiel. Raimondo
Wird Euch vermelden, wer Belforti sind.
Ich bin kein Page. Es ist eine Wette —
Bischof, Verabredung; Ihr werdet wissen,
Wie das der Brauch ist unter großen Herren,
Kleider zu tauschen, Leute anzubinden.
Ich bin sehr jung, jedoch kein Page. — Bin
Sehr jung und darum soll ich, weil das Fieber,
Mit dem Erzbischof reisend, mich befiel,

Hier in Venosa, in Venosa sterben. —
Das ist sehr einfach. — Das ist Logica.
Sehr einfach, deutlich. — — Wer das nicht versteht,
Und Zweifel hegt, und hinten, da, so frech,
Mit dieser Warze auf der Nase, da
So lacht, und sagt „He Page“, und „Bocchino“ —
— Loslassen! Meinen Degen! Ich durchrenn ihn,
Den Hund! Den Pastasciutta! Was? Du mir?!
Des Schiedsspruchs wegen, da Dus schon verdient,
Das Leben Dir gefristet, Hundemönch,
Pisanische Grimasse, — — wie, und jetzt,
Als wär das nie gewesen mit dem Abt
Von San Matteo, und dem Buben-Schiedsspruch,
Den ich im Stiefel tragend heimwärts ritt,
Zu sagen „Nichts“ und „Nichts da von Vergeltung“,
„Kein Geld, wir sind nichts wert“ zu sagen „Was?“
Und wenn sie von der Mauer schon, die Köpfe
Zusammen, schreien, schon von weit, „wieviel?“,
So muß ich hochstehn in die Stegereifen
Bergan und leere Hände schütteln aufwärts
Zur leeren Stadt und in die leeren Häuser
Und leeren Säckel und muß schreien „Nichts!
Nichts, garnichts, nichts, und drei Belforti tot!“
„Nichts, garnichts, es ist nichts mehr mit Belforti!“
Und darum sag ich, Degen her! — — — Ah kalt. —
Ah gut. — Venosa. — Freilich ja Venose.
Und sterben; gut. Ja, freilich. Ja ich dank Euch —
Ah wohl; es wurde so gelärmt, ich konnte
Nicht schlafen. Eine Rauferei. Nicht alle
Sind geistlich edler Sitten. Aber nun,
Da alles still ward, mein ich, werd ich schlafen.
Wie sagt Ihr? Mir die Beichte abzunehmen
Schickt Euch der Bischof von Venosa her?
Wo ist der Erzbischof —

Ja freilich, leicht

Begreift sichs; eines Pagen willen kann
Der ganze Reisezug sich nicht versäumen.
Er muß dahin, die vielen Pferde müssen,
Auch die Maultiere, immer laufen, eines
Dem andern bergab in die Tapfen steigend, —
Auch soll das viele Futter nicht umsonst
Geschwungen werden in die Krippen; nicht
Als wüßt ichs von Gebühre . . ., oder hätts
Gelernt, den Tieren Futter schwingen — — außer
Man hat ein Lieblingstier, das auch ein Graf,
Gefallens halber, selbst einmal versorgt, —
Statt es den Pagen —
Wasser. — — Seid bedankt,
Barmherziger Bruder. Eben wird mir leicht,
Da eben noch so schwer mir war; so leicht —
Es zieht wie eine fadenrechte Wolke
Die Wetterschwere von der Stirn mir fort.
Und was denn beichten? Nun ich frag Euch nicht,
Ob es so weit sei, Pfarr. Es ist so weit,
Hab ich gelernt nachsagen der Frau Mutter,
Immer so weit, zu beichten, für Belforti.
Denn wißt Ihr, was Ihr sagt und was Ihr wollt,
Und wem? Und daß Ihr mit Belforti sprecht?
Wißt Ihr, daß an den Fingern einer Hand
Die mögen sein zu zählen, die in Jahren,
Ich sage nicht zuviel, siebzig und fünf
Belforti letzte Beichten abgenommen?
Belforti sterben durch das Land den Bösen
Den Ungebeichten Tod. Belforti haben
Nicht Zeit, sich zu bedenken auf ihr Stündlein,
— Es käme immer noch zuvor. Oh Bett
Des guten Städters, Lager, Decken, Oh!
Belforti hat den hinterhalten Pfeil
Im Halse, wenn er durch den Hohlweg reitet
Von Monveltraio, und Belforti stirbt

Im Handgemeng, und stirbt auf Fehderitten,
Und stirbt erstochen nachts in einer Gasse,
Auf die er tritt, indes man die Trabanten
Hinaus auf andre Gassen treten lassen —
Und stirbt gerichtet unterm Schwert; das ist
Bocchino, hinter dem ich heiße. Ist
Bocchin Belforti, Meister von Volterra,
Tyrann, wie sie wol sagen, Volks Hauptmann
Und des gewaltigen Ottaviano Sohn,
Des Riesengründers, und des noch gewaltigern
Bonaventura Urenkel. Und starb,
Nachdem er Jahr um Jahr die Mark gemeistert
Und zittern machen halber die Maremme
Und halb Toskana, da, im roten Hemd,
Den Hals durchschlagen, Henkertod, als Feind
Der Freiheit und der Guten. Dem nach heiß ich
Bocchino; und den andern nach Belforti.
Und Allen nach ein Edler von Volterra.
Und schulgesetzt sollts billig weiter gehn:
Italien. Und das ist abgetan, —
Da Heinrich, deutscher König seines Namens
Glorreich der Siebte, diesen wüsten Garten
Des Reiches sehn zu kommen zauderte. —
Das wär es wol, wie mans zu Schulen meldet;
Und soll es hier nicht melden, sondern beichten,
Weil ich, Bocchin Belforti, in Messer
Erzbischofes von Imola Gefolge
Südwärts auf Napel reitend zu Venosa
Bettbrüchig worden von Quartanenfieber,
Und darum beichten, was in sechzehn Jahren
Ich Gott beleidiget, eh denn ich sterbe. —
Volterra —
So, Ihr wißt nicht, was das ist?
Ich muß Euchs weisen. Kommt Ihr her von Pisa
So laßt Ihr die Verdürrung der Maremmen

Und die Vergiftung hinter Euch, wo Salz
Gesotten wird in Sutten, das ist leicht
Zu kennen. Seid Ihr da hindurch — es ist
Kein kleines Stück, wenn Ihr erst sechzehn seid
Und einsam reitet, da hindurchzukommen —
Beginnt bergan das Land des Fluchs. Desgleichen
Habt Ihr noch nie gesehn, wie da der Boden
Nur Basilisken keimt und keinen Halm,
Nur bunten Schutter, anläufig von Kupfer
Und spanig, oder gallig grün und alles
Von Regengleisen aufgerissen, Schrunde
An Schrunde, und dazwischen ists wie Mühlen
Im grell verschlackten Boden ausgemahlen,
Daß Nachts kein Reiten ist. Ihr reitet Tags
So stundenlang zur Höh und sehet droben
Den Rand der Höhe ausgesägt von Häusern,
Nicht eben vielen, Zinnen endelosen
Und Türmen, wie ein Mastenwald, als hätte
Ein Riesen Obrist Banner aufgeworfen
Und Stang an Stangen rückte zu ihm ein
Sein Volk. Und das ist nichts. Da reitet Ihr
Und seht die Mauer. Aus der Ferne schon
Schlagt Ihr das Kreuz ob solchen Teufelwerks,
Das Christenheit zu fügen nie vermochte:
Felsblöcke unbehaun, gevierte, runde,
Klotz hin, Klotz her, schiefeckete, und so
Zusammgespielt von teufelischen Händen —:
Ihr sehet nirgend keinen Mörtel. Also
Seht Ihrs da wo Ihr haltet; und umrittet
Ihr weiter Stund um Stunde dort den Berg,
Noch immer lief Euch neben diese Türmung
Der Unholde, nicht Römer Werk, daß ich
Es wüßte, unhold wahrlich. Also seid Ihr
Dem Thore nah, das sich wie ein Geklüft
Im Felsgeklipp der Mauer, nicht als wärs

Euch einzuladen, aufthut, — zu verschlingen
Viel eher; und es ängstet Euch die Seele,
Seht Ihr nun, wie Euch drei verhaune Häupte
Aus dem Gemäuer in die Augen stieren —
Da müßt Ihr durch, und wißt nicht, kommt Ihr noch
Lebendig wieder, und ihr seid erst sechzehn:
Denn hinter diesem, voller blutiger Plätze
Und windiger Türme, eisiger Wohneburgen,
Draus eben solche Häupte wie am Thore
Fast so verhaun, und stierer noch als stier
Vom Fensterloch aus Kappen auf Euch glotzen,
Und alles Feinde — starrt die Stadt Euch an! —
Kein kleines Stück, wenn Ihr erst sechzehn seid.

Wenns Gott genehm und wenn Ihr mirs vergönnet,
So wärs wol an der Zeit, nunmehr zu beichten.
Doch seht mir nach. Es will mir nicht in Sinn,
Daß ich Meinherrn Gott droben je mit Willen
Anders denn handgefalten angeblickt
Und je beleidiget durch eigne That,
Und da all meine That nicht mein gehört,
— Viel mehr sie ist in Aller Andern Thaten
Der kleine Finger einer Hand, — die ich
Nicht weigern könnte, wenn man mirs geboten,
Wie könnt ich beichten denn für mich allein!
Doch wenn ich für die andern ...
Alle Andern
Bruder, sind ungebeichtet storben, Gott
Sei ihren Seelen gnädig; Alle hatten
Vor Gott und seinen Heiligen keine Zungen
Und hatten sie in Sterbestande schwarz
Und dick im Schlunde vor viel Blut, wer weiß
Sie hätten gerne sprochen. Vielen hab ich
Sie in die Zähne sanft zurückgedrängt,
Da war ich noch ein Knabe. Zwischen Wunden,

Pfeiltoten und erschlagenen Vettern, Öhmen
Und Sippen wächset, wer Belforti heißt,
Das Kind schon —. Was denn könnt ich von mir
sagen,
Was jene nicht zuvörderst, und dann mich
Beträfe — und Volterra, den Comun,
Der ungebeichtet lebt und ewig ist,
Nie ward, nie stirbt, und den Du magst mit Stiften
Und Münstern und Kapellen Aller Heiligen
Durchschlagen wie ein Ehernes mit Gold,
Und mit Bittgängen und den Betefahrten
Ihm seine Gassen fegen, und mit Wedeln
Ihm seine Häuser weihn und streun, und mit
Den allerheiligsten Gottsakramenten
Ihm seiner Bürger Leib, — — Du weihst sie nie,
Und unten neu im giftigen Boden kraust
Meineid, Poch, Treulos, Tücke, Grob, Verschlagen
Raub, Lüge, Geiz und Mord, oh Mord Mord Mord!
Ich weiß nicht, Bruder, ob ich beichten kann
Für mich, doch für Volterra thät ichs, kaum
Daß ich den Mund Dir anzusagen aufthu
Von meinem Leben, wie ich dennoch müßte,
So ich Dir beichtete: Und siehe da,
Volterra hat so wie Belforti nicht
Die Stimme; gleichsam sitzt auch ihm die Zunge
Schwarz quellend in dem Schlunde seines Tods,
Und singen sie auf Straßen oder Plätzen
Den Messer Dante von Florenz, zu dem ich
Mich immer hielt mit anzuhören wenn er
Florenz Pistoria Pisa Siena Lucca
Aretze und allen Burgen der Romanje
Die Zunge leiht — ich wartete vergeblich:
Und so wie ich, wieviel Italien wartet,
Und so wie dies, wie viele, wie viel Welt!
Es ist den Dingen, wie den Menschen, und

Dem Dritten, das da zwischen Mensch und Ding,
Fast eingeboren, daß es sich bekenne,
Daß es bekennend sich zur Ruhe komme
Und Ruhe finde; daß es wiederum
In Menschen kehrend eine Sühne schaffe,
Wo Sühne mangelt; daß es endlich sich
Auf tausend Wegen, so durch Priesterohr
Und Priesterlich Gebet der Ledigsprechung
Und durch vollkommene Sühne in der Menschen
Gemüt und durch gestiftet und bewirktes
Geschaffenes vielfach Gott zubewege,
Je reicher und je besser; je mehr Zungen
So mehr gestillt die Seel in Fegefeure,
Und wenn es sei, in Paradiese. Meint nicht,
Ich spräche Fieber. Denkt, ich spreche wahr,
Wie mir fürwahr ein Etwas wie Oblate
Auf meiner Zunge das Geheimnis löst
Das ewig mich versiegelte — So thats
Den jugendlichen vor mir, den Propheten:
Denkt nicht, das Alter sei dahin, da Gott,
Ein neues Wort von Menschenmund zu hören,
Mit neuem Feuer brach in Menschenherz —
Noch immer will Er hören, und noch immer
Brennt Er den alten Weg ins alte Ziel:
Noch immer geht Hierusalem zu Grunde,
Und noch am gleichen Schaden, und noch immer
Auf ihren Heiland wartet diese Witwe!
Und so verzeih mir Gott, und Du verzeihst,
Barfüßer Mönch, und den ich hinten da
So schluchzen höre, alter Mensch, Raimondo,
Und ihr im Gange nächst dem Spalt der Thür,
Die ich nicht kenne, Menschen, Brüder, Ärmste,
Und Die, in deren Namen hier ich spreche,
Teils die mich hören könnten, teils die starr,
Und Würmefraß, und schwertgespalten, Urständ

Erwarten, und verzeihe mir das Land,
Davon zu reden ich mich schicken muß, — —
Wenn ich, ein fiebernd Kind, im Sterben hier
Ezechielisch Arme von mir werfe,
Und an die Brust gesammelt mir ein Volk
Des stummen Unglücks Gott entgegenführe, —
Und wenn mir Gott verzieh, so dank ich Gott,
Daß er der Stunden letzte mir gewürdigt
Gewaltigern Anschauns als die Lebensstunden
Vormaligen, — und wenn mirs wol erging
So dank ich ihms, und wenn in meine karge
Bescheidene Spanne zarten Lebens Leid
Nicht auszutragen, Schicksal unerhörtes
Und ein entsetzliches, ein Säculum
Einbrach, vor dem Gomorrha schuldlos stünde, —
So dank ich ihms mit aller heißen Demut,
Daß er in blutigen Wettern mir erschien
So wie den Vätern, und mir hinterm Wetter
Erscheinung zusagt, die uns noch gebührt:
Denn daß Gott komme und sein Reich, das ists.

Und danke denn zuvörderst, daß als Eltern
Ich Euch, Messer Filippo, haben mochte
Und Monna Narda, und in Armut wuchs.
Und Euch verneig ich mich, und Eure Hände
Küß ich in Kindes Inbrunst; wie Raimondo
Meiner Frau Mutter schuldigst wird bezeugen,
Wenn er zurückgekehrt sein gramvoll Haupt
Ihr in den Schoß hinein vom Amte mindstens,
Dem gramvoll wordenen, zu entlasten geht,
Und sagt, — denn daß Dus sagen darfst, bezeug ich —:
„Laßt michs entgelten nicht, daß er nicht kehrt,
Des mich zu pflegen ihr mit ihm entsandtet:
Was Menschen Treue mochte, that ich ihm,
Was Menschen Kräfte frommerweise thun

Gedurft, um auszumarken, was Gott wolle,
An Wartung, Unterhalt, an Arzenei
Und Priesterlichem Segen, ward gethan,
Als wärs in Eurem Haus. Gott aber wollt es;
Und auf der Grenze zwischen Menschenwitz
Und Gottes Gnade, lebend nicht noch sterbend,
Stand Eurem Knaben eine Zunge auf."
Da weine denn nicht so und gib mir Achtung
Daß Du berichten mögst, mich hätte nicht
Der Bettelburg gereut von Montegualdo,
Drin ich mit den Vertriebnen wuchs, vom Tag
Da mit der Axt die des Bocchinos Haupt
Vom Rumpfe hieb und noch den Bart zerschlug,
Daß alle armen Weiber die ihn liebten
Sich rissen um ein Goldenhaar, — — der Bann
Den ganzen Namen, fast ein Volk, Belforti
Aus der Gemarkung auf die Burgen trieb.
Des reut mich nicht, noch daß wir knapp zu essen
Uns helfen mußten, Bauernritter, schier
Mit unseren Hungerbäuerlein die Gleichen,
Die uns das schlechte Feld mit schlechtem Korne
Halb Waiz halb wilde Feldblumen, bestellten.
Das waren wenig Jahr. Es kam fast nie
Die Arge Zeit zu unserer Armut; selten
Ein Bot mit Botschaft von den anderen Sippen,
Zu Fehde den Herrn Vater aufzubieten
Gemeinschaftlich; zu reiten hatt er nicht
Als einen kleinen Klepper, den besorgt ich
Anfänglich, dann nicht mehr: wir hatten keins,
Und des Herrn Vaters kleiner Harnisch ging
Zu Roste. Ihn gereut es nicht. Er war
Von allen des Messer Bocchino Söhnen
Allein kein Kriegsmann, ein bescheidner Herr,
Ein schmaler Wirt, der Rechenkunst verständig,
Und hielt des Hauses Schriften, alles Zeugnis

Von Hausrat, der noch oben in Volterra,
Und der verteilt, so wie Monna Bandeccha
Urmütterlich des Hauses Ahngestalt
Ins Glück hinein und übers Unglück lebend
Unbeugsam, es den Tag verzeichnen hieß,
Da des Bocchinos Haupt und Leichnam ihr
Ins Thor gelegt ward, ihres hohen Sohnes,
Und gleichen Tags der Pöbel unsere Häuser
Zu brechen drohte, wenn wir blieben, — — des
Zu bündigem Beweise Teghinaldo,
Francescos Knaben, schön und siebzehnjährig,
Fesselten und entmannten, und Ranieri
Von Denen des Uguccio hoch vom Turm
Der Rotti ab zur Piazza schleuderten. —
Und also gingen wir. Das ist Volterra:
Der Haß im gleichen Turme mit dem Hasse,
Neid Neides Nachbar, Väter Rachsucht un-
Gestillt der Rachsucht in die Fenster starrend.
Volterra ist, nicht aus sich fort vermögend
Noch vom Verhaßten fort, mit ihm am Strick
Des hin und her gerissnen Bürgerrechts,
Mit dem sich jeder würgt, der andere schnürt,
Forttreiben strudelig unter Brücken, drauf
Die Menschen gehn, in einem roten Strudel.
Volterra ist, zu hunderten beklommen,
Zu tausend, hocken in der Mauer, jenseits
Von der die Welt der Wilden Unbill anhebt,
Und diesseits heißt die Unbill Recht. Volterra
Heißt, keinen Herrn erkennen als den stummen,
Den keins je sah, und hat ihm doch gehuldigt,
Den Wahn der eigenen Brust; und einen lauten
Dennoch so scheinbaren, der in der Inful
Und Mitra bischöflich die Messe sagt, —
Und, seines Goldes und der Seiden bar,
Sich wieder auf die Hand des Ersten Besten,

Des Ersten Mächtigen zurückversetzt, —
Es wäre denn, der Nebenbuhler Hände
Spielten sich wie bei Ball die Puppe zu, —
Es wäre denn, es rissen sich zween Spatzen
Um einen Käfer. Denn die Zeit ist fern,
Da mit Bischof Belforti Regiment
Vom Hochaltare wirkte, und des Kaisers
Geweihter Graf zugleich die Mitra trug,
Und um die Weihung und des Aaren Tugend,
Des Leuen Kraft in Schildes Heerezeichen
Sich Geld und Gut die Fülle sammelte,
Der Schatz nicht mangelte und Schutz verbürgte.
Volterra heißt Nicht Schatz und heißt Nicht Schutz
Die Ringmaur ohne Mitten Punkt, die Stadt,
Die nicht ein Haupt gewinnen könnte, ohn es
Vom Rumpf zu schlagen, aber jedem Herrn
Zu Bote steht, er biete sie nur auf —
So der Franzose, der noch heut drin liegt
Und damals lag, und so der Söldner, gestern
Des Kaisers, heut der Liga, morgen Waibling,
Heut Welf, dazwischen nur ein Wolf, in Hürden
Der Schafe. Dies denn ist Volterra, tobend
Und meisterlos vor tausend wilden Meistern.

Daß einer käme! Siehst Du hoch vom Pol
Italien zu, und siehst, o Herr, die Läng
Und Breite keinen Wald, der nicht die Lauer
Von Schelmen ist und dessen Laub von Stahl
Nicht heimlich blinkt? Und nicht ein Haus, des Fenster
Nicht Scharten sind zu Auslug und zu Angriff
Aufs nächste Haus, und jede Stadt der Stadt,
Die sie von ihren Bergen nächste sieht,
Todfeind und allesamt in Doppelbünden?
Wo ist ein Haus sich eins, und sind nicht Zehne

Dem Elften widerschworen, und der Elft
Ein Flüchtling, Herd von Feindes Milde bettelnd,
Und nicht sie alle einig, bald es gälte,
Der Zwietracht zu gebieten? Nicht sie alle
Gleich Teufeln aufgestört, mit Pech und Schwefel
Die Lüfte zu erfüllen, wenn getragen
Von abgestuften Engeln, die einander
Den Rand der Glorie in die Hände reichen,
Der weiße Kaiser in der Himmelsmandel
Sich niederneigt, wie der Erlösende?
Ist nicht dem Schuldelosen, ihm dem Milden,
Ihm dem Gerechten, dem Getreuen ihm,
Der herkommt auszuteilen, was ihm Gott
Vertraut, das Reich davon es heißt, es komme,
Der Fußbreit Boden schon versagt, den er
Aus seinen Bergen niedersteigend tritt,
Daß er Gewaffnete sich bringen muß
Ihn zu umringen, Er der lieber käme,
Barhaupt und barfuß, hemdig in dem Gold
Der reinen Krone und des lauteren Haars?
Es ist nicht wahr, daß Er des Säculs Arm,
Der Papst des Geistes sei. Aus diesem Falsch
Bricht alles Unheil. Beide sind sie gleich
Gewaffnet und entwaffnet, geistlich beide.
Was Einer ward, der Andre wird es auch:
Dem Weltenkaiser hält der Weltenpapst
Das Schwert ins Antlitz und mit dem geschliffnen
Erzenen Kreuze schlägt der andere zu.
Für diese Schuld der Welt, an der ich teil
Und Schuld getragen als ich für den Papst
Dienstwaffen trug, beug ich Bocchin Belforti
Das Haupt und beicht es, daß mirs Gott verzeihe.
Im Namen aller, die gestorben sind
In Fehden oder Kriegen und Gewaltthat
Und die Belforti hießen, beug ich mich

Bocchin und beichte, daß mirs Gott verzeihe.
Ich beichte für den Tag, da wir nach Guamo
Die armen Basen zu besuchen ritten
Und fanden Monna Chiara und Monna Agnese
Von Söldnern des Anjou die Hofstatt voll
Und Monna Agnese hauste mit dem Hauptmann
Und war nicht bei Verstande. Und Guarnieri
Belforti der mein Vetter war und ich
Laurten den Fremden bei Silano auf
Mit unsern Bauern, schlugen sie von hinten
Zu Tode, die sich uns kein Args versahn
Und hatten Kriegsrecht mit verlornen Frauen
Geübt, wie alle Tage. Gott verzeih mirs.
Ich beichte für Volterra, daß es sündigt
Und sich in Sünden noch verstockt und hälts
Für Recht und bricht sein Herz und findt kein Wort, —
Und für Italien, alles das kein Wort
Gefunden hat, und elend stirbt an Wegen
Der Heere und der Zwietrachten, für jeden
Ruchlosen Fuß auf Halmen und auf Frauen
Und jeden Meineid und verkauftes Herz
Beug ich mich tief, daß Gott, wie ers verzeihe
Den andern, so auch mir genädig sei
Und diesen Kaiser, den er mir entgegen
Aus Himmeln schickt, und dem ich aufgehoben
Das Lehensknie als erster beugen darf,
Durch Gift und Dolche sende in den Dom
Und rückwärts in die heiligen Berge, wieder
Nach Rom und also fort und alle Menschen.
Einander selig blicken wie ihr mir —
Oh selig, wie ihr mir, so wie ihr mir!

DER DURANT

DER Durant hebt an:
Liebe von Weib und Mann
Meint ein Kind von den beiden:
Wer das nicht will, soll leiden.

Wir wissen es von Mose,
Daß der Mensch wie die Rose
Oder sonst eine Blume
Gekommen von der Krume.
Drum wüchse er noch so zart
Irdisch bleibt seine Art,
Und würfe er seinen Stengel
Bis hinauf, wo die Engel
In versunkenen Gewimmeln
Stürmen aus Silber Himmeln
Auf in die Himmel Golden, —
Und spannte er seine Dolden
Und brächte seine Düfte
In die einsamsten Klüfte
Als Opfer aufgeraucht,
Da das Waltende haucht
Also, daß auf ein Male
Aus der seelischen Schale
Die ihm zum Munde schösse
Gott sich selber genösse
Ins Ganze greifen dürfte
Und sein All auf eins schlürfte, —

So muß nichts desto minder
Der Sohn der Erdenkinder,
Wie selig und vor Höhe
Fast erbebend er flöhe,
Die Höhn, durch die er liefe,
Unten zahlen mit Tiefe.
Er soll für jede Zückung
Seiner blausten Entrückung
Blindlings und fahler Augen
Einen Klumpen besaugen,
Mit Assel und mit Schabe
Verzwillingt, jede Gabe
Saugen der dunklen Amme.
Er soll ob seinem Stamme
Die Teilung und die Steigung
Mit verkehrter Verzweigung
In Schotter und Schiefer
Tiefer und immer tiefer
Unablässig entgelten
In den verlorenen Welten.
Für jeden wonnigen Schwung
Der Vervollkommenung,
Des sein seligster Mut
Sich vermißt, und ihn tut,
Ohne Zügel und Bügel
Streifend am Lerchenflügel
Und am schreienden Sperber,
Wird ihm herber und herber
Wenn er in unteren Zechen
Weiß: daß Herz will ihm brechen.

Darum bedenke ein jeder
Der ohne Aares Feder
Oder Schweif von Kometen
Irdisch Erde will Erde treten,

Daraus sein Ahn gekeimet
Und die ihm angeleimet
Bleibt an seine Fußsohlen, —
Ja die ständig verhohlen
An dem Fuße ihm schon klebt
Den er hebt, — und nur hebt
Um ihn wieder zu senken —
— Ja, er soll sich bedenken
Wie hoch er fahren wolle
Und wieviel Last der Scholle
Er sich traue zu tragen:
Jenseits aller der Klagen
Mit denen das Gemeine
Seinen Schaden beweine
Hat die Minne ihr Los:
Besser er tut nicht groß
Als daß ihn darnach reute
Daß ers nicht wie die Leute
Mit Leben und mit Lieben
Lieblich traurig getrieben:
Daß sich suchen zur Ehen
Zwei die sich gerne sehen —
Die sich am Halse hangen,
Sich vertraulich verlangen
Und vertraulich ergeben
All durch ein zweiflig Leben
Und daß Kinder es halten
Wiederum wie die Alten
Und daß also ein rechter
Sohn menschlicher Geschlechter
Hin wandele nicht vergebens
Durch vier Alter des Lebens:
Ein Teil ein warmes Blut;
Ein Teil ein fester Mut;
Ein Teil Wirken und Werben;

Ein Teil der Blick ins Sterben — —
Fuß für Fuß ohne Schauren
Wie im Süßen im Sauren,
Nie mit Herzen noch Füßen
Im Großen Bittersüßen.

Erde ist Lust oder Trauer
Heut süß und morgen sauer
Wies unter Tagen fällt:
Bittersüß ist die Welt
Und ihr Gleichnis, die Seele.
Wer meint, der da nicht stehle
Mord leugne oder buhle
Sei schon damit dem Pfuhle
Des Fluches überhoben,
Jetzt irdisch, und dann oben —
Die sich vor den furchtbaren
Abwelten zu bewahren
Und den blutigen Tränen
Schon durch Rechttun so wähnen
Daß ihnen auf der Erde
Von selbst davon nichts werde
Und nach dem Himmel trachten
Des sie wiederum achten
Als ob auch er desgleichen
Außer Erde Bereichen
Niemals in unsere ständigen
Fügungen der Lebendigen
Griffe oder aus dem Ringe
Der Erde wild aufginge,
Sondern plötzlich anheben
Könne hinter dem Leben — —
Was sage ich viel von diesen?
In letzten Paradiesen
Und in endlicher Nacht

Ist auch dieser gedacht:
Gesegnet und gerochen
Wird und der Star gestochen
Allerlei irdisch blinden
Derben Menschen Kinden
Die es nie überfällt —:
Unteilbar ist die Welt
Und nicht plötzlich anheben
Kann das ewige Leben:
Sondern es schießt aus schieren
Rätseln, sich zu verlieren
In Gottes Dunkelheiten —
Ewig nach Allen Seiten.
Wie im Raum und der Frist
Ewig — so ewig ist
Aus ewigen Finsternissen
Gefühl, und ist Gewissen.
Sehnsucht ist solch ein Wehen
Aus der Welt, Übergehen
Vergeheimnißten Flusses:
Den Quell des Überdrusses
Und die Mündung der Lust
Wer hat ihn je gewußt?
Der ermaß die Abgründe
Himmels und Höllen Schlünde.
Daß schon hier Deins und Meins
Mit Hölle und Himmel eins —
Voll Vergeistrung getrunken,
— Wie ein Schwamm der versunken
Odem nach oben treibt —
Die auffährt und nicht bleibt:
Daß der Seelen Erfahrung
Aufgraust als Offenbarung
Allen Sturms der Erschaffung
Als die riesige Raffung

Gottes in Tagen Sieben
Aller Welt Ding zu lieben
An seinen Busen drückte
Und sich schöpfend entzückte
An gewaltiger Handlung
Und glühend durch die Wandlung
Dem erschauernden Stoffe
Mit Sonnen sagte: „Hoffe“ —
Daß Anfänge nicht sind,
Drein sich nicht zum Gebind
Wie von Fasern verbänden
Tausend mal tausend Enden
Und sind wieder Beginne —
Dies weiß allein die Minne.
Darum ist ihr nichts kenntlich —
Sie haucht, es ist unendlich.

Was der uralte Greis
Sterbend vernimmt und weiß
Weiß sie mit jungen Witzen —
Der Mensch soll nichts besitzen.
Was Ärzte und Alchimisten
Und die physischen Listen
Im Zauberglase erblicken
Und mit Zahlen beschicken,
Weiß sie ohne Belehrung:
Leben ist die Verzehrung
Von Gestalt zu Gestalten:
Leib kann Leib nicht behalten.
Die Welt schreitet durch ihn
Wie Lohe durch den Kien
Braucht ihn und sie gebraucht Dich,
Auf zu erstehn durchlauchtig
Am zergehenden Zunder:
Weil Du bist, wird sie Wunder.

Priestermund, der geweihte,
Wo der je benedeite
Die Krumen und den Firnen, —
Deutermund, der Gestirnen
Lauf und Messung ablas, —
Weisester Mund, der maß
Die Natur aller Dinge — —
Nicht daß sie drum geringe
Hießen, doch ohne Weihung
Sinnlos aus Prophezeihung
Ist all ihrer Tiefsinne
Und Widersinne Minne
Dunkel selig ein Meister,
Wie ein Geist über Geister —
Denn sie sehn das Gesicht
Keiner des andern nicht
Doch er, draus jeder stammt
Hegt in sich allesamt;
Darum ist klein und groß
Hier einander Genoß,
Darum sind in der Minne
Die Verluste Gewinne,
Darum ist leicht so schwer,
Ist das Viel von Nichts her
Ist das Ferne so nah
Und so nah doch nicht da;
Drum wie eng wirs uns mischen,
Wir hausen doch dazwischen, —
Darum ist sie der Welt
Inbegriff, darum fällt
Die Welt ihr nicht in Stücken —
Darum weint ihr Entzücken
Schon mit bangenden Grüßen,
Darum weiß sie im süßen
Nicht nur bitteres — das wäre

Ein Pfaffenspruch, — das schwere
Übersüß ist dar inne,
Urgeheimnis der Minne,
Daß die Schönheit nicht Lust ist,
Daß sie ein Ungewußt ist,
Dem Leibhaftigen so ferne
Wie die seligen Sterne
Dem Tödlichen verwandter;
Wirklich ein Abgesandter
Von dort, ein ungeheures
Element wie des Feures,
Wunderbar unerträglich
Und vollkommen unsäglich,
Zwischen allem ein Zwitter,
Weiß Gott nicht süß nicht bitter
Übersüß, überbitter.

Aus Franken kam ein Ritter
Zu dem heiligen Grabe,
Mit ihm sein junger Knabe
Dem die Mutter gestorben.
Gern hätt er ihr erworben
Vollkommen Heil der Seele
Und währe seiner Fehle
Zugleich ledig geworden;
So nahm er strengen Orden.
Er gönnte seinem Kinde
Bessers denn beim Gesinde
Womöglich zu verwaisen
Und hieß es mit ihm reisen.
— Sippen hatt er daheime
Außer einem Oheime
Zu Lothringen nicht einen.
Der war ehdem zum reinen
Lande des Herrn gefahren

Mit des König Heerscharen
Und seither wiederkommen.
Doch ließ er ihm zu Frommen
Und Franken Namens Ruhme
Im neuen Königtume
Jerusalem den Sohn
Der ehdem mit ihm schon
Gegen Heiden tat stehen.
Der König gab ihm Lehen
Und die Grafschaft Edessen;
Da war er noch gesessen.
Und also in Gedanken
Wog der Ritter von Franken —
Käm er nicht heim, so hätt er
An eben diesem Vetter
Einen Pfleger so starken
Für sein Kind, als in Marken
Seiner Heimat, bei Rheine,
Keiner wäre oder keine,
Und hieß es hingeleiten:
Wohl ihm, daß er beizeiten
Sich auf Freundschaft besann —
Es wär dem edlen Mann
Nicht längere Frist geworden:
Es war ein großes Morden
Draus man ihn und genug
Andre Märterer trug,
Und begrub seinen Leib.
Die Seelen, Mann und Weib,
Sehn Gott in Paradeise.
Da ward Durant ein Waise.

Da solch Geschick ihn traf,
Taten Gräfin und Graf
Die schon, da er gekommen

Sich sein wohl angenommen,
An ihm mit Seele und Lippen
Als Christen und als Sippen.
Was Ritters Pflichten sind,
Lehrete man das Kind,
Man hieß ihn Künste pflegen
Und erzog einen Degen
Der durch das Morgenland
Keinem andern nachstand.
Dem Grafen waren blieben
Von zehen Söhnen sieben
Deren fünfe in den Landen
In Schildesamte standen.
Priesters Weihen empfangen
Hatt einer und war gangen
Zum Kaiser nach Byzanze
Dessen gleichen an Glanze
Die Sonnen nicht gewahren;
Von des Reiches Notaren
War er und hieß Anselm.
Der Älteste band den Helm
Nur selten auf zu Streiten,
Er stand bei Vaters Seiten
In der Burg übers Land;
Hardwin war er genannt;
Ungern sah ihn Durant.

Der Knab war wohl gelitten,
Wenn er gleich wilder Sitten
War und ein zuckend Wesen.
Was er sich auserlesen,
Spiel, Freund, Gemach, Gewehr,
Davon ließ er nicht mehr;
Man mußt es von ihm zwingen.
Und ihn mit Zwange bringen

Zu Dingen die ihm fremde,
War als wie ein eng Hemde
Über breiten Leib ziehen:
Es ist zu nichts gediehen, —
Ob ers gleich an sich täte
Er brach durch seine Nähte.
Mit wem der Knabe trutzte
Da war nichts das da nutzte,
Scherzen, Reden, Droh, Schläge
Brachten da nichts zu Wege,
Als die Gräfin alleine;
Er sah einst daß sie weine
Um seines Trutzens willen
Und brach aus seinem stillen
Weinen so wild in Tränen
Und schlug so mit den Zähnen
Und tobte in den Gebeinen
Daß man hätt mögen meinen
Er zerbräche und zerginge;
Er ward nicht guter Dinge
Für manchen Tag und Wochen,
Schlicht und hat nicht gesprochen.
Auch nahm sein dunkles Blut
Allerlei für ungut
Das für gut war mit Scherzen,
Und bargs in seinem Herzen
Und mehrte es wie im Fieber
Und er wäre da lieber
Gestorben als mit freien
Begütigt zu verzeihen.
Er verzieh keinem nicht.
Wie ein starres Gericht
Voll Ehrenklage und harter
Proben und Spruch und Marter
Sah es in diesem Knaben;

Haß lag da, nicht begraben
Nicht gesprochen, — verhehlt;
Wie ein Feuer, das schwehlt
Und harrt herauszubrechen:
Er starb, konnte er nicht rächen.
An dem Vetter Hardwine
Haßte er Haltung und Miene
Gelassen und gemessen
Und gleichen Mut, um dessen
Willen ihn alle lobten
Und an ihm andre probten,
Daß er ihr Muster wäre
Und Bild höfischer Lehre.
Das verzieh Durant nicht
Und hieß ihn ins Gesicht
Daß erlernte Geberde
Im Gleißner Lüge werde;
Und so blieb er ihm gram.
Diese Unsitte kam
Nicht aus häßlichem Herzen
Sondern mit strengen Schmerzen
Lag die Welt auf den jungen,
Mit der er schon gerungen
Da seines Gleichen spielten.
All seine Dränge zielten
Mit zu weit und zu viel
Auf ein äußerstes Ziel
Und stießen ihn im Krampfe,
Immer mit sich im Kampfe.
Also war all sein Adel
Überwildert vom Tadel,
Daß er das Maß nicht hatte, —
Nicht das höfische und glatte,
Sondern in sich das Maß
Das noch keiner besaß

Durch Meister noch durch Schulen, —
Man kann es nicht erbuhlen;
Ders nicht mochte im Blute erben,
Muß es lebend erwerben
Oder er wird verderben.

Was ritterlichen Mann
Ehren und zieren kann
Tät ihm sonst nicht gebrechen:
Fechten Reiten und Stechen.
Welschen Griechen und Heiden
Konnte er triftig bescheiden
In ihrer eigenen Zungen.
Wissenschaft die den Jungen
Männern ansteht zu haben
Hatten den jungen Knaben
Meister gelehrt mit Fleiße
Danach zog ihn so heiße
Inbrunst wie denn zu allen
Dingen, die sein Gefallen
Und seine Seele entbrannten
Und den Bogen so spannten,
Daß die Pfeile nicht flogen:
Eher barst ihm der Bogen.
Bei den Meistern die ihn
Lehreten und Hardwin
War da ein räudig Schaf
Den Gräfin und der Graf
Nicht eben gerne litten.
Er war ein schändlicher Sitten
Aber klug und gefällig
Und als Kanzler anstellig
Im Regiment des Herrn.
Den sah Durant zu gern
Und hing an seinen Lippen;

Warneten ihn die Sippen
Und hießen ihn die beiden,
Lehre und Mann, unterscheiden
Daß er nach jener trachte
Aber diesen verachte,
Wie Hardwine gelang
Der eine Stunde lang
Diesen Donatus ehrte
Und sich dann von ihm kehrte
Wie von Knechten und Tieren, —
So grollte Durant ihren
Mahnungen und nur wilder
Rissen ihn Dinge und Bilder
Geheimnisse und Gesichte
Zum weisen bösen Wichte
Damit der viel Geschickte
Ihn in die Welt verstrickte.
Glücklich war es drum nicht
Es zog ihn zwischen Licht
Und dem Finstern ins Wüste
Drin er jeden Tag büßte
Was er jeden Tag sehnte;
Sein junges Herz zerdehnte
Eine Liebe wie Haß,
Ein Hassen wie etwas,
Das mit Liebe den Sinn
Teilete: „Ich hasse, ich bin"
Wie „Ich bin, weil ich liebe"
So im dumpfen Getriebe
Der Mächte die ihn hatten
Schlug er sich mit den Schatten.

Dem Grafen kam von statten
Daß die Heiden Tagsatzung
Hielten und Krieg und Schatzung

Berieten gegen Christen.
Er erfuhr von den Listen
Und bot auf den Heerbann.
Ihm schien, dem jungen Mann
Wäre bessers von Nöten
Als sich selber zu töten
Mit Grillen und mit Grollen.
Ihm galt Leben im Vollen
In die Welt greifen, nützen
Strafen, lenken und schützen,
Am argen Tag vertragen
Und am guten zuschlagen.
Er sprach zu Durant: „Vetter,
Es ziehet sich bös Wetter
Zu uns herein aus Morgen.
Wie die Schiffleute sorgen,
Wenn der Wind herumfliegt,
Daß das Segel gut liegt
Und die Taue nicht hadern —
— Stehn wir hier gleich auf Quadern
Und haben statt der Maste
Türme über dem Palaste,
So ists doch an der Stunde,
Daß sich hier keiner funde
Der sein Geschäft nicht wisse,
Eh ihn die Finsternisse
Des Heidensturms ersticken
Und gute Türme knicken
Gleich als wären sie Holz.
Du bist tapfer und stolz
Heiles Herz, heil Gebeine.
Wenn Du wiederkommst, meine
Ich Dir Schwert zu verleihen.
Dann tanz ich selbst den Reihen. —
Du führst mit meinem Schwäher

Isenbrande die Späher
Die morgen früh beizeiten
Gegen Alfusa reiten;
Wetz aus die alte Scharte;
Du hast viel Widerparte
In Dir, die keine seind.
Jung Blut braucht derben Feind.
Junger Grimm braucht den Brocken,
Daß die Zähne nicht stocken,
Die auf einander wetzen:
Ich will ein Ziel Dir setzen
Das ritterlichem Knaben
Besser taugt, als sich haben
Mit Byzantiner Schelme.
Hätt ich ihn von Anselme
Nicht her ins Land bekommen
Und tät er mir nicht frommen
Mit Klauseln und Pitschiere,
Ich hielte lieber Tiere
Bei Knaben und bei Frauen
Als den Pfeifer, den grauen
Aller Ehren Verletzer
Schöneredner und Ketzer.
Fahr nicht auf, junges Blut.
Du bist in meiner Hut
Und ich laß Dirs hingehen,
Weil ich Dein Herz gesehen
Und weiß Gott, es ist lauter.
Doch soll nicht Dein Vertrauter
Sein, den ich weiß in Sünden.
Du magsts heut nicht ergründen
Geh beizeiten zur Ruh.
Morgen Früh reitest Du.“
Durant gab ihm zurück:
„Vetter dies ist ein Glück

Daß ich darf diese Reise.
Ihr seid edel und weise
Und ich nehms von Euch hin
Was mir so durch den Sinn
Andere nicht dürften queren.
Donat weiß nicht von Ehren
Doch was in der Welt ist,
Keines weiß, Ihr nicht wißt,
Was in Menschen und Wesen
Sich birgt, hat er gelesen
Und er macht es mich kennen.
Ich kann an ihm nichts trennen:
Aus unten und aus oben
Ist er in Eins gewoben.
Ich lern es noch beizeiten
Daß ein Ding hat zwei Seiten
Wie man den Mantel trage. —
Vetter gönnt mir die Frage:
Was wollt Ihr mit Hardwin?
Wohin bietet Ihr ihn?
Es taugt nicht daß im Trosse
Wir reiten Roß an Rosse,
Wir sind gleich außer Richt;
Mein Pferd leidet seins nicht."

Dem Grafen schwoll die Ader:
„Diesen kindischen Hader
Habt Ihr vor mir zu hehlen!
Mir steht an zu befehlen
Daß man mir Rede steh!
Tu ichs nicht — keiner je
Bringe mir solche Frage,
Es sei denn, daß er klage.
Bringst Du Klage vor mich?"
Durant schwieg und erblich.

Der Graf hat es erwogen.
„Vetter, kein ungezogen
Wort mehr aus edlem Munde.
Du weißt Dein Ziel und Stunde.
Fahr hin mit Gott im Bunde.“

Sie ritten gen die Mark
Zwanzig Reisige stark
Durch den Sand sieben Meilen.
Sie hatten unter Weilen
Gute und Schalksrede auch,
Wies bei Kriegsleuten Brauch,
Voller Lotter schandbar.
Manchen Tag und manch Jahr
Hauseten diese Knechte
Nach Sarazenen Rechte
Mit heidenischen Weibern.
Man sahs an ihren Leibern
Ohrenringen und Locken
Man fings aus ihren Brocken
Und sahs an ihren Sitten;
Frankengeblüt inmitten
Die Heiden kann nicht taugen:
Was frommen lichte Augen
Wenn die Seele verwelschet
Und ihren Sinn verfälschet? —
Der Glast begann zu pochen;
Müder die Rosse krochen
Durch das staubige gleich Krebsen.
Sie schwatzten fort von Kebsen
Boten Streich wider Streich
List auf List und sogleich
Strich ein jeder heraus
Sein eigen Frauenhaus,
Darob die andern lachten

Und grobe Schwänke machten,
Daß der Hauptmann, Isbrand,
Der ihr Wort wohl verstand,
Es hin zu Durant raunte, —
Aber gleich sich erstaunte
Daß des Jungherrn Gesicht
Nicht zuckte und lachte nicht
Sondern bleich und mit Schärfe
Und überstrengter Nerve
Ausblickte als ob der Toren
Schwatzen an ihm verloren
Er schwieg und sah ihn an;
Da deuchte es ihn, ein Mann
Ränge sich aus dem Knaben,
Der so lang drin begraben:
Nicht so stark war vorhin
Die Nase und nicht das Kinn
So gewaltig geschoben;
Die Pupillen nicht droben
So glühend unter Brauen;
Fremd war der Mund zu schauen
Lang in Lippen gekniffen:
Er hatte nicht begriffen
Daß Durant Schritt um Schritt
Gegen sein Ewiges ritt
Das aus Brand vor ihm tauchte
Und Schicksal auf ihn hauchte
Und hinten glomm und rauchte.

Doch war für so inbrünstig
Leben die Frist nicht günstig;
Kaum an der Landschaft Bann
Fielen Heiden sie an
Schon von weitem mit Pfeilen.
Sie mußten rückwärts eilen

Und fielen alsbald
In neuen Hinterhalt,
Dessen sie sich mit Schwerten
Übermächtig erwehrten,
Daß die Meisten erschlagen
Blieben; doch fing am Kragen
Ihren Hauptmann Durant
Und hätt ihn schon durchrannt,
Wenn nicht der listige Heiden
Ihn mit Händen und Eiden
Um sein Leben gebeten.
Durant hieß ihn forttreten
Und ihm den Stahl abfodern.
Das tut er, und ihm lodern
In dem häßlichen Fratze
Die Augen unterm Glatze.
Leider, er blieb zu Pferd;
Sonst hätt man ihm gewehrt,
Daß er dem, der ihn schonte
Heidnisch vergalt und lohnte:
Im Reiten stieß der Molch
Einen heimlichen Dolch
Durant in seinen Rücken
Und mit den gleichen Tücken
Spornt ers Roß in den Flanken,
Und war den müden Franken
Außer Sicht und Gedanken.

War gleich nicht tief die Schrunde
Des Meuchlers, doch die Wunde
Manches tapfren Gesellen
Ließ sie die Rosse stellen
Auf eine andre Fährte:
Herr Isenbrand begehrte
Südwärts statt nach Edessen;

Dort war näher gesessen
In der Burg zu Feitun
Ein andrer Grafe, Brun
Von Fenis, ein gestrenger
Herr, geheißen der Hänger,
Weil ihm von Heidenbalgen
Nie sich leerten die Galgen.
Dahin strebte der Troß
Als auf einmal das Roß
Durants witterte und blies
Und den Reitenden stieß,
Und ein Wiehern von weiten
Kam und Schnauben und Schreiten:
Fähnlein um Fähnlein trafen
Bald zusammen, des Grafen
Sohn Hardwin war Hauptmann;
Plaudernd ritt er heran
Mit dem heidnischen Hunde
Der Durant schlug die Wunde.
Der war, schón dort gefangen
Nochmals ins Garn gegangen.

Durant wollt ihm zu Leibe
Daß ers nicht wiederum treibe,
Und hinter ihm die Knechte
Heischten ihn sich nach Rechte.
Hardwin war andern Sinnes:
Nicht um Zolls noch Gewinnes
Willen — der schnöde Zwitter
Habe, sprach er, als Ritter
Ritterlich sich ergeben;
Man müsse ihm ehrlich Leben
Und ritterlich Gewahrsam
Lassen, — und war nicht sparsam
Mit Sprüchen aus dem Grale

Feirefiß, Parsivale
Und den Helden der Runde;
Und so mit glattem Munde
Sprach er höfisch und klüglich
Daß man ihn hätte füglich
Wie er tat stehn und treten
Können tun in Tapeten
Drauf mit Hündlein und Rosen
Hofleute und Fräulein kosen, —
Als wär nicht Wüstenbrand
Da und mörderischer Sand
Und Landsleute in dem Blute
Und als wäre der gute
Feirefiß jener Hund,
Und sein Vetter nicht wund.
Durant hörte mit Grimme
Die wohlbemessene Stimme
Sah von sauberem Tuche
Das Kleid, weil nach dem Buche
Und dem Hofe und mit Züchten
Kindisch, nur nach Gerüchten,
Sein Sippenmann ihn büßte
Und die Galle versüßte
Mit sittigen kühlen Worten:
Sein Haß brach durch die Pforten,
Sein Volk schrie er heran:
„Zu mir her jeder Mann!"
Und da Hardwin schon zückte
Nach dem Eisen, so drückte
Er ihm nieder die Hand,
Griff ihn aus Sattels Rand
Und schlug ihn unritterlich
Vom Rosse, würgte ihn bitterlich
Und zerschlug ihm mit Knöcheln
Den Backen, bis das Röcheln

Ihn brachte zu Gedanken.
Keiner von allen Franken
Wollt — auch Isbrand — ins Mittel
Treten, — so war der Krittel
Und die Weisheit des Toren
Schal in ihr aller Ohren,
Sie machten sich mit Waffen
An dem Meuchler zu schaffen
Und scharrten ihm die Grube.
Isbrand dachte: „Kein Bube
Bin ich, und soll mit nichten
Zwischen zwei Buben schlichten.
Wes das Amt ist, soll richten.“

Durant fand sich da ruhn
Gebettet zu Feitun
In der Burg jenes Grafen.
Hatte er so lang geschlafen
Oder legen im Fieber?
Keines war ihm das lieber.
Er hatte nicht gesehen
Was nach jenem geschehen:
Wie das Tuch auf der Wunden
Sich verschob, das verbunden
Ihm das Blut, und er fiel.
Ihn und sein Haßgespiel
Hardwin, der übel schaute,
Hatten Knechte vertraute
Denens Isbrand befahl
Gebettet in dem Saal
Wo ander Wunde lagen,
Denn ein ewiges Schlagen
Mit der Heiden Erstarken
War da in Brunes Marken.
All das wußte Durant

Nicht und griff und verstand
Nur schwer wies so gekommen.
Wund und tiefer benommen
Schlief er wieder und schlief
Nicht mehr und hörte tief
Im Schlafe als obs ihn rief.

Eine Frau sah er drinnen
Die ging mit Dienerinnen.
Von unsäglichem Regen
An ihr und sich Bewegen
Ward in ihm ein Erklingen
Und Erschüttern, ein Singen
Und ein Brausen, ein Wanken
Und ein Weinen und Danken.
Er ward in sich zum Kind —
Er sah, da war er blind
Er hörte und war da taub.
Völlig bebend wie Laub
Und im Finstern doch selig
Lag er und sah allmählich
Durch Finster solch ein Licht —
Irdisches war so nicht.
Da sah er ihr Gesicht.

Zugleich wankte der Saal.
Durchs Gewölk schlug ein Strahl
Halb aus Schatten, halb golden
Halb gelb von Rosendolden,
Drin von Glanz halb verklärt
Stand ein Geist und sein Schwert
Und sein Pfeil und sein Brand.
Bei der Frau so nah stand
Sein Fuß, daß er verschwebte,
Er leblos, sie Belebte

Durch ein ander erschienen;
Tiefste Wonne der Mienen
Aller Welt tiefste Trauer —
Wie ein Blitz war die Dauer
Wie ein Donner der Strahl.
Durant schlief noch einmal
Und erwachte dann wieder.
Die Frau sah zu ihm nieder.

Er sah, daß kranke Glieder
Der Siechen wie mit Marke
Neu erquicket als Starke
Sich von den Kissen schwangen,
Wo die Frau war gegangen.
Sie zog, die wie in Ketten
Lagen, von ihren Betten
Mit der Augen Anblicke,
Der war stärker als Stricke.
Fiebermienen, die gelben,
Deuchten ihn nicht dieselben,
Böse Mienen und freche
Waren verschönt zu Schwäche
Und zu heimlicher Scham,
Wo sie die Straße nahm.
Es brach in seinem Herzen
Mit bitter süßen Schmerzen
Alles auf, was an Qual
Und Verschließung zumal
Sich darinnen verklammert,
Und was ihn nie gejammert,
Ward als Reue in ihm rein
Wühlte durch sein Gebein
Und war dennoch nicht Pein.

Die Frau war lang von hinnen.

Völlig war er bei Sinnen
Als er vom Lager sprang
Und mit eilendem Gang
Ging bis er Hardwin fände.
Er faltete ihm die Hände
Und sprach „Bruder, vergieb“.
Der Zerschlagene sprach: „Dieb,
Findelbalg, Mörder, Luder —
Such Du Dir andern Bruder!“
Durant lächelte ihm zu
Und sagte: „Bruder, Du
Und was sonst man mir tu
Ist nichts. Vergieb. Ich habe
Alle Welt, alle Gabe.“
„Nämlich, Du hast das Fieber.“
„Ich habe lieb — und lieber
Eben Dich eben nun
Als die mir Gutes tun.
Nichts hab ich Dir zu geben
Als, wenn Du willst, mein Leben.“
„Das soll der Vater richten;
Ich verschweigs ihm mit nichten,
Legst Du Dich auch aufs Bitten.“
Durant lachte inmitten
Solcher Rede so leise,
Daß der Tore fast weise
Von dem Anblicke ward.
Er sah des Vetters Art
Bis auf den Grund verwandelt
Und der ihn so mißhandelt
Furchtlos neben ihm stehn;
Er murrte „Du magst gehn.“
Durant ging von ihm nicht
Sein durchlauchtig Gesicht
Rang mit so heißer Wehmut,

Leidenschaftlicher Demut
Um das irdische Herz
Das der Vetter wie Schmerz
Und Weinerliches spürte
Als der Stehnde ihn rührte
Mit Kusse an seine Knie
Und sagte: „Bruder, sieh,
Also muß ichs; ich wußte
Nie daß ich etwas mußte,
Als bis heute. Vergieb.
Liebe. Ich habe lieb.“
Hardwins Hand sagte „Gieb“.

Da Durant da genesen
Mocht er nicht länger wesen
In des Grafen Palast.
Heimlich hin fuhr der Gast
Daß er spräche den Alten.
Was sie Zwiesprach gehalten
Hat kein Mensch je vernommen
Und ist von Munde kommen
Keinem von jenen Beiden.
Freundlich gut war das Scheiden
Vom Grafen und der Frauen.
Lang tätens ihm nachschauen
Donatus ging selbzweit
Mit ihm als sein Geleit
Des Weges eine Strecke.
Es deckt die gleiche Decke
Schweigens ihre Zwiesprach.
Wo die Straße sich brach
Lagen sie sich in Armen.
Voll von tiefem Erbarmen
Ging der Meister zurücke;
Er sah der Welten Stücke

In ein Feuer geschmolzen
Und kannte wohl den Bolzen
Der das Feuer gezündet
Und den Glutring geründet.
Durant fuhr da von hinnen
Den Landvogt zu gewinnen
In der Stadt Antiochie
Er fiel auf seine Knie
Sagte Namen und Art
Und seines Vaters Fahrt
Und wie er abgestammt
Und bat um Schildesamt
Gern nahm der Landgraf an
Zu Dienste willigen Mann,
Wundersam anzusehen;
Er gab ihm Geld und Lehen
In der Marke zu Nun;
Die war nächst bei Feitun;
Nun wollt er nimmer ruhn.

Der Sturm war in ihm auf
Und Verwandlung; sein Lauf
Hub hier erst an; zurücke
Ließ er Gut und ließ Glücke
Stücke Stücke und Stücke
Vor ihm war die Welt ganz
Gott auf Erden ein Glanz
Enden und Anbeginne
Verluste und Gewinne
Ein einziges in der Minne.

Von ungeheurer Stärke,
Ein heidenisches Werke,
Von düster Glut umstürmet
Zehnmal im Eck getürmet

Wie mit zehn Geierhälsen,
In eisenfarbenen Felsen
Eisenfarben verschlackt,
Und mit zehn Bögen nackt
Wie Klammern schräg verstemmt, —
Tötlich, brach, ein wildfremd
Steingespenst, nur für Waffen
Und für Wehre geschaffen
Und gewaltiges Tun —
So die Einödburg Nun
Sahn Durant und die Seinen
An Sandes Saume erscheinen. —
Was die Schildknechte grollten,

Die darin hausen sollten
Wie die Heersitte war,
Und vor dem halben Jahr
Fluchend in Finger schneuzten
Ausspieen und sich bekreuzten, —
Und wie da nicht zum Guten
Half bei den Zorngemuten
Sondern mit schalt der Münnich
(Den drum weil er abtrünnig
und ein Loser, vom Hof
Der Eiserne Bischof
In die Bußefahrt bannte
Dem Gesinde und Durante
Einödmessen zu lesen)
All dies polternde Wesen
Und Stotzigtun der blöden
Weltkinder in der Öden,
— Durant focht es nicht an.
Halb Knabe und halb ein Mann
Sah er die wüste Mauer
Ohne Lust, ohne Schauer,

Ohne Wort. Und was drum,
Ob ein Stein schlicht, ob krumm,
Roh oder blank von Tünche;
Ob zur Statt einem Münche
Geziemlich oder minder?
Ihm galts als zankten Kinder.
Zu verteilen die Ämter
Saß er im kahlen Remter
Als wärs ein Hochzeitssaal;
Er sah nicht schnöd noch kahl,
Prüfte nicht Tisch noch Bette.
Dräun und Grausen der Stätte,
Was in Scharten und Fenster
Hockte und sich wie Gespenster
Stumm von draus hereinschob
Wo Mittag schnob und wob,
Oder spät allenthalben
Mitternachtsschrei der Alben
Die kommen, Blut zu saugen —
Ihm verwies sichs vor Augen
Und Ohr und allen Sinnen,
Und verfing ihn nicht innen.
Innen blühte er so reich —
Dagegen galt ihm gleich
Armselig, ob in Fache
Unter Königes Dache
Oder zwischen vier Wänden
Stehn an Christenheit Enden.
Innen war er mit Licht
So satt — er konnte nicht
Sehn, daß Dunkel sei dunkel.
Man kann nicht mit dem Funkel
Den Stahl an Steine schlägt
Einen, der Lampen trägt,
Und drein schaut, noch erhellen

Und man kann ihm das Quellen
Des Lichts auch nicht verkümmern,
Ob man aus finstren Zimmern
Fenster auf ihn auftut.
Gefeit durch Innenglut
Unwissend war er Meister
Des Drauß, denn voller Geister
Schwärmte es in ihm auf Leitern,
Niederwärts immer breitern,
Aufwärts engern und engern
Und von heiligen Drängern
Vollren, die den Genossen
Eimer Lichtes zugossen,
Daß es floß und floß weiter
Und stieg und stieg die Leiter
Wie das Schöpfrad der Mühle.
Innen trieb sein Gefühle
Ein Werk, davon vollkommen
Seine Sinne benommen
Beschaffenheit von Dingen
Und Stoffen übergingen,
Und sie, wie sie da kamen,
Stäten Blickes hinnahmen
Wie ein fremdes Geschlecht:
Es war — so war es recht;
Es schien — so mochte es scheinen —.
Er verfing in dem Einen
Das kein Stoff war, und auch
Kein Ding, sondern ein Hauch,
Den bloß nennen die Zunge
Schon schlug mit Lästerunge —
Den im Arme zu schränken
Todsünde, nicht zu denken,
Wäre und Wahnsinn gewesen
Und mäße unirdisch Wesen

Nach dem irdischen Brauche.
Er glühte Hauch dem Hauche,
Wiederschein der Erscheinung,
Leidenschaftliche Einung,
Die nichts weiß von Erwerbe:
So trat er aus dem Erbe
Adams, Genuß und Geiz
In das lohe Jenseits
Der Minne, und tat den Schritt
Der all sein Schicksal mit
Überschwang in die Schwebe:
Er hub mit dieser Hebe
Sich aus der Notdurft Angel:
Frei von Fülle wie Mangel
Überreich in Entbehrung
Übersatt in Verzehrung
Wog er gleich, was verderblich,
Rang, nach was unerwerblich
War bei Gott und unsterblich.

Anders war er nicht träumig
Noch des zu walten säumig
Drum man ihn hin gesandt.
Krieg hing über das Land,
List grub unter der Mauer
Untreu lag in der Lauer
Und spann den Hinterhalt.
Gütlich und mit Gewalt
Brachte Schilddienst und Frohnde
Noch vor dem vollen Monde
Die verdrossenen Franken
Von feiglichen Gedanken
Zu beherzterem Mute.
Auf der Ringmaur die Hute,
Und einsamere Wache.

Fern der Burg in der Blache
Oder verhehlt auf Warten
Und was ander Kriegsarten
Solchen Feinden anstehn,
Da zu hieß Durant sehen.
Ihm selbe auf heißen Streifen
Stand taglang im Stegreifen
Selten stille der Fuß.
Mit Sand und Panzerruß
Wusch er oft Blut vom Leibe.
Nicht wohl nach Zeitvertreibe
Stand der Läufte Gesicht
Und stand auch Durant nicht
Weder Seele noch Sinne.
Nicht allein, daß die Minne
In ihm hart wie mit Gerten
Ihn trieb, sich in die Härten
Zu betten für das Süße
Dessen schwelgende Flüsse
Ihm das Innerste tauten,
Und das singende Lauten,
Den sehnsüchtigen Schall,
Immer neu durch den Prall
Gegen Welt auszuwiegen
Um nicht gar zu erliegen
Und als einer der Feigen
Das unsägliche Neigen
Jener vollkommenen Mienen
Endlich nicht zu verdienen — —
Sondern, ein dem verwandtes
Ihm vordem nicht erkanntes
Neues Jäher-Erglühn
Wetzte ihn schärfer, und kühn,
Und der Mühsale selig:
Im Streit hatte ihn ein wählig

Roß heidenischer Beute
Wie ers auch spornte und bläute
Weit vom Fähnlein verbracht
Er allein gegen Acht
Stritt mit solchen Schwertstreichen,
Daß die Heiden ins Weichen
Kamen vor einem Mann,
Und er wund kam von dann.
Müde auf den Tod vom Strauß
Fand er ein Brunnenhaus
Wie die Heiden es pflegen
Ihren Heiligen und Degen
Mit Steine zu erwölben;
Da sah er in dem selben
Quell und Fassung verfallen
Und trübe ein Rinsel wallen
Durch die Trümmer, ergraben
Voll heidnischer Buchstaben.
Die Rinne räumt er rein:
Hiebei schnitt ihm ein Stein
Vermeintlich, in den Ballen.
Er griff zu, — und ließ fallen
Und knieete, tief in Leide:
Ein uralt Kreuzgeschmeide
War legen da, verschüttet
Und vom Schnöden zerrüttet:
Er sah, was Kreuzfahrt meinte, —
Reinen das verunreinte;
Blieb nachts betend und weinte.

Daheime, da Tag ward
Rief er den Mönch, Bernard
Und sprach so: „Mit Vergunst,
Ich bedarf Eurer Kunst:
Ich hab Euch eh gesehen

Mit der Nadel umgehen
Trotz Mägden in dem Gaden.
Uns sind Öhre und Faden
In unserm Orden fremde.
Wollet mir dies aufs Hemde
Mit starken Stichen heften;
Ich will es Euch nach Kräften,
Wenn ein wehrhafter Mann
Euch von nutz ist, etwan
Gelten mit Stich für Stich."

Voll Neugier der Münnich
Langte nach dem Geschmeide,
Ob er sein Aug dran weide,
Und sahs spanig und blutig;
Mit dem Finger mißmutig
Schob er sichs übern Daum
Als wärs ein Nestel, kaum
Wert, es nahe zu sehen,
Und sprach: „Sitzt, ich wills nähen."

Durant saß und blickt auf.
Der Mönch mit manchem Schnauf
Und Ach zog eine Büchse
Unter der linken Üchse
Aus dem Ärmel der Kutten,
Die mit Golde und Perlmutten
Und Elfenbein geschnitten
Frau Venus wies, die mitten
Ihren Liebgöttern inne
Pfeile schoß; da stand „Minne".
Er wischte dran und blies
Riebs am Ärmel und ließ
Es halb sehn und halb nicht.
Durant hing das Gesicht

Und verwand einen Tadel.
Der Mönch zog sich die Nadel
Aus dem losen Buhltand,
Und halb seufzend Durant
Hielt ers hin; doch kaum reckte
Der den Finger, so schreckte
Bernard weg: — „Nicht ums Grab!
Wüßtet Ihr wer mirs gab!
Ich schwur ihrs in der Kammer —“
Da klang ein scharfer Jammer
Auf den Estrich; vom Zücken
Gefallen war zu Stücken
Das Kreuz, das auf den groben
Steintisch der Mönch geschoben
Und nicht sah, — ungestalt
Wars, und schwarz, wie Basalt.

Durant tat sich Gewalt,
Hobs knieend, und die Hände
Faltend dachte er „Und schände
Dich, der nach Dir sich nennet,
Mich hast Du Dir entbrennet.
Laß sie den Mist nur putzen,
Dessen Namen beschmutzen
Die gewaltigen Namen.
Erfeilschen und erkramen
Das Selige kann kein Dieb.
Feiges stiehlt er. Vergib
Diesem Blut der Verräter,
Die wie früher so später
Nicht wissen was sie tun
Von Golgatha bis Nun.“

Vor dem knieenden Degen
Spreizte der Mönch verlegen;

Doch da stachs ihm den Star;
„Verhüte Gott, dies war
Doch derer keins, die Wunder
Tun, daß Ihr es jetzunder
Anbetet auf dem Knie?“ —
Durant sprach: „Wie ein Vieh
Denkt Ihr, und mit dem Messer
Euch antworten wär besser.
Steht auf und laßt dies Quarren
Mit Latein; solche Narren
Wie Ihrs wart, sind genehmer
Dem Kreuze als solch bequemer
Gleißner, wie Ihr nun seid,
Der mit Beten entweiht.
Steht auf, und nähet da.“
„Das zersprungene?“ „Ja.“
„Auf mir stückets zusammen“
Und sprach mit wilden Flammen:
„Muß, was ein Wunder ist
In sich selbst, Kreuze, Christ,
Minne, denn vor Euch Kindern
Statt hellren, immer blindern
Statt weisern immer taubern
Täglich Unflat verzaubern,
Statt am Ewigen zu handeln
Und Euch in Euch zu wandeln?
Daß Euch Gnade gleich welkt
Die Ihr nicht täglich melkt
Wie die Geiß in dem Stalle?
Löste Euch vom Sündenfalle
Der Eine Dreier Namen
Bloß um Stoff umzukramen,
Oder Seelen zu neuern?
Daß Ihr, wenn er in Euern
Sachen nicht Wunder wirkt,

Ihn achtet als verwirkt,
Ja fast wiedrum bespieet?
Kniet Ihr nur wie man knieet
Vor Henkern, für sein Leben,
Und niemals durch Erbeben
Daß Euch hinreißt und wirft
Ohne daß Ihrs bedürft?
Ist nichts in Euch bestimmt
Daß es Wunder vernimmt
Wo Wunder an Eur eigen
Gemüt pocht, einzusteigen
In sein Heiliges? Im Strauchwerk
Braucht die Rose noch Rauchwerk
Daß wer drein strich und steckte
Weil sonst Eur Keines schmeckte
Wildes Süß das sie gibt?
Gab Dir, die Dich geliebt,
Deine Buhlin im Kusse
Honig zum Überflusse
Mit Munde an Deinen Mund?
Bist Du ganz fühllos, Hund!"
Der Mönch lachte und nähte.
„Wenn Gott so hitzig täte
Wie manch junger Geselle,
Enge wäre die Hölle
Und leer das Paradeise."
„Warum fuhrt Ihr die Reise"
Sprach mit Maße Durant
„Her in des Herren Land?
Bliebt Ihr nicht besser heime
Und sanget Euer Reime
Und wert Fürsten und Frauen
Und den Bauren in Gauen
Zu Kurzweil wert und teuer?
Und steigt durch diese Feuer?"

„Da floh ich Frauen Zorn
Die den Tod mir geschworn
Wenn mich irgend in Landen
Ihre Boten wo fanden;
Der hat ich“ — „Laßt es sein,“
Durant glühte und fiel ein
Ins Wort, „nicht darum fragt ichs.
Und mehr denn fragte, klagt ichs
Und habs ein Recht zu klagen,
Nicht mit Schelte Euch zu plagen — —
Euch bin ich zwanzigjährig:
Euch zu schelten wer wär ich
Oder Euch zu verzeihen?
Ihr habt vierzig und Weihen
Und kommt von Occitane
Zur gekreuzigten Fahne,
Aus dem schönen Baumgarten
Der Welt und aus Lamparten,
Davon mein Meister mir
Wunder gerühmet, hier
Zu den dorrenden Lüften
Über den bittren Grüften
Wo seit dem Kreuze kaum
Getrieben einen Baum
Aus Steinhaufen und Sand
Das arme, reine Land,
Wo der Feind und der Christ
Auf dem Berge noch ist
Wie in des Buches Zeiten
Und vor den Herrlichkeiten
Der Welt Reichen und Dingen
Noch mit einander ringen,
Und der Feind ist sehr stark —
Äußerste Leidens Mark
Der Christenheit, ein Grab

Voll Gräber, auf und ab,
In einem tausendteilig
Und zehntausendmal heilig — —
Bis gestern, mir zur Schmach,
Wußt ichs nicht, und sprachs nach
Wie mans gemeinhin schwätzet,
Und ich erfuhr es jetzet,
Bis in mein Mark, Erfahrung.
Nehmt die harte Gebahrung
Nicht ungut, Bruder, Tier,
Mensch, Erdenkind. Wie Ihr
Bin auch ich tief in Schulden, —
Und doch so heißer Hulden
Mir im Innern bewußt, —
Es zersprengt mir die Brust,
Darf es aus mir nicht fahren
Und sein Werk offenbaren:
Bruder", auf sprang Durant
Und griff in das Gewand
Den Mönnich, daß er schrak:
„Morgen auf Pfingstentag
Reit Du auf Antiochie
Mit zur Messe: Da siehe
Um Dich: Was Du wirst sehn
Davor kann nichts bestehn
Was elend oder schmutzig
Niederträchtig, nichtsnutzig, —
Es wird edel und teure,
Wie Alles Glut in Feure. —
Bruder, oh Provenzal,
Da ich zum ersten Mal
Der Heimat Dich gemahnte, —
Von dem, was da Dir ahnte,
Von dem Wort und Getön
Floß Dein Aug und ward schön

Aus Deiner armen Seele:
Alle andere Fehle,
Ist ja nichts, wenn Du sehnest:
Auf den Knieen Dich lehnest
Aus Dir ins Niebesessne
Nie verschmerzt Nievergessne,
Dir Verhängte: Benenn es,
Wie Du dann wollest: Wenn es
In Dir nur wie dies Land ist,
Dar aus Dein Leib verbannt ist,
Dessen Graf Du nie wirst
Noch warst, — — und dennoch birst
Dir die Wimper vom Salze
Der Reu, und lässest Pfalze
Und Reif dem Herrn, dem armen,
Du Reicherer, mit Erbarmen.
Thu Gemeines Dir ab:
So fühl es: Obs das Grab
Sei des Krist, — ob nach Eiden
Marter und Tod erleiden, —
Ob Kreuz, ob Herr, ob Weib — —
Fühl, wie aus Bild und Leib
Etwas Dich meint, das fernher
Wirkt, ein Erbeben sternher,
Wunder in Deine Niedrung, —
Und bebe dem Erwidrung
Mitten durch Bild und Bildnis,
Stoffes und Leibes Wildnis,
Drum Du dienst oder handelst
Und das Du gottgleich wandelst
Da Dus gottwärts durchzückst.
Gieb den Kot, den Du drückst,
Hier aus der Hand. Ich flehe
Dich drum an! oh, entstehe,
Sei frei! Wie Du gemeint bist,

Meine, — wie Du gereint bist
Reinige vor Dir her:
Was Du rührst — meine mehr
Als was Du anrührst, sehne
Mehr als der oder jene
Dir geben könnte, ende
Nicht im Endlichen — schände
Nicht was in Dir unsterblich.
Sei nicht wohlfeil erwerblich.
Wirf die Büchse von Dir.
Nein, ich laß Dich nicht, hier,
Schmilz mir in Armen, grobes
Adams Kind, hier gelob es
Wahr, wie sonst eitel, büße
Den Huftritt Deiner Füße
Nach dem Kreuze, zerschmeiße
Das hürische Gegleiße
Auf der nämlichen Fliese.
Du fluchst beim Paradiese
Du beteuerst beim Grabe
Du wischest Gottes Gabe
Mit der Kutte in den Staub.
Du bist blind. Du bist taub.
Du bist irr. Jetzt Dich lassen
Hieße, ich müßte Dich hassen
Bis an unseren Tod
Als den Feind und den Kot,
Und ich will aber Dich
Und alles lieben. Sprich,
— Ah, nicht mit Worten. Handle
So daß Liebe Dich wandle,
Daß was sonst Wort und Spott ist
Brennt und eingreift, und Gott ist —
Das ist Minne. Es ist Eine.
So Eins wie Gott alleine.

Wirf den Unrat fort. Weine.“

Der Mönch rang in der Klammer
Des jungen, dem der Jammer
Und die Inbrunst, die tief
In ihm quoll überlief,
Leidvoll und wonnevoll.
Er ächzte: „Ihr seid toll,
Laßt los, Ihr seid der Mann nicht
Mich zu büßen. Ich kann nicht,
Und will auch nicht. Laßt gehen“.
„So wahr Gott mir beistehen
Wolle in der letzten Stunde,
Den Du gleich einem Hunde
Dir bald lockst und bald trittst, —
So wahr, der mich durchblitzt,
Der Blick, der Gruß, die Miene
Der Frau, um die ich diene,
Durch mich handle und heile
Und von Hölle und von Geile
Seelen und Sinn fege,
So wahr in Dir sich rege,
Nur ein Rühren, ein Beben,
Das wert sei, fortzuleben,
Nur ein gütlicher Brauch,
Nur ein getaufter Hauch
Den die sterbende Seele
In Gottes Hand befehle
So wahr wirf jetzt und hier
Diese Büchse von Dir.“
Bernard rang noch und rang
Sprach nicht, keuchte, verschlang
Wort und Fluch, wie bei Ringern
Der Brauch; in harten Fingern
Hielt das Kleinod sein Krampf.

Dann entschied diesen Kampf
Ein listiger Stoß, so jäher,
Daß man von Gauklern eher
Sichs versäh, als von Pfaffen.
Dem Stürzenden fuhr zur Waffen
Die Hand, doch ließ gleich los.
Der Mönch sprang aus dem Stoß
Wie ein Hirsch nach der Tür:
Durant kam ihm zufür:
Er sprang, da wars ersprungen:
Beide Arme ausgeschwungen
Stand er, weiß wie sein Linnen
Den Türpfosten mitt innen,
Ohn ein Wort mehr zu sagen;
Der Mund war ihm verschlagen
Die Zunge ihm wie durchschnitten.
Er blickte letzte Bitten.
In den Mönch kam ein Wanken;
Halb lahm wie aus Gedanken
Hob er die schuldige Hand.
Durant trat von der Wand
Und sagte „Tu's; Dir graust,
Und es bricht Dir die Faust:
Das sind die Zeichen. Dort;
Aus dem Fenster. Wirfs fort."
Der Mönnich sprang ans Fenster
Und schrie heulend: „Gespenster!
Christenleute zu Hülf!
Ein Unhold haust, ein Ülv
In dem Jungherrn! Ich bin . ."
Durant stieß ihn am Kinn
Und Kragen aus. „Fahr hin!"

Also hatte die Welt
Gegen ihn aufgestellt

Die unrührbaren Schranken.
Reitend tief in Gedanken
Gegen Antiochie
Zur Pfingstenmesse, siehe,
Da sah er sich von weiten
Einen entgegen reiten,
Der an Roß und an Waffen
Ihm so ähnlich geschaffen,
Daß er stutzte und spähte;
Und der gegenüber täte
Wie er, hielt und blickte aus.
Durant fühlte es wie Graus,
Doch zwang ers und ritt zu;
Seinem Ich kam sein Du
Auf einen Speerwurf nahe.
Dort in der Öde sahe
Durant sich selbst, — nur breiter,
Älter, das Auge weiter,
Falten und Schatten tiefer,
Etwas hangend, als schlief er,
Oder grämte, oder träumte.
Durants Roß schnob und bäumte;
Als er wieder hinsah,
War der Andre nicht da
Und stand, da Durant kehrte
Nach links, quer zu der Fährte
Wieder wie eh, und nickt ihm;
Diesmal war es als stickt ihm
Ober der Kehle ein Pfeil.
Durant griff an den Teil
Seines Leibes, den gleichen,
Und griff das Kreuzeszeichen
Das nur eben gestückte,
Das der Ritt ihm verrückte,
Also daß ihm ein Hak

Gleichsam vom Halse stak
Wie ein Schuß in der Wunden.
Der Ander war verschwunden.
Tief ernst ritt er fürbaß;
Da von fern hub etwas
Jenen Schrei an zu schreien
Den in den Wüsteneien
Sich zu Beistands Behufen
Gefährdete zurufen.
Durant hielt hin und fand
Einen Menschen im Sand
Gekleidet in den Kittel
Armer Brüder vom Spittel.
Da bedeuchte ihn, so reinen
Und schönen hätt er keinen
Gekannt, und dennoch ahnts ihm
Beim Anblicke und gemahnts ihn
Eines Blicks, den er kannte.
„Saht Ihr wol“ und ihn nannte
Der bei Namen, „von weiten
Einen Halswunden reiten?
Ihr gleicht ihm an Gestalt
So fast, daß ich ihn bald
In Euch zu sehn vermeinte.“
Durant nickte und neinte.
Da wußte er wunderlich
Jäh, wem der Bruder glich, —
Dem Geiste mit der Frauen,
Den er damals tät schauen,
Im Fieber zu Feitun,
Mit Schwert und Fackel, — nun
Sah er wieder das strenge
Lippenpaar und die Enge
Zwischen Brauen verdüstert.
Er sprach nur ein geflüstert

Wort und spornte sein Tier
Bis es, unter ihm schier
Verlechzend, Maur und Bronnen
Vor der Hochstadt gewonnen,
Und er sich niederschwang
Und nächst dem Maule trank
Unersättlichen Mundes.
Wieder da aus des Grundes
Tiefsten Tiefen betraf
Ihn sein Blick wie im Schlaf
Und dazu ebenfalls
Jener Hak, der im Hals
Wie ein Pfeilschaft ihm stak.
Kurz auf schrie er und schrak
Rücklings, und fiel schon über,
Und ihm schwand. Da vorüber
Glöckelte und trabt ein Zug
Der Herrn und Frauen trug.
Er sah, er sah genug.

Eh ers noch sich verhieß
Grüßte Adalais
Die Gräfin von Feitun
Den Burggrafen von Nun
Hinreitend mit dem Haupte. —
Eh ers selber noch glaubte
Scholl der Zug schon im Tore.
Eh der Ton ihm im Ohre
Erstarb, war er ein andrer.
Der gemarterte Wandrer
Im Tal der Spiegelungen,
Der Gelähmte der Zungen,
Beute schwerer Gedanken,
Eine Seele an den Schranken
Der notwendigen Welt — —

Wie ein Sonnenstrahl fällt
Und die Schatten versunken
Sind, also aufgetrunken
War sein Düster im Blenden,
Das ihm aller Welt Enden
In sein enges Herz sammelte
Übervoll, daß er stammelte
Und fehltrat und in Brust
Und Mund die schwere Lust
Mit den Händen erstickte,
Zu knien sich anschickte
Doch auch knieend genug
Seine Last noch nicht trug —
Er bog über und barg sich
Wie der Tote in den Sarg sich
Von der Stirn bis zur Zehen
Am Grunde, — nichts zu sehen,
Als das In-sich — zu fühlen
Nichts mehr, sich ein zu wühlen
Ewig in die Gebärde
Die nichts in ihm gefährde:
Sein Herz sank in die Erde.

Frühe vor Münsters Pforten,
Wo sich von aller Orten
Herrn und Gemeine drängten —
Da sie zumeist sich engten
Stand Durant, tief in Zagen,
Ob ihm wiederum tagen
Wolle dies Gnaden Licht:
Das Heiligtum schwamm dicht
Vorüber seinem Beben:
Maßlos, Adel auf Schweben,
Völlig in sich versunken,
Gold rieselnd, lohe Funken

Überall hin verschwendend,
Einbehalten doch spendend,
Spendend sichs nicht bewußt.
Es beklomm alle Brust
Aller Welt. Nach sah keiner.
Schuldig drehte sich einer
Zum andern und schlug wieder
Die schuldigen Augen nieder.
Es stieg aus allem Volke
Eine seelische Wolke
Steil in die Gottes Hände:
Wildeste Lebenswende
Wilder Herzen, Bekenntnis,
Zum Licht, ringend Geständnis,
Heimlich köstliche Reuung,
Tief zerrissne Erneuung
Und Flehn um stärkere Pröbnis;
Eid, Heimkehr, Angelöbnis,
Blinder Schwung, volles Sehnen,
Unvermutetes Dehnen
Auferwachender Seele,
Und Blick ins eigene Fehle —
All dies Seelen-Festtägliche
Riß lautlos die Unsägliche
Durch ein Vorüberschreiten
Aus den steinernen Seiten
Der menschlichen Gefüge —
— Und daß ich dies nicht lüge
Und auch keinem nachschwätze,
Der ich die Worte setze
Einsam und Menschen satt
In der elenden Stadt
Volterra, wo ich, Schlechten
Verhaßt und von den Rechten
Fast vergessen, des beides

Nicht achte, und meines Leides
Als ein Mann mich erwehre
Im Blicke auf Sieben Meere
Und in mein eigenes Herz —
— Daß ich dies nicht in Scherz
Noch zu Dank einem Weibe
Sondern wahrhaftig schreibe,
Das zeugt in Finsternissen
Mir so wahr mein Gewissen
Als Gott verborgen bleibt
Ob was die Hand hier schreibt
Menschen Augen je lesen:
Ich bin selber gewesen
Da des Gleichen geschah;
Ich selber habe, da
Eine gangen war, Steine
Geküßt und am Weg Raine
Der sie kannte, gekniet,
Und wenn ich von ihr schied,
An dem nämlichen Orte,
Da ich eben mit Worte
Stand und Lächeln gelassen, —
Unmächtig, mich zu fassen,
Hände ringend gesessen.
All das Los weiß ich dessen,
Den diese Lohe spaltet
Und seiner Stoffe waltet
Wie das Wilde des Zahmen;
Und habe dieser Namen
Keinen unnütz geführt,
Seit der Schlag mich gerührt
Und im furchtbaren Strome
Reißend mir die Atome
Ein neu Herz auf zum Himmel
Warfen und das Gewimmel

Von dort in mich einbrachten;
Seit ich menschliches Trachten
Aus dem Herzen mir riß,
Weil Süße und Bitternis
Mir von mächtigern Dingen
Als einem Ja abhingen
Und sich huben zu steigern
So hoch daß mir verweigern
Hätte dürfen kein Nein
Was mir gewähren kein
Frauen Schoß oder gönnen
Mir kein Mund hätte können, —
Hoch über dem Verwehrten,
Bei den Fasten-Verzehrten
Der ich dort einer worden,
Hab ich selbst, in dem Orden
Der von Brande Bewohnten
Unlohnbar nie gelohnten
Rechtlos in wilden Pflichten
In so völligten Gesichten
Das All durch mich entstehn
Daß All in mir vergehn
Fühlen, und am Erleiden
Wie am Jubel mich weiden,
Daß was immer mir werde
Und was immer die Erde
Mir dräue und aufbehalte —
Ich aufblicke und ich falte
Hände über meinen Scheiteln, —
— Daß die edlen und eiteln
Wechselgriffe durchs All,
Fall, Unfall und Zufall,
Die den Sterblichen äffen,
Mich nicht wirklich betreffen,
Sondern fernab mir steigen

Und mir fallen, ein Reigen
Blühend aus allem Ringen —
Ja, daß bei letzten Dingen
Und der verlassenen Stunde,
Brechend aus goldenem Grunde
Durch mein finster Geschick,
Wird ein Bild und ein Blick
Groß mit Danken und Denken
Jene Sturmfahne schwenken
Davor birst das Gefängnis
Und wird Kühnheit aus Bängnis
Und Freiheit aus Verhängnis.

Menschenkind gieb die Hand,
Komm wieder zu Durant.
Es vergingen drei Jahr
Und Durant nahm noch wahr
Des Amtes an den Marken
Wie vor dem mit der starken
Hand und Seele in ein,
Daß über Land der Schein
Von ihm fuhr und der Schall
Und sein Name überall
Als des größten der Grafen
Den Menschen Augen trafen
Ruchbar ward, und ein Kranz
Goldes her aus Byzanz
Vom Reich an ihn gesendet
Nach Feitun kam. Hier endet
Und hier beginnt aufs neue
Die Kunde von der Treue
Durants zu jener Frauen.
Da er kam anzuschauen
Des Kaisers Angebinde
Fand er das Hofgesinde

Zu Feitun in Wehklagen
Der Graf war heimgetragen
Tot aus heidnischer Fehde
Es starb allen die Rede
Und der Ton in dem Munde
Als, der sonst so gesunde
Und seinem Feinde schwer
Gelebt, zerhauen her
Ward geführet auf Bahren
Durant trat zu den Scharen,
Höret und ließ erzählen.
Dann tat er sich befehlen
Der Dame und ritt heim.
In ihm war nicht ein Keim
Noch ein Korn noch ein Staub
Von Gedanken auf Raub
Oder Beute, die ärgern
Und listigern Verbergern
Wohl hätten mögen kommen.
Er ließ zu Toten Frommen
Seelmessen sieben sagen
Und behielt sein Betragen
Als wäre nichts geschehn
Ging die Frau niemals sehn
Und hielt Schild übers Leben.

Anders dort war es nun
Beschaffen zu Feitun
Wo der Gräfin Verwandte
Und was sich da benannte
Nach dem erschlagnen Grafen
Einander ernstlich trafen
Zu beschließen, was ehe
Mit dem Lehen geschähe,
Das in tölpischen Händen

Christen Namen leicht schänden
Könnte und Heiden erfreun.
Sie kamens überein
Daß man die Witwenfraue
Alsobalde anvertraue
Einem edelen Manne
Der den Krieg nicht erst danne
Gen Heidenschaft erlernen
Müsse, und keinen fernen
Sondern eher den nahen.
Bessern sie da nicht sahen
Als Durant, dessen Minne
Die Welt war worden inne
Und da dies bei einander
Beschlossen ging selbander
Wer da Pfaffen und Laien
Vornehmster war zu freien
Erstlich bei jener Frauen
Denn fest ist besser bauen,
Sie warens schnell beschieden,
Es war der Wahl zufrieden
Dame Adalais
Und erlaubete und hieß
Die zween nach Nune fahren
Es Durant offenbaren.
Da Durant es erfuhr
Es war in der Natur
Kein Anblick fürchtevoller
Gräßlicher oder toller
Als der edele Graf
Als ihn die Botschaft traf.
Kaum daß er sich Gewalt
Tat, den Gast Aufenthalt
Den zween nicht zu verbittern.
Er gebot seinen Rittern

Ihnen freundlich zu sein
Er selber schloß sich ein
Und sprach der Frage „Nein."

Bekümmert und betroffen
Und betrogen im Hoffen
Kehrten die Zweene um.
Die Fraue sprach: „Warum
Hat mich dieser verschmäht
Der mich in sein Gebet
Einzuschließen versprochen
Vor so wenigen Wochen?"
Anders sagte sie nicht
Es deuchte sie ihr Gesicht
Und Gestalt sei von Klage
Fremd, daß ihm mißbehage
Das ihm sonst wohl gefallen
Doch war vor Rittern allen
Ihr ein Schimpf angetan
Des sie sich nicht versahn,
Und die Pfleger und Kürer
Der Frauen und Anführer
Huben in nächster Woche
Beim Stuhl zu Antioche
Klage gegen Durant.
Der Herzog recht befand
Daß in so schweren Zeiten
Und gefährlichen Streiten
Keinem Ritter anstehe
Ein edel Weib zur Ehe
Ihm ziemlich angetragen
Unziemlich auszuschlagen.
Und gebot da und mußt es
Daß bei Strafe Verlustes
Lehens und Landesamtes

Das wie ein angestammtes
Durant schon hielt und trug
Ohne bösen Verzug
Der Frauen Mann zu werden.
Auch suchte man die werten
Sippen Durants mit Bitten
Nach gemeinen Welt Sitten
Heim und also gelang
Daß man den Edelen zwang
Wider Willen zu tun
Was ihm seit er in Nun
Amt trug, als bittre Sünde
Die man ärgerlich finde
Je und immer erschienen.
Mit verlorenen Mienen
Als erstieg er die Leiter
Zum Tod, ging der Hochzeiter
Seiner Qual da entgegen.
Baten sie Gottes Segen
So bat er Gottes Fluch,
Schwenkten sie Weiheruch
Um sein Haupt in Gedank
Nahm ers für Höllen-Stank
Und abgründigem Brodem.
Lobten sie blauen Odem
Und die Sonne des Tags
Und die Wonne des Hags
Ihm wars alles wie Pest.
Er trank den wilden Rest
Seines süßen Getränkes.
Er hing in des Geschenkes
Brennend giftiger Flamme
Er wünschte seinem Stamme
Den Tod, da ihm die Guten
Von solcher Frauen Gluten

Edle Söhne verhießen.
Sein Aug wollt sich ergießen.
In einer Gartenlauben
Überflogen von Tauben
Und von Weine berankt
Und Blüten überschwankt
Ward den beiden gebettet.
Da saß wie angekettet
Schweigend der Edle da.
Die Frau, als sie da sah,
Daß sie ihm noch verschmechte
Meinte daß sie die Rechte
Nicht sei und trug es tief.
Sie lag da und entschlief
Und fuhr wild aus dem Traume
Von einem tollen Schaume
Auf ihrem Munde und harten
Griffen an ihre zarten
Lenden und ihre Brüste.
Eines Mannes Gelüste
War auf ihr wie ein Tier.
Ein Tier zerriß sie schier
Ein Unhold tat ihr wehe
Er zerschlug was zur Ehe
Sie zu binden gemeint
Was sie edel gereint,
Sudelt er ins Gemeinste.
Es bog sich da die Reinste
Aus dem gräßlichen Toben
Und befahl sich Dem oben
Vor Durant, der da feil
Machte und geil alles Heil.
Gott send ihm einen Pfeil
Mitten durch seine Kehle
Und walte seiner Seele.

Er ist noch an der Fahrt.

Dies schrieb Rudolf Borchardt
Da er sein Blut erlöste
Daß er die Seele tröste.

GESCHICHTE DES ERBEN

ALS Adam K., ein Jahr vor Eintritt seiner Großjährigkeit sich plötzlich den Vergnügungen der wohlhabenden jungen Leute seines Alters entzog und nur einen ältlichen Haushalter, von allen Dienstboten seines verstorbenen Vaters, ihm in die gleichgültigste aller übel gelegenen und mittelmäßigen Landwohnungen folgen hieß, fand er unter den vielen, die aus Neugier oder flüchtiger Teilnahme seine möglichen Beweggründe an seiner scheinbaren Lage bemaßen, kaum einen wohlwollenden Anwalt. Wenn wirklich das Testament des Vaters ihn, den zweitjüngsten unter viel Kindern, gegen ältere Brüder verkürzt hatte, — war ihm nicht das vielleicht schönste der vom Alten zähe zusammengehandelten Besitztümer zugefallen, — gerade mit Rücksicht auf seine Leidenschaft für Wasserfahrten und auf das Gebrechen des von Kind an Hinkenden das weite Seegut mit neuen eleganten Gebäuden und aller Anstalt für die geliebten Betätigungen, die ihn sonst für manche Körperfreuden der anderen, ersehnte und versagte, entschädigt hatten? Oder aber, war es wirklich dies Gebrechen, wie verlautete, das an seiner Verdüsterung schuld war, — welcher Wahn, plötzlich ein Schicksal und einen Fluch eben da zu sehen, wo er durch die Jahre hin, nicht ohne etwas wie Seelengrösse, einer schadenfrohen Fügung

Herr geworden, oder sie verborgen oder grimmig mißachtet hatte? Schienen nicht wirklich — denn alle anderen Gründe hielten die Prüfung kaum besser aus — die Näherstehenden, oder die es sich deuchten, seine letzte Grille noch mit dem meisten Rechte aus seinem sogenannten Charakter herzuleiten — wenn es herleiten heißen konnte, die Achsel über ihn zu zucken? War denn je, so hieß es, — und etwa nicht mit einem Scheine vom Recht? — ein verläßliches Auskommen mit ihm gewesen? An den Mißhelligkeiten mit dem Vater, von denen manches umging, mochte immerhin der Alte, von den meisten umgangen oder widerwillig zugestanden, sein Teil Schuld getragen haben — aber was sonst als Adams Launen konnte gegen andere Glieder der weit verwucherten Familie seine hitzig kalten oder eisig lauen Gemütswechsel entschuldigen? Und damit oder mit Gleichlautendem, was der und jener beitrug, war man bald genug bei dem Schlusse angelangt, einem Grundlosen nicht auf den Grund gehen zu wollen. Ob er sich plötzlich arm dünke, da er im Begriffe sei, mindestens begütert zu werden, während ihm bislang Geld und Gut nicht eben viel gegolten zu haben schienen, — ob die bevorstehende Begüterung im Gegenteil ihn drücke und in einen Winkel scheuche, wie bei reizbaren Jünglingen seiner Art wohl geschehe — ob er sich als unheilbaren Krüppel sehe, ob im Gegenteile aus heimlichen Gliederkuren, die vorübergehende Weltflucht abschüttelnd, als vollkommener Reiter, Ballspieler und Tänzer im Sinne seines Ehrgeizes hervorzugehen beabsichtige — man solle ihm den Gefallen nicht tun, ihm gar zu viel nachzufragen, und ihn heut so gleichmütig vermissen wie morgen gleichmütig begrüßen,

wenn er die Gesellschaft durch ein geheimnisvolles Wiederauftauchen aufs neue zu vexieren sich anschicke. Einer und der andere, liebevoller und den Verlust herzlicher fühlend, ging der wild werdenden Spur wohl um einen halben Schritt weiter nach; aber da auch die zahlreichen männlichen Verwandten, weder unter den Oheimen der Vollstrecker des väterlichen Willens, der vielbeschäftigte, gebieterische Joachim, noch unter den jüngeren und Vettern der waghalsige, erfinderische Werner, der Adam am nächsten stand, — da keiner der in Unternehmungen aller Art bis zur Verzerrung tätigen, gegen Menschliches gleichgültigen Brüder Genaueres zu wissen erklärte und die Frauen dem Gegenstande auswichen, so wandte sich die flachfahrende Neugier aus Mangel an Fund so rasch von diesem Gegenstande ab, wie dem Nächsten unter Oberflächen zweideutig Scheinenden entgegen.

Und doch hätte sie nur eben den Frauen die Zunge zu lösen vermögend sein müssen, um sich, zwar auf anderen Wegen als die sie unbeholfen versucht hatte, fast am Ziele zu sehen. Und eben bei den Frauen, die das Geheimnis kannten, war es umso unverbrüchlicher gehütet, je weniger Außerordentliches oder eigentlich Geheimnisvolles es im Grunde zu haben schien, — denn was ist im Grunde alltäglicher als ein Roman? Was Gewöhnlicheres als ein Liebesverdruß, in diesen Jahren nicht an seinem eigenen Werte, sondern an dem der gescheiterten Welt des Gemütes ermessen, zerreißend gefühlt, und ein neues Gleichnis von Tod und Leben, vielleicht das allerletzte, offenbarend? Was durchsichtiger und unschuldiger, als daß eine lange, mit halbem Rechte genährte jugendliche Leidenschaftserwartung endlich jäh enttäuscht, in der Einsamkeit

und gerade der schalsten und kahlsten sich die Welt aufs Neue zu ergänzen trachtet? Und wenn man in dieser Luft eines in der älteren Generation kühlen und habsüchtigen Erdensinnes, eines in der jüngeren unverschämten Reichtumes, der im Zuge der Zeit schon Verrohung affektierte, den Roman überhaupt ungewöhnlich finden durfte, rächt sich nicht ein Ewiges, Menschliches, immer wieder mit dem alten Zuge einfacher Leidenschaften hervortretend an den jeweiligen seelischen Moden und führt sie auf ihre arme Zeitweiligkeit zurück? Zwei Jahr hindurch hatten die weltlichen und verwöhnten Schwestern des Adams, die sich — nach eben nicht beträchtlichen Schwägerinnen — von dem wähligsten der Brüder eine hoch und fein greifende Wahl versprachen, hatten die Mütter, die ihm ein kaltnäsiges oder mundfertiges Bäſchen zu dressieren trachteten, hatte schließlich die eigene Mutter, ausländisch, hoffärtig und weltscharf, mit Ärger seine ausschließende Anhänglichkeit an eine ihm an Jahren überlegene, nirgends ganz unbedenkliche Person gesehen, unerwünscht für den Jüngling als Witwe, für das im ungestalten Körper reizbare Gemüt durch Verdüsterungen gerade des Gemütes, in denen sich verflossene, finstere Eheumstände krankhaft fortzusetzen beharrten, — höchst bedenklich für den glühenden, weltunkundig unbedingten Anspruch durch eine, keinem Frauenauge entgehende, wohl nicht leichtfertige, aber gebrechliche Verfassung ihres Naturells gegen sehr gewöhnliche Anfechtungen. Hatten die Mädchen am Ende, zwar mit dem Spotte reiferer und kälterer Welteinsicht, den leidenschaftlichen Knaben gewähren lassen, wenn er Aufgaben dort suchte, wo mindestens Wesentlicheres als ein fader, sinnlicher Kalkül sich

ihm versprach, und hatten sie sogar den Spott im stillen beschämt widerrufen, als Adams unnachgiebiger wirklicher Ernst die halb zerstörte Frau sichtbar dem Leben wieder zuzuführen begann; so sahen die älteren Frauen dieser Entwicklung eher unwillig zu; denn was sollte es, daß der große, schwere, ein wenig gedunsene und meist unschöne Mensch neben der zierlich entfärbten Lieblichkeit der immer etwas erschöpft lächelnden Baronin den Klumpfuß seines Lebensnachteils schleppte, da alle Fortschritte der immer seltener ihrem willenlosen Schwermut verfallenden Frau darauf hinausliefen, daß die ungleich Gesellten einander immer Gegenseitigeres verdanken mußten, immer schwerer aus der Verbindung zu lösen waren, die niemand wünschbar nennen konnte. Von solcher Mißgunst hatte indessen wohl nach gewissen Vorfällen, über die sie Schweigen bewahrte, dennoch unvermittelt, gerade Adams Mutter sich auszunehmen begonnen, wobei sie alle Fragen, warum gerade sie dem Unfuge Vorschub leisten, die undeutliche Person in Stadt- und Landhäusern flattierend an Adam binden, statt abwehren möge, mit Überlegenheit und in ihrer harten Art dahin beschied, sie sei nach anfänglichem Schwanken der Baronin, einer nichts weiter als angenehmen und jedenfalls mühelos bestimmbaren Frau, durchaus sicher geworden. Was Adam immer träumen möge, ihr Interesse gehe nur auf seine Freundschaft, ihr Wunsch auf seine Gesellschaft und sein vielseitiges Gespräch; ihre Bildung und ihre Neigungen, angemaßt oder nicht, fesselten sie in der losesten Weise an die seinen, und die Reinheit seiner Natur — was solche den Mann gewohnten Frauen so nennten — habe für sie einen Vorzug vor gewöhnlicher Huldigung. Hiermit ende

für beide mit aller Aussicht auch alle Gefahr. Die Baronin habe sie aufs bündigste versichert — und nur gebeten, dem Empfindlichen zu verschweigen, — daß sie entschlossen sei, nach so trüben Erfahrungen eine zweite Ehe erst dann einzugehen, wenn sie jener Vollkommenheit begegne, die ihr die unvollkommene Welt gewiß in irgendeinem Märchenwinkel noch aufbehalte — während bis dahin dem Unvollkommenen gewährt sein möge, sich dem Unvollkommenen zu befreunden oder sonstwie unverbindlich zu behelfen.

Also hatten sich Nähere und Fernere, mit dem abgestuften Mienenspiel einer kalten, ja die Herzlosigkeit ostentierenden Welt, in den halben Zustand gefunden, der die reizende Frau mit den etwas flachen Augen, das immer gleiche Gepäck bescheidener Armut sich nachtragen lassend, bald hier bald dort in die reichen Portale des Hauses landete. Im Kreise der Frauen war die Fremde, die, wie manche Personen ihrer Gemütslage nach leblosen Zeiten durch eine bis zur Ausgelassenheit schweifende Heiterkeit über sich zu täuschen wußte, einer gewissen äußerlichen Freundwilligkeit schon fast versichert, die Brüder, vom ältesten, dem zynischdreisten Friedrich, bis zu dem jüngsten, dem derbdraufloslebenden Valentin, hielten sich nach außen still und gaben wie allem, was die Besonderheiten des Bruders anging, auch seiner weiblichen Marotte kein wirkliches Gewicht. Sie hatten junge Frauen, fast alle kinderlos, kaum eine treu, sie hatten Liebchen, — der eine, in aller Ruh und Lebensumsicht, eine mehr als reiche, kaum mehr als reiche Braut: Mit den Schnaken dieses Gezimpers, das sich durch Uneigennützigkeit ein Ansehen geben und ihre zugestanden eigennützige Welt beschämen wollte,

wußten sie nichts zu beginnen, dachten auch weder sich demütigen noch düpieren zu lassen. Der Vater, je näher dem Ableben, je wachsamer die Eitelkeit der Welt zur übrigen Schicklichkeit seines neuerworbenen Standes ordnend, sah die adlige Dame nicht ungeschmeichelt fast zur Hausgenossin werden, und eben solcher gemeinen Schwäche schrieb Adam zu, was an der veränderten Haltung der Mutter ihm sonst auffällig gewesen wäre. Was verschlug es auch am Ende, welche Beweggründe sie nun der geliebten Freundin geneigter machten, in deren schwankender Behandlung seiner undeutlich gefaßten Wünsche er weit entfernt war, eine Grenze seiner Hoffnungen erblicken zu müssen? Sie war in seinen Armen gewesen, ein Mal, hundert Male. Er hatte in den Augenblicken, in denen die volle Angehörigkeit der Gemüter heftige Naturen zu einer rasenden Vertraulichkeit auffordert, sie nur darum aus den Umarmungen, die sie ganz erlöst mit ihm teilte, entlassen, weil er in der erlaubten Vereinigung erst den Abschluß seines Werkes erblickte und nicht meinte, ihr gleichzeitig den Frieden nehmen und geben zu können. Anders als die Mutter war er ihrer sicher. Was sie wieder geworden war, besaß sie noch nicht anders, als im Flusse, der sie mit seinem Leben verband, und sie verlor es sofort wieder, wenn dieser Fluß durch Trennung versiegte. Er wußte das gleiche Gefühl in ihr lebendig. Es verband sie vor der Natur und machte ihnen die wahre und die gespiegelte Welt zu einem gemeinsamen Besitze. Dieser Besitz, in mächtiger Vermehrung täglich um sie beide her anwachsend, ersetzte ihm fürs erste die wahre Verwirklichung des heimlichen Wunsches, — gemeinsam besitzen, gemeinsam besessen werden. In diese nach allen Seiten sich

stetigende Lagerung der Dinge trat der unerwartete Tod des Vaters, den man von einer Minute zur anderen aus dem Sturme seiner Geschäftigkeiten in Ohnmacht zusammengestürzt sich dahertragen sah und zu Grabe weiter trug. Ehe Joachim an der Spitze der sechs Vatersbrüder, alle durch den gleichen jähzornigen Blick und mehr oder minder durch den gleichen griffigen Zug um die kurzen Mundwinkel ausgezeichnet, die Geschäfte der Familie übernahm und neu verteilte, stand Adam mit ratlosen Gedanken minutenlang vor dem kleinen Totengesichte im Bahrkissen, in dem die Züge, scharf und hakig schon im Leben, schneidend standen wie eine Handvoll Waffen, nur Kante und Schärfe, Angriff und Hinterhalt. Ihn durchdrang ein neues Gefühl, langsam vor Erkenntnisschmerz. Der Mann, der da lag, hatte ihn nur gezeugt, nicht geschaffen, und nicht geliebt, noch er selber diesen Mann. Geschaffen aber mit den meisterhaften Werkzeugen, als deren Hülle dies vollkommene Kriegsantlitz so zurückgeblieben war, wie das Schlangengebiß im Ameisenhaufen, — nur noch der perfekte Apparat einer Lebensleistung ohne körperliche Vergänglichkeiten — geschaffen und durch das Mittel der Schöpfung geliebt, hatte er den Aufbau seiner tausendgliedrigen Welt, Güter, Industrien, Unternehmungen, Gründungen, Häuser, Anteil, Bindung und Lösung der Stoffe und der Arbeiten — den Körper, durch dessen immer weiter anschießende Gliederbündel der dunkle Blutstrom des Geldes lief und der helle Nerv der zückenden Begeistung. Um solch einen Riesenleib zu schaffen, zu lieben und der kargenden Erde zur Verewigung aufzuzwingen, hatte es wohl, so begriff der Schweigende, dieser irdischen Bewaffnung, ja Umwaffnung des

Menschengesichtes, vor dem ihm sonst gegraust hatte, der Kampfform von Fang und Klaue bedurft, dieses Kinnes, wie ein Flinthammer unter der eingesogenen Lippe, mit den zwei Hieben der Falte abwärts beiderseits der hauenden Nase. „Aus solchem Stoffe also“, sprach er zu sich selber, „besteht endlich die Ewigkeit der Arbeit an der Erde, und die Geschlechter der Menschen sind nur ihre Träger. Solche Männer zeugen ihre Kinder, damit sie weitertragen, und dann sie sich vererbt. Gut, daß ich sein Sohn dann nicht war und mit dem, was er mir über den Tod hinaus gibt, um zu leben, abseits hinke. „In Friedrich, Anton“, und er dachte an zehn, fünfzehn andere blutsverwandte Namen, „geht es ohne mich weiter; und könnte ich, ich wollte nicht“. So ehrte er das immer kleiner zu Verachtung seiner Abart einschrumpfende Gesicht durch Verwindung des alten Gegensatzes in einer höheren Einsicht und wandte sich ab. Geflissentlich überhörte er in den folgenden Wochen das alle Erörterung ausschließlich beherrschende Erbgespräch: daß ihm das Seegut zugefallen war, und die Mittel, es zu erhalten, machte alle übrige Erörterung für ihn tonlos. Im Vorbeigehen nahm er auf, daß Friedrich als Ältester die Güter überkommen hatte, drei andere die Industrien untereinander ausmachten, einem vierten die Bergwerke, dem Jüngsten nach eingetretener Großjährigkeit die Kauffahrtei anfallen sollte. Stille sah er dem Treiben des um die frische Gruft geil und wild ausschlagenden grausam ewigen Lebens zu und war es alles zufrieden, wenn nur nach erster abgelaufener Schicklichkeitsfrist die geliebte Frau wiederkehrte, die seit dem Schlage sich fern hielt. Ihr und durch sie sich selber angehören, — welch ein Vorteil gegen die Anderen, von denen sich, wie ihn

mit Ekel deuchte, jeder in ein eigenes einzelnes Glied des Entseelten zu verwandeln im Begriffe war! „Wenn dies ‚Erben' ist", so sagte er der Baronin nach der ersten Begrüßung, „so wünsche Dir Glück dazu, daß ein fast Enterbter Dich umarmt. Beginnen ist besser als fortsetzen, wenn man nicht alleine beginnt. Beginne mit mir." Sie schien die zweideutige Bitte in seinen Worten geflissentlich zu überhören und wünschte, indem sie seine werbenden Lippen mit einem flüchtigen Kusse bei Seite schob, genaue Nachrichten über die Bestimmungen des Toten zu haben. Er gab sie ihr nicht ohne Verstimmung und gewann auch bei der Abendtafel die gute Laune umso weniger wieder, als die Baronin mit einer mehr als gewöhnlichen Lebhaftigkeit das Gespräch beherrschend, sich allen in einer neuen Weise angenehm zu machen wußte, wie man eben nach langem Verharren in der Geschlossenheit eines allen gemeinsamen und endlich allen schalen Schmerzes im ersten Fremden ausruht, mit dem die schmerzlos gebliebene Welt erleichternd in die Atmosphäre einbricht.

In der Nacht nach diesem Abende fühlte Adam ein stärkeres Bedürfnis als sonst nach dem zwischen den Liebenden zur Gewohnheit gewordenen Brauche der geheimen Gutenachtpost. Das Zimmer der Baronin lag unter dem seinen, ein Stein am Faden pflegte, nachdem man sich längst getrennt hatte, eine Schmeichelei oder einen Vers hinabzulassen, eine Bleistiftzeile, oft nur den angebeteten Namen, wieder hinaufzutragen. Diesmal beförderte er den halben Vorwurf gestörter Sympathie; aber diesmal blieb er in der Luft hängen. Das Fenster regte sich nicht, obwohl Adam durch die nicht starke Decke des ländlichen Baues hindurch die unten Eintre-

tende selber hatte zuschließen hören. Noch einmal versuchte er, den Faden hin und her bewegend, den Stein am Glase klirren zu lassen, durch das ein deutlicher Lichtschein auf den starren Park hinausfiel. Als nichts sich rührte, glitt er treppab der Türe zu, schon einen der Unfälle besorgend, die, gerade nach ausgelassenen Stunden, die Nervenschwache ehedem bis zu endlosen Ohnmachten heimzusuchen pflegten, jetzt allerdings seit einem Jahre sich nicht mehr wiederholt hatten. Aber er sah, die Tür aufschließend, die sich auf Klopfen nicht hatte öffnen wollen, ein schuldiges Paar vernichtet auseinanderfahren, und hörte in halber Lähmung seinen Bruder Friedrich den erstaunlichsten, den unwürdigsten Roman, dem er schon im Anhören wenigstens das innere Ohr verschloß, mit der Ankündigung schließen, daß er am nächsten Morgen die Baronin der versammelten Familie als seine Verlobte vorstellen und zugleich das Aufgebot besorgen werde. Hierauf erwiderte Adam, die zitternden Lippen zur Ruhe zwingend, mit aller ihm möglichen Kälte, er rate, wenigstens nach Hamletschem Rezepte die Hochzeitsschüsseln nicht aus den Resten vom Leichenschmaus zu bestreiten, sondern sich seinetwegen Zeit zu lassen, und da hierauf ein verlegenes Schweigen erfolgen mußte, übersah er, während er sich die Kälte ruckweise zum Herzen stoßen und es ganz durchdringen fühlte, noch einmal die lächerliche und klägliche Szene, ehe er sie verließ. Die ihm nacheilende Baronin vergaß ihre Würde so weit, ihn auf halbem Flure um Vermeidung eines möglichen Aufsehens zu bitten, in dem sie ihm gleichzeitig, nach Art solcher Frauen, ihre Freundschaft bot, die er immer gehabt habe, über die hinaus er nie von ihr etwas erlangt haben

würde, alles dies im durch die späte Stunde angezeigten Flüstertone und mit vergeblichem Greifen nach der zur Faust geballten ihr entzogenen Hand. Erst daß sie in dem kopflosen Drange, ihrer unmöglichen Situation einen Schein von Halt abzuzwingen, in einem plötzlich auf Trumpf umschlagenden, unerhörten Tone Adams Mutter als Zeugin für ihre Unabhängigkeit anrief — als ob dadurch etwas gebessert würde — warf den verachtungsvoll Vorwärtshinkenden mit einem Ruck, der fast ihre nackt um ihn kreisenden Füße gefährdet hätte, in der Bahn herum. Dies war also nicht, so schoß es mit wilden Blitzen falscher Lichter durch seine Zerschmetterung, eine bloße Zufallsberührung der Dirne und des Libertinen gewesen — grauenhaft durch die Umstände, aber durch Verachtung isolierbar — es war also ein Komplott? Diese Eheankündigung des Bruders, der ihn am meisten von allen Menschen anwiderte, war also nicht der skurrile Ausweg aus der Falle gewesen, oder eine komische ritterliche Velleität in dem Nichtswürdigen, den er zum ersten Male im Leben verlegen gesehen zu haben glaubte, — es war also eine nur zu früh entdeckte, auch ohne die Entdeckung auf einen Eheschluß hinauslaufende Intrigue — und wie auch anders? bei der Unmöglichkeit, die Mutter mit so beispiellosen Überraschungen nachträglich zu überrumpeln! ‚Meine Mutter‘ gab er zur Antwort, indem ein Blitz ihm die gesamte Familiensituation, unvereinbar, wie er sie kannte, mit einer solchen Ehe, die Charaktere, die Gesinnungen darstellte: Nein, wenn dies wahr werden konnte, so hatte er in Täuschungen über Alle und Alles gelebt. Wenn aber Friedrich nur diese Lüge eingefallen war, um überlegen zu bleiben? Aber die Baronin? Und wenn

auch die log? Nein, nein es war nicht möglich; er sollte der Geplünderte sein, nicht nur der Enterbte. Der Vater nahm ihm das Erbe, die andern die Frau. Alles dies, das Gedankentoben einer taumelnden Sekunde, während deren die Baronin, aus Übersicherheit in Unsicherheit umgeschlagen, ihre letzten Worte schon halb zurückwünschte, entschied ihn in einer ihm selber unheimlichen Richtung, in der er sich noch vor einer Minute nicht begriffen hätte. ‚Meine Mutter', sagte er, sich wieder fast zur Treppe gelangt sehend, auf deren halber Höhe eine maskierte Stiege in die Suite der Eltern führte, ‚meine Mutter', wiederholte er, indem eine automatische Verstellung sich seiner bis in den undurchdringlichen Ton der Stimme hinein bemächtigte, ‚muß entweder aus dem Spiele bleiben oder nun ins Spiel gezogen werden.' Er trat eine Rolle in dieser Intrigue an und dies Gefühl entfremdete ihn sich selber. Je entsetzter die Baronin auf ihn blickte, um so sicherer wurde er seines Spiels. Während er den schwach nach ihm gestreckten Arm sich kurzerhand in die Tapete nach, die Stufen hinaufzog, und sie vernichtet begriff, wie völlig in einer Viertelstunde die Beherrschung auf ihn übergegangen war, wurden vom Ende des Flures her die Schritte des inzwischen wieder zu sich gekommenen Friedrich eben hörbar, ehe die Tür über ihnen fiel.

Adam, hart an der Türe, der die aufgeschreckte Mutter, schon im Nachtkleide, sich entgegenzuleuchten gewandt hatte, lenkte sie, ohne ihr zu Fragen Zeit zu lassen, alles wie ein Verstörter improvisierend, mit einer Kopfbewegung ins Zimmer zurück, indes er mit der Linken eine Vorstellung nachahmend, ihr die Frau im kaum gelockerten Griffe seiner rechten Hand zuführte. ‚Du siehst einen

Boten seines Glückes, Mutter,‘ sagte er mit Hohn, ohne noch zu ahnen, wie er fortfahren wolle, sprach dann aber, über das ‚Adam! Melanie!‘ der Wortlosen hinwegredend ebenso weiter: ‚Ich lege Dir eine Tochter ans Herz‘ und während die Frauen, mit Befremden die eine, mit Ratlosigkeit die andere kämpfend, auf einander zu und von einander weg zögerten, endete er mit der gleichen Undurchdringlichkeit: ‚Ich hatte gedacht, wenigstens für heut Nacht der Einzige sein zu sollen, dem diese herrliche Seele nichts mehr verbirgt. Aber da sie mir eben zuflüstert, daß Du seit langem die Mitwisserin ihrer zarten Geheimnisse bist, so vergib die Störung und sei noch heut die Zweite.‘ Hiermit ließ er die Baronin los und trat ins halbdunkle Zimmer zurück, das wachsame Auge auf der Gruppe und nur besorgt, das Netz sich selber sprengen zu lassen ohne ein Stichwort vorzeitig preiszugeben.

Die Baronin, zwischen diesem Blicke und den ihren Anzug musternden Augen der Mutter vergebens einen Ausweg suchend, warf sich jetzt mit einer sterbenden Eingebung Adam ins Dämmrige nach und suchte, ihre Hände auf den seinen, die Augen zu ihm weinend aufgehoben, zu hauchen ‚laß sie im Glauben!‘ Sie wollte hinzusetzen: ‚Ich gehe morgen früh,‘ — als die Stimme der alten Frau, mit der Bemerkung, sie sehe klar genug, um zu begreifen, daß man sich wohl in Strümpfen verloben möge, aber ein Hemd anziehe, um den mütterlichen Segen zu holen, und mit einer ähnlichen an Adam, das Fenster zu schließen, da das Peignoir der Baronin zu dünn für ihre Schlafzimmerluft sei, die beiden trennte. Es sei auch wohl an der Zeit, fuhr sie fort zu sprechen, wenn sie heut noch wissen solle, warum man sie störe, sonst aber

erfahre sie es Morgen noch zeitig genung und wünsche gute Nacht. Die Baronin, mitten durch die mütterliche Gereiztheit über die skandalöse Situation dunkel etwas wie eine rettende Leine von Frau zu Frau sich zugeworfen fühlend, wollte sich schon mit einem schwachen ‚Sie haben Recht' zur Tür wenden, aber Adam, seinen Arm durch den ihren geschlungen und sie wie in einer Tanzfigur wieder zur Mutter drehend, kam ihr zuvor. ‚Welche Eile!' sagte er spottend, ‚welche Schonung! Du mißverstehst meine Mutter, so war es nicht gemeint. Wir sind nicht so müde, daß Deine Auflösungen dieser verknüpften Scherze uns nicht doch für Minuten wach halten könnten. Befriedige ihre Ungeduld und befriedige die meine, mein Herz. Willst Du nicht sprechen, oder soll ich Dich erinnern, daß Du mir sagtest —' ‚Es scheint nicht', sagte die Mutter mit scharfer Knappheit, entschlossen, der unleidlichen Szene ein Ende zu machen, und die Entscheidung an sich zu nehmen — ‚es scheint nicht, daß ich ein Recht darauf haben soll, zu erfahren was Melanie Dir gesagt hat, und selbst wenn es nach meinem Geschmacke wäre, hier länger Dein Zeuge zu sein, so endet Dein Recht sie zu zwingen, wie mir scheint, an den Voraussetzungen dieses unanständigen Auftrittes, dem ich meine Zimmer verbitte. Gute Nacht, Adam, ich weiß nicht, ob ich Dich morgen sehen kann, da Du' — dies war ihr zur rechten Zeit eingefallen — ‚durchaus endlich nach M* fahren und mir in diesen unerquicklichen Bauangelegenheiten gefällig sein solltest.' Sie nannte den Namen eines Vorwerks mit einem im Umbau stehenden Vogthäuschen, das zu inspizieren Adam sich in Erwartung der angekündigten Baronin seit Wochen sperrte. ‚Gute Nacht also,' und zur Baronin

gewandt, mit der Gelassenheit eines Welttones, der keinen Widerspruch zuläßt: ‚Melanie, wenn Sie Bénine läuten wollten, und bei mir bleiben, bis sie mich ausgekleidet hat, so tun Sie mir einen Gefallen, den Sie jedenfalls nicht mit weiterer Verlegenheit zu büßen haben werden. Ich bin zu alt geworden um Fragen zu stellen, und wünsche, nicht zum ersten Male, in den Kabalen meiner Kinder neutral zu bleiben.‘ Hiermit sich gegen ihr Bett wendend, glaubte sie, nicht ohne einen erleichterten Seufzer, des zum ersten Male schwierig gewordenen Sohnes endlich Meisterin geblieben zu sein.

Und sie wäre es geblieben, ohne den in einer gespannten Gesprächslage oft so unberechenbaren Zufall eines einzigen, ins Endlose fortwirkenden, alles ins Unglück wendenden Wortes. Adam war sonst der Mutter mit gepreßter Bewunderung, mit nie ganz gelöster Werbung um Sympathie und, sehr im Gegensatze zu den übrigen Geschwistern, mit dem innerlichen Bedürfnisse schöner Formen der Unterordnung ergeben, und hatte es kaum je zu Weisungen sich gegenüber geschweige zu so schneidenden Befehlen kommen lassen. Aber die Erwähnung des erbärmlichen kleinen Gutshofs zwischen Neubruch und Rübenäckern, mit dessen letzthin zu oft genanntem Namen eine ganze herzerglühende Erinnerung an Tage stundenzählender Erwartung der Geliebten in seine Eis gewordenen Adern brach, warf seine Fassung in Trümmer und stürzte ihn aus allen Rollen in das Bewußtsein so unerhörter Mißhandlung, daß er in Flammen fuhr. ‚Gefallen,‘ schrie er außer sich, die letzten Worte der Mutter aufgreifend, ‚gefällig, und noch einmal hierhin gefällig und dorthin. Ja, ich werde fahren, fahren und nicht mehr wiederkommen. Ich bin in einem

gefälligen Hause, ich störe hier; ich störe schon wieder, wie gerade eben, den Austausch von Gefälligkeiten. Ja, ich werde fahren,' und hier mit einem Schritte zwischen die geängstigte Baronin und die kühl auf ihn niederblickende Mutter hinein — ,ich werde fahren, sobald hier, in meiner Gegenwart, und nicht unter vier gefälligen Augen, an den Tag gekommen ist, was meine Mutter veranlassen kann, jetzt mit dieser Frau alleine sein zu wollen und mich aus diesem Augenspiele hinaus zu manövrieren. Ich werde fahren', und da gleichzeitig unter dem Fenster eine späte Stallaterne spielte und Füße im Kies knirschten, aus dem Fenster sagend, es solle in einer halben Stunde der und der mit angespanntem Jagdwagen und Vorrat an der Hinterhausrampe halten, wiederholte er ins Zimmer hinein, schon gemäßigter, aber eher mehr als weniger drohend, er werde das Haus verlassen, sobald er wisse, welche Gefälligkeiten, deren Gegenstand er bilde, einander hier vergälten. Er sei es zufrieden, enterbt, zufrieden, verraten zu sein. Aber er wolle wissen, welche Gründe seine Mutter zwingen könnten, die Gefälligkeiten einer gewissen Dame für den und jenen, die er soeben in deren Schlafzimmer unterbrochen habe, in seines Vaters und ihrem Schlafzimmer mit dieser Komödie zu decken, und in welcher Art von Hause er bis zu dieser Nacht unwissend gelebt habe, um es lieber ganz elend als halbgetäuscht für immer zu verlassen. Die Baronin, fast automatisch die Ruhe wieder gewinnend, die er verlor — soviel wirkte noch ein altes Einverständnis selbst in der zweideutigsten Minute — und gleichzeitig die scheinbare Parteinahme der Mutter reicher auf ihre eignen Räder lenkend, um ihre Stellung zu verstärken, begann zaghaft, sie

hielte es für das beste, um des Friedens willen — konnte aber den Satz nicht beenden. ‚Nichts ist am besten‘, sagte die Mutter mit der härtesten Gleichgültigkeit, hinter der sie die Verteidigung ihrer erschütterten Autorität, nun mit allen Kräften den Kampf erst engagierend, sammelte, ‚solange man hier zu seiner Mutter spricht, wie man, wenn man halb soviel graues Haar hat wie ich, seine Töchter meistern mag, wenn man sie ertappt, wie sie davonlaufen wollen. Du läßt den Wagen wieder ausspannen. Den Zettel mit meinen Wünschen für M* läßt Du morgen früh bei Bénine holen. Dies Gespräch ist ganz und gar zu Ende. Jetzt wünsche ich zu ruhen.‘ Und hiermit heftig durch das Zimmer schleifend, drückte sie die Klingel.

Aber es war auch für solche Waffen nun zu weit gekommen. Ein Blick in Adams zusammengefaßte Züge zeigte der sich wieder ins Zimmer wendenden das Gesicht eines Mannes, den sie kaum kannte und der sie vielleicht gejammert hätte, wenn die Szene ihr noch einmal die Möglichkeit einer Wendung gegeben hätte, während sie sich schon am Gipfel überschlug. ‚Dies ist nicht die Nacht, mir auf Töchter Mut zu machen‘, sagte der junge Mann, nach verrauchter Wallung nun fast leise, mit bitterster Trauer. ‚Und für Deine Kommissionen, obwohl ich noch heute Nacht fahre, bestimmst Du besser Personal. Du hast meine Dienste und die kindliche Etikette guter Erziehung sonst an mir nicht erst zu fordern gehabt; da Du sie in dieser Stunde gegen meine menschlichen Leiden geltend machst, sage ich Dir, daß es damit vorbei ist, bis Dein Herz sie von meinem Herzen wieder fordern darf, und daß die Mutter, die mich in dieser Not verläßt, so wenig Recht an mich hat, wie Herrn Friedrichs

Ehrenbraut hier an meinem Verschweigen — oh, nicht dessen, was sie mit ihm geteilt hat —, das fahre dahin — aber dessen, was sie mit Dir geteilt zu haben sich rühmen kann, und was Du nicht bestreitest, da ich Dich frage.' ‚Friedrich!?' unterbrach die Mutter, dunkel vor Entrüstung und fast schreiend, indes er noch sprach. — ‚Aber hören Sie mich doch an,' flehte die Andere, von ihrer scharfen Hand am Gelenk gefaßt, ‚ich muß Ihnen alles sagen.' ‚Friedrichs?' gab die nun zu voller Empörung Aufgerichtete, allen Einwand niederschmetternd, zurück und, die ergriffene Hand von sich stoßend und sich abwendend, mit unbeschreiblichem Tone weiter: ‚Braut! und mir sagen! Braut! ich habe Ihnen zu sagen, Sie mir nichts! Ich verbitte mir — Ihnen zu sagen, daß Sie sich völlig in mir irren!' und während Adam, halb zu der auf und ab kämpfenden Gruppe zurückgewandt, mit einem verächtlichen ‚und so lasse ich Euch einander' sich zum Gehen schickte, und die beiden über dem Zorn und den Bitten ihrer Ausrufe, über abgewandten und eindringenden, abwehrenden und um Gehör ringenden Wechselgeberden eines blinden weiblichen Aneinandervorbei-Redens kaum mehr an ihn dachten, ja selbst den neuen kaum minder heftigen Wortwechsel im Flure nicht zu vernehmen schienen, wurde die Szene zum völligen Wirrwarr, den erst in der wieder auffliegenden Türe Friedrich, von Adam ins Zimmer gezogen, und die Baronin blitzschnell entschlossen an seiner Brust, an seinem Munde, wie irrsinnig vor Schluchzen, Küssen, kleinen Schreien, zu einem neuen Bilde machten; indes die Mutter, die harte kleine Hand immer wieder auf den großen Frisiertisch schlagend, ihr ‚Niemals' und ‚Man irrt sich in mir' zorntrunken wiederholte und Adam, nun

mit der Ruhe einer vollkommenen Verzweiflung sein Nichtsgefühl halb schon wieder genießend, mit einer halben Bewegung zu sagen schien ›Da hast Du die Deinen.‹

So stand in dem Kreise, der nur noch seiner zu harren schien, um sich zu triftigen Entscheidungen zu schließen, der weichlich gebaute Mann, der die an seiner Laune gescheiterten Liebenden eines Jahres vergeblich in Adams Zimmer, in Bibliothek und Glasgarten, schließlich dem ganzen Oberstock, zu dem er sie hatte steigen sehen, und nur am Ziele der kaum benützten Tapetentür nicht gesucht hatte, an dessen anderem Ausgange schließlich die erschreckte Zofe, herbeigeläutet und nicht eingelassen, und dann sein von der Mutter ausgerufener Name ihn zurecht wies. Hier auf den herausfahrenden Adam mit bösen Worten, des ihm unnötig scheinenden Skandales wegen, aufgeprallt und nach kurzem Wortwechsel widerstrebend zu der herrisch gewohnten Mutter hinein, ins heißeste Getümmel, verschlungen, musterte er nun aus den runden Augen des schon zur Fülle neigenden, nicht unebenen Kopfes, die Stirne spielen lassend und wieder entrunzelnd, die starken und schwachen Stellen der Situation. Aber die glühend an ihm klammernde Baronin, die keineswegs gesonnen war, sich durch Worte begütigen zu lassen oder sanfte Gewalt zu verstehen, zeigte ihm bald das verspielte Spiel, zu dem es nur noch gute Miene zu machen galt. Wie sehr er ihr zuraunen mochte, ihn freizugeben, nicht mehr zu weinen, ihn alles zum Besten wenden zu lassen, — die Bezaubernde, die noch in diesem ebenso grausamen wie für sie entscheidenden Momente ihren Schmerz schwerlich von ihrer List freirechnen konnte, verlangte ganz andere als geflüsterte Be-

ruhigungen, nämlich unzweideutige Proklamation, und setzte daran, an seinem Halse jede andere Rücksicht und das Gefühl fremder Gegenwart zum ersten Male preisgebend, das volle Worte- und Geberdenspiel schutzflehender weiblicher Reize in den Armen des einzigen Beschützers, des schon Gebundenen, ja des Gatten. ‚Ich warte auf das Ende dieser Possen, Melanie,‘ sagte endlich die aufgebrachte Mutter mit zornbebenden Lippen. ‚Wir haben hier Ernsteres zu tun als Ihren Fureurs zuzusehen. Sicherer, als Sie des geleimten Vogelstellers da schon geworden zu sein scheinen, können Sie seiner schwerlich werden, die Mysterien haben Sie nach Gewohnheit antizipiert, und es steht nichts im Wege, sie nachher in Ihrem Zimmer fortzusetzen, da Sie ihn in meinem nicht gut heiraten können.‘ Die Baronin, immer noch mit Schmeichelhänden und schwimmenden Augen eng an Friedrich gedrängt, schien so lange nicht hinzuhören, bis der Geärgerte, sich lächerlich Fühlende, zu Adams schneidender Genugtuung mit kurzen halben Worten Respekt für seine künftige Frau fordernd, die noch Fortweinende aus dem Zimmer zu leiten versuchte. Aber während der sich zum Fenster wendende Adam den Abzug wohl hätte gewähren lassen, erklärte nun die Mutter, das farblos gewordene Gesicht plötzlich aus den stützenden Händen freigebend, so leichten Kaufes käme die Frau Tochter ihr nicht davon; ‚wenn ich die Blâme schon nicht hindern kann‘, und hiermit stand sie kräftig auf, um mit den bestimmtesten Bewegungen nach etwas zu suchen, ‚diese Blâme, mir morgen zu einer geschiedenen liederlichen Schwiegertochter gratulieren lassen zu müssen, — ohne einen Pfennig! die mein Haus zuerst zu Leimruten für uns alle gemacht hat, und dann zu Unterschlupfen

für faits accomplis, mit denen sie auch mich schließlich noch dupiert und dedupiert hat, so verlange ich vor Beginn des Spieles, in dem mir so ohne weiteres eine Rolle oktroyiert wird, hier in meinem Zimmer wenigstens Proben ohne Kostüm und Schminke. Sie haben die Dreistigkeit gehabt, sich auf mich zu berufen', die Baronin suchte vergeblich gegen die unbarmherzige Stimme aufzukommen, die nur verschärft wiederholte, ,Sie! sich auf mich zu berufen' — Adam zog, nur im Gedanken ,ich erfahre es also noch' das schwere Bein näher zur Mutter, die inzwischen aus einem klingenden Schlüsselbunde wählte, ,Sie sollen mein Zeugnis haben, meine Vortrefflichste, und jeder hier soll wissen, daß er sich in mir verrechnet hat, wenn er glaubt, es genüge für mich, wie für Adam hier, sich ertappen zu lassen, um mit mir fertig zu sein, oder ich sei so leicht zu wickeln, wie dieser lasterhafte Mensch hier, den endlich sein Schicksal da ereilt, wo er das Glück Anderer zu zerstören glaubte, wie gewöhnlich — Deine Trümpfe',Friedrich, der bisher mit karikiertem Entsetzen die Augen aufgerissen hatte, rückte die Baronin mit einem Satze von sich ab, ,Deine Trümpfe stechen bei mir nicht', fuhr die Mutter eisig fort, ,Du wirst morgen ertappen wie Du heut ertappt bist', aber Friedrich war schon mit zwei langsamen Schritten vor ihr und hatte mit der frechen Bequemlichkeit, die er zu ostentieren pflegte, wo andere verstummten, zu sprechen begonnen: ,Ja ja, Mutter, ich weiß schon; ,ertappt, ertappen, lasterhaft'; Du bist klug genug um zu wissen, daß dies Worte ohne Bedeutung sind': Und er begann der Erstarrenden, gegen die er sonst eine gewisse äußere Rücksicht nie ganz außer Acht zu lassen pflegte, in dem Tone böser Roheit, in dem

er selbst in einer Zeit und Gesellschaft wie der seinen weder von Niemand übertroffen wurde, zu bedeuten, er sei das Oberhaupt des Hauses und, da die Oheime nicht ewig leben würden, demnächst auch der Familie und bitte die Ausübung von Bürgerpflichten, wie er höhnisch sagte, gegen sein bedrohtes Seelenheil dieser Erwägung unterzuordnen. ‚Daß meine Geliebtesten mich nicht begreifen, ist für die Sehnsucht nach vollem Verstandenwerden, die ich von meinem empfindsamen Vater geerbt habe, so fürchterlich, daß ich es nur überleben kann, wenn man wie von anderen fürchterlichen Dingen, davon schweigt. Kurz gesagt, Rachearien gehören in die Opern, die ich mir in der Familie verbitte. Ich bin für schweigende Mißbilligung, über die ich lachen kann — komische Oper. Von Dir‘, — die Angeredete ging nach einem kurzen Steinblick aus den plötzlich in Fältchen gerahmten kleinen schwarzen Augen wortlos mit den gefundenen Schlüsseln zum Schreibtisch, ‚erwarte ich, da Dir an einem dauernden guten Verhältnis zu mir gelegen sein wird, und Du nach der heutigen Nacht über die Wege dazu besser nicht in Illusionen bleibst, gute Manier und die Manieren unserer Gesellschaft‘: Hier trat Adam mit einem gestammelten ‚Du schweigst jetzt‘ ihm entgegen, aber die dreiste Gemütlichkeit, mit der der Andere über ihn weg sprach, immer mehr den Aplomb des schnöden Sprechers und Verblüffers an sich selbst genießend, entwaffnete die edlere Natur mit dem leichtesten Siege. ‚Aufgeregte Mitteilungen über Beobachtungen am menschlichen Leben‘, sagte Friedrich mit unbeweglichen Mienen, ‚die meist nicht neu oder nicht richtig und immer tief gefühlt sind, gehören zu den schwungvollen Bedürfnissen der Menschen, mit denen wir nicht

verkehren, der Bücher, die wir nicht lesen, der Raffaele, die wir nicht an unsere Wände hängen', ,der Himmlischen, die das Auge von uns abwenden', sagte Adam bebend inzwischen, ,der Fridoline', fuhr Friedrich gutmütig nickend fort, ,die in dem Schutz des Herrn Schulautoren zitieren, und der Livrée, die uns Wein einschenkt.' Es entstand eine kurze Pause, in der die Schlüssel und Schübe der Mutter das Wort hatten, während Friedrich, schon mit markiertem Gähnen zum Gehen gewandt, sich halb gelangweilt zu Adam herumschob. ,Von Dir erwarte ich', warf er nebenbei hin, ,daß Du endlich einen Hieb von Frauen hinnehmen lernst wie einen Spielverlust und ohne Dich gehen zu lassen wie ein Junge.' ,Ich soll von Dir lernen, mich gehen lassen wie ein Hundsfott?' fragte Adam auf ein Mal ruhig, während etwas in ihm aufstieg wie hunderttausend Arme. Der Bruder sah ihn nur an und sprach mit gelassenem Hohne weiter: ,Gewöhne Dich daran, nicht daß Dinge passieren, sondern das sie Dir passieren. Vorher bist Du nicht wert, ernst genommen zu werden. Wer das, was in der Sphäre, die man noch immer traditionell mit Liebe bezeichnet, zwischen Mann und Frau vorgeht', und hier begann diese herausfordernd weiterschwatzende Stimme das Geheimnis des Geschlechtes in einer unbeschreiblich furchtbaren Weise zwischen der Mutter, die ihn empfangen und geboren hatte, dem eben eroberten und besessenen Weibe, und dem Bruder, dem es dadurch schändlich geworden war, zu besudeln, Adam dagegen mit einer solchen Raserei des wieder erwachenden Schmerzes aufzufahren, daß die unterdes an ihrem Tische fertig gewordene und mit Paketen zu ihm getretene Mutter kurz befehlen mußte, ihn endlich ausreden zu lassen, wonach sie unbe-

weglich wartend stehen blieb. Friedrich wehrte die Baronin, die, schon ganz guter Geist und Versöhnerin, sich dem Gereizten zugebogen hatte, leicht ab und schloß — während nur das Roher- und Fetterwerden seiner sonst angenehmen Stimme den aufsteigenden Ärger verriet — er verlasse das bourgeoise Tribunal über Melanie und ihn, das nicht wieder tagen werde, mit der dankbaren Feststellung, daß von der Schuster- und Schneiderscham, die Mutter und Bruder in Erbpacht hätten, für sie beide erfreulicherweise nichts abfalle, Adams Liebe, ebenso glücklicherweise, anders aussehe wie die seine, und er über die Ehre derer lache, die über die seine weinten. Jeder könne mit der seinen ins Spittel gehen, Blumen am Fenster pflegen, dem Waldhorn lauschen, nach Käse und Grundsätzen stinken wie ein Küster und unter der Sixtinischen Madonna und der Königin Luise nach den zehn Geboten mit Scheuklappen Kinder zeugen, immer mit dem gleichen Partner. ‚Jeder kann sich in die widerliche Schwindelwelt, die es Gott sei Dank nicht mehr gibt, so hineinlügen wie Du', — den Finger auf Adam, ‚oder sie nach Bedarf prätendieren und verleugnen, wie Du und Vater immer getan habt, und natürlich heimlich verachten. Jetzt basta. Weitere Melanie und mich betreffende Fragen beantworte ich in meinem Bureau. Die Vorfälle von heut Nacht sind für uns erledigt. Wer mir quer kommt, dem liege ich sein ganzes Leben lang so quer, daß er schief geht. Meine Klassierung des Lebens gehört mir wie meine Hosentaschen. Meine Skrupel ebenfalls, und wer etwa glauben sollte, ich hätte keine, richtet sich jedenfalls besser darauf ein, daß er Recht haben könnte. Ich garantiere dagegen jedermann völlige Ignorierung seines ganzen Trödels von Gefühlen,

Skrupeln, Hosentaschen und assortierten Schambeuteln, sowie eines gewissen auf Bedarfsfälle beschränkten Seelenadels —‘ hier hob sich das schnöde aufgerissene Auge gegen die Mutter, ‚der nur zu den kanonischen Bürgerworten ‚keinen Pfennig‘ das bürgermutige Wort ‚lüderlich‘ hinzusetzt, den Schleier der Diskretion also gegen bar liefert; für Millionen, soviel ich weiß, als unhörbares Lächeln, in ganzen Ballen Smyrna.‘ Er schwieg eben lange genug, um die Mutter fühlen zu lassen, daß ihr Zucken gesehen war. ‚Die Millionen habe ich. Wenn ich sie nicht hätte, so wäre meine bare Verachtung für die Meinung, daß es unanständige oder schlechte Mittel geben kann, um sich zu verschaffen was man braucht, immer schon Millionen wert. Es gibt nur taugliche Mittel, untaugliche Mittel, und schlechte Gewissen, die lieber auf Strümpfen hinten bei sich einbrechen, als daß sie fröhlich vorne durch die Lichter in die sehr annehmbare Hölle der Welt marschieren — ihrer Welt, meiner, jedermanns. Ich würde immer Macht genug haben, um alle, die über mich klagen, zugleich auslachen und verachten zu können und nicht etwa fürchten zu müssen, — Macht genug, um mir vom Leben zu nehmen was ich brauche, — wodurch es natürlich partiell unbrauchbar wird, weil man nicht mit Stumpf und Stiel alles aufessen kann was einem schmeckt, und, je mehr man verzehrt, um so mehr Lebensabfall anhäuft, um den man sich so wenig kümmern soll wie Anton um seine Schlackenhalden. Für Gewinnung von Nebenprodukten daraus finden sich übrigens auch wieder die Adams, die Legion sind. Gott läßt nichts umkommen. Schneide kein Gesicht, Jüngling; erstens meine ich nicht Deinen Gott, zweitens hat doch angeblich gerade Dein Gott ein besonderes Penchant

für das Lob des Schächers; wenn viele so dächten wie ich, gäbe es weniger Muff auf der Welt und mehr Schönheit. Ich gehe jetzt schlafen. Mutter, gib Melanie einen Pelz zum Hinuntergehen.‘

Dieser Triumph, den Friedrich gewissermaßen in die Rocktaschen gesteckt durchs Zimmer schlenderte, rief die klügere Gefährtin, der das ganz zur Maske gewordene Antlitz der alten Frau wenig Gutes kündete, zu seiner schleunigen Sicherung auf den Plan. Nie hatte der von tausend Widerstreiten geschüttelte, in Erwartung fiebernde Adam die wankelmütige Freundin schöner gesehen, als da sie nun, von neuem Rosenscheine wie berauscht, freudelächelnd, alle Tränen versiegt, aller Druck verschwunden, mit einer allerliebsten bescheidenen Neigung des verwirrten bräunlichen Hauptes sich von dem Manne löste, dessen Gemeinheit sie in sich getrunken hatte wie ein magisches Arom, und mit den kleinen, in den Winkeln gehobenen Lippen eine leichte Begleitung zu den bittenden Augen formte. ‚Jetzt nichts mehr sprechen‘ hauchte sie, aber vor dem Anblick des sich unter den Händen der alten Frau mit Riß nach Riß entschnürenden Paketes gefror ihr der Hauch und die Gebärde. Adam durchzuckte das Reißen der Schnüre als einfache mechanische Stimme einer Handlung wie ein Emporfliegen über die Niedrigkeit der menschlichen Sprache. Es gibt menschliche Äußerungen, auf die man etwa mit dem Zerschmettern eines Glases schicklicher erwidert, als noch mit dem siegreichsten Worte, das doch immerhin sich dazu erniedrigen muß, das Schändliche oder Dumme zu berühren. Der Andere schien nichts zu hören oder zu sehen und rückte vor dem Spiegel an seinem Anzuge.

‚Hier sind Ihre Briefe an mich und die Kopien

meiner Antworten, Melanie', sagte die Mutter dürr. ‚In diesem verbot ich Ihnen das Haus, weil mir für Ihre offenen Absichten auf einen unerfahrenen Knaben Ihre Sitten mit älteren Herren nicht mehr genug gefielen', — und gegen den sich wieder regenden Friedrich gewandt: ‚Bevor Du wagst, mich noch einmal zu unterbrechen, überlege Dir, daß es hier nicht um Gefühle und Sentenzen geht, sondern um die Hälfte Deiner Zinsen. Wenn Du den Prozeß verlieren solltest, zu dem Dich dies hier', — sie berührte ein Heft mit spitzem Nagel, ‚zwingen könnte, oder wenn Du beim Verlassen dieses Zimmers an meinem Gelde auf den Pflichtteil gesetzt sein solltest, wirst Du sehr bald in die Lage kommen, Deine Theorien über die vollkommene Gleichwertigkeit von Banknoten und Verbrecherweisheit praktisch zu erproben. Mich glaube Du nur nicht zu Diskussionen in Deinem Rollenfache bringen zu können. Du kannst vor Gänsen und Dirnen den Teufel spielen, aber nicht vor mir, denn ich habe Dich geboren, und weiß, daß Du ein schlechter Mensch im Kleinen bist, obwohl Du es sagst; und daß Du es nur zu mittelmäßigem bringen wirst. Ich habe diese Szene nicht gewollt, und, wie Du gleich sehen wirst, alles getan um sie zu vermeiden. Seit Jahren gehe ich Entscheidungen mit Dir aus dem Wege. Da Du sie mir in dieser Schreckensnacht aufzwingst, rede ich mit Dir zum ersten Male die einzige Sprache, die Dir verständlich ist, Geld und Cochonnerie. Du nimmst Dir jetzt wohl einen Stuhl, ich halte das Herumwandern nicht aus. Starre mich nur an. Du weißt jetzt, daß Du mir nichts anhaben kannst. Ich kann nichts dafür, daß beinahe alles was von mir stammt, nicht mehr meine Rasse hat. Aber Ihr könnt nur das verschlämmen,

was Ihr abwärts von mir durchlauft. Eure Ufer könnt Ihr versumpfen, nicht Eure Quelle. Versucht es einmal wie heut, und Ihr werdet sehen: von mir fließt Ihr ab.‘ Von diesen ebenso festen wie unerwarteten Worten entstand etwas wie eine furchtbare Kälte in dem ganzen Raume. Friedrich fühlte, indem er mit einem grotesken Seufzer hinsitzend und nach seiner Gewohnheit die Augen zu einer gespielten Verdutztheit aufreißend, die Baronin zu sich zog, den kaum verschleierten Leib nicht nur von seinen eisigen Fingern und nicht nur von der Herbstnacht zittern. Die Mutter inzwischen fuhr, mit scharfen Fingern blätternd, fort, ‚auf diesen Brief antworteten Sie mit Entschuldigungen eines gewissen Vorfalles, in dem Ihre Schwäche überrascht worden sei, und erbaten gleichzeitig meine Begünstigung Ihrer Verbindung mit Adam. Meine Antwort‘ sie suchte mit den Gläsern über der immer noch feinen und genauen Nase und strich kurz die Blätter glatt, ‚fehlt und da ich von Ihnen nicht Glauben aufs Wort zu beanspruchen wünsche, so bestehe ich darauf, daß Sie selber hier mitteilen, wie Sie sich verhielten.‘ Die Baronin, sich losreißend, lag mit einem Tränenstrome zu den Füßen der Unbeugsamen. ‚Wenn meine Schuld und meine Schwäche Sie nicht rühren, wenn die Erinnerung an alle Stunden, in denen Sie mir wohlzuwollen schienen, Ihnen nichts mehr verschlägt, so erbarmen Sie sich als Frau einer Frau, und machen Sie, da Sie mich mit einem Worte des Schweigens vollkommen glücklich machen könnten, mich nicht durch ein Bestehen auf diesem Befehle vollkommen unglücklich!‘ Und als hierauf die Mutter wortlos die Seide des gelblichen Nachtkleides aus dem Krampfe der Bitte löste und den Stuhl rückte, fuhr die Gedemütigte nicht ohne Hal-

tung fort, ‚sehen Sie in dieser Stellung, in der ich beharren will, solange Sie sprechen, mein erpreßtes Eingeständnis alles dessen, was Sie mir vorwerfen können. Seien Sie ganz unmenschlich und heben Sie mich nicht auf, wenn ich hier vergehe — was habe ich denn getan —‘ worauf, während die Worte unvernehmlich wurden, die alte Frau, nachdem sie, nun völlig unnahbar, die Augen zwischen dem ausdruckslos dastehenden Adam und dem unsicher lächelnden und sich mausstille haltenden Friedrich hatte wandern lassen, der Aufgelösten selber mit verachtenden Lippen zu Hilfe kam, und, sie niedersitzen lassend, mit einem Griff hinter Vorhänge einen grauen Schal von dunklem Muster fand, ohne einen Schritt daran zu wenden. In diesen eingehüllt vor sich hinweinend schien die Baronin plötzlich eine Andere zu sein und erinnerte Adam bis zum Erschüttern an das Dasitzen gewisser Frauen aus dem Volke in Vorzimmern irdischer Machtgewalten. Eine geänderte Drapierung bedeutete ihm mit einem jähen Wechsel die menschliche Armseligkeit, die Gewalt des Schicksals und das ungeheure Elend des Lebens so völlig, daß er, zur Mutter tretend, mit der Bemerkung, sein Wagen müsse gleich vorfahren, um ein Ende der kläglichen Epochen dieser Unglücksnacht bat. Statt dessen fuhr jene, fast mechanisch weiterlaufend, mit der Bemerkung, er werde sogleich sehen, daß er hier nicht entbehrlich sei, in Kürze fort, sie habe damals der Baronin mit der deutlichen Mahnung erwidert, ihre Talente darauf einzustellen, daß Adam nach den Absichten seines Vaters dereinst kaum wesentlich über sein gesetzliches Teil bedacht werden könne und in bequemen, aber von dem ihn umgebenden insolenten Luxus weit entfernten Verhältnissen leben werde. In einer

Unterredung, zu der sie jene hierauf zu laden für angezeigt befunden habe, um klar zu sehen, habe die Baronin ihren ersten Brief nun fast verleugnet; sie habe ihn angeblich auf Adams dringenden Wunsch — ‚meinen?‘ warf Adam kurz auflachend dazwischen — und nur darum weil sie der Ablehnung sicher zu sein glaubte, geschrieben, und würde, so innig ihre Dankbarkeit an Adam gebunden sei, schwerlich je den Mann in ihm gesehen haben. ‚Ich hätte Ihre Verbindung mit Adam nicht gewünscht, wenn auch kaum mit Engagement bekämpft, heute zumal. Aber durch diesen Verrat wurden Sie mir so unbeträchtlich, daß ich keinen Anlaß mehr sah, dem Verstorbenen gegenüber immer neue Gründe für Ihr Verschwinden aus meinem Hause vorzuwenden, und Sie duldete, da Sie ihn amüsierten‘, endete die Mutter mit Bitterkeit: ‚und da hier nun jeder weiß, was an Ihnen gewonnen oder verloren ist, und mit welchem Rechte sich dies Changez les hommes auf mich beruft, bleibt nur noch übrig, was Sie selber gewinnen und verlieren‘ — womit sie, scheinbar nur mit den Schnüren des zweiten Paketes beschäftigt, innehielt und, wie zufällig nach Adam hinüberblickend, ihm das Wort geben wollte. Aber es war die unselige Baronin, die, durch die Pause hindurch den Zipfel eines letzten Vorteils ergreifend, mit leiser Zaghaftigkeit flüsterte: ‚Und haben Sie mich denn nicht selber ermutigt, oh besinnen Sie sich, aus meiner schwierigen Lage gegen Adam mich wenigstens vor Ihnen zu entwickeln? Können Sie so grausam sein, mich eines Verrates zu zeihen, da Sie selber mir die väterliche Härte, die ich nicht begriff, durch das Prestige der Leitung von Hunderten und Tausenden Abhängiger begreiflich machten, das bei — oh wie sage ich es, ohne Adam zu

verwunden — bei körperlich Behinderten —‘. Die Schöne verwirrte sich mit einer Gewandtheit, die der Älteren die Beendigung des Satzes überließ: ‚keinem Hinkenden anvertraut werden darf, ohne zu Schwierigkeiten mit menschlicher Gemeinheit zu führen‘, sagte die Mutter kalt: ‚noch mehr?‘ ‚Ich will gewiß nicht‘, fuhr die Baronin fort, indem sie sich halb gebeugt erhob, ‚das Verletzende häufen, aber Sie sagten und sprachen dem Vater nach, körperliche Mißgestalt, die man früher in Klöster getan hätte, gehöre auch heut, wenn sie sich, wie hier, mit unweltlicher innerer Anlage verbinde, am besten in —‘ die Stimme schien ihr zu versagen — ‚mäßige Verborgenheiten — —‘ und hiermit sank sie in den Stuhl zurück. ‚Sie erinnern mich mit Recht‘, versetzte die Mutter trocken, ‚welchen Beifalles Sie diese witzige Begründung harter Wahrheiten — die ich auch heut, so sehr ich sie für Adam bedaure‘ — ‚ich will Wahrheit, keine Komplimente‘, sagte Adam schroff — ‚welchen Beifalles Sie sie würdigten, und mit wie graziösem Entsetzen Sie die Vorstellung, Ihr Leben könne in einem Hinkenden aufgehen, außerhalb Ihrer Welt stellten‘ und da sie nicht annehme, daß der Baronin mit genaueren Erinnerungen an ihre freiesten Bemerkungen zu diesem Gegenstande gedient sein könne — hier erst verbarg die endgültig Geschlagene das Gesicht in den Händen — so dürfe sie nun wohl darüber kurz hinweggehen, daß sie ihr, nach Gewahrung plötzlich eingeleiteter Vertraulichkeiten mit anderen ihrer Söhne, schriftlich begründet habe, warum an eine Familienverbindung mit ihr niemals zu denken sei — Einzelheiten, die Adam mit glühender Wermut tränkten, während Friedrich seiner Maske auch dann noch treu blieb, als die Mutter, mit der schneidenden

Bemerkung, die alle Täuschende — den Zarten durch Verhüllung, den Frechen durch Entblößung Anlockende — habe schließlich sich selber am blindesten getäuscht, eine Schrift aus den Schnüren zog: ‚Als Sie sich über die künftige Lage meiner Söhne durch mich ins Ungefähre gesetzt sahen‘, rief sie aus, ‚verlegten Sie sich leise nach dem stärkeren oder, wie Sie vermuteten, stärksten Punkte, und opferten den schwächeren. Es ist umsonst, Melanie. Über mein Veto setzten Sie sich schon hinweg. Es ist umsonst, gerade das zwingt Sie in dies Zimmer. Ich darf nun nicht länger verschweigen, was ich lange weiß. Nein, ich hindere Ihre Verbindung mit Friedrich nicht. Morgen nehme ich die Glückwünsche der Familie dazu entgegen. Nur unter der Bedingung, daß Sie an Friedrich genau so viel ergreifen, wie Sie an Adam vorsichtig verschmähten und verrieten, und nur unter der Bedingung, daß Ihre gestörte Schäferstunde für Friedrich, der sich schwerlich träumen ließ, wo sie enden würde, zur Falle wird, vernichte ich den an dies letzte Testament meines Gatten gehefteten Zettel, wonach sich ein gleichlautendes Exemplar in dem großen schwarzen Schreibtische der Bibliothek befand, das sich nicht mehr in ihm befindet. Du weißt, wer ihn geöffnet hat. Deine Gebärden sind nutzlos. Es ist umsonst. Das alte Testament ist widerrufen und ungültig. Du bist auf Rente gesetzt und die Andern haben Adam vollberechtigt auszuzahlen. Adam, nimm dies an Dich.‘ Und indem sie mit einer ungewöhnlichen Bewegung von Größe und Härte zweimal sich in ganzer Gestalt und mit allem Faltenwurfe hin und her wendete, reichte sie Adam das ausgestreckte Bündel und trat gegen ihr Bett rückwärts, mit immer noch fester Stimme sich als

befreit von der Ergebung unter Kanaille glücklich preisend.

Niemand war auf eine solche Wendung gefaßt gewesen. Während Adam, längst mit dem Gesichte zum Fenster gekehrt, den Kopf in die Hände stützte, und Friedrich, mit einem Leidzuge, der sein Gesicht nicht verschönte, langsam aufstand, behielt die Baronin alleine die Fassung, indem sie mit halbem Lächeln vor sich hinsagte, ‚ich liebe ihn'. ‚Um so besser', sagte die Mutter mit einem unaussprechlichen Blicke über die Schulter, indessen Friedrich, das Auge dumpf auf die Blätter in Adams Hand, wiederholte ‚Ungültig?' und atemholend schon beherrschter fortfuhr, man werde sich das wohl ansehen dürfen. ‚Du brauchst Dich nicht zu bemühen', sagte die Mutter mit einer plötzlich so leisen Stimme, daß es im Zimmer totenstill zu werden schien. ‚Du kennst dies Schriftstück. Es ist besser, Du schweigst. Dies Testament ist fünf Monate nach dem gerichtlich niedergelegten geschrieben, datiert, und unerschütterlich wie Himmel und Erde. Daß es bestanden haben mußte, wußte ich, daß es sich nicht fand, erstaunte mich — warum ich die Abschrift, die ich zufällig fand, verhehlt habe, werde ich noch sagen müssen. Ich wußte, daß Dein Vater sich nachträglich entschlossen hatte, alle Landgüter zu Adams Gunsten verkaufen zu lassen, da er, der die Fähigkeiten seiner Söhne kannte, den Umfang der bisher in ihm allein vereinigten Familienanlagen einzuschränken gedachte, und unter solchen Umständen keinen Anlaß mehr sah, Adam arm zu machen und Dich reich. Was für körperlich defekte Menschen galt, galt ihm, je näher dem Tode um so mehr, für moralisch defekte. Wenn Du seine Philosophie wissen willst' — ‚ich habe seine Praxis

gekannt, Mutter, und kann auf die Theorie mit Dank verzichten', wütete Friedrich mit verzogenem Lächeln. ,Und was denn', brach die Mutter mit hellklingender Stimme aus wie ein geschlagenes Becken, ,und was denn? Wo ist ein Widerspruch? Oder willst Du ihn zerlegen, ehe er zerfallen ist? Wie er war, war er: er beurteilte die Menschen danach, für wie viel sie zu haben sind, ja, und er achtete nur solche, die für garnichts zu haben sind. Du bist der billigste Mensch, den es gibt. Er teilte die Welt in Menschen und Werte, ja. Er fand es nicht nötig, daß alle Menschen Werte seien, — die Welt lebt ohne das und wächst, wenn nur selbst für die Menschen, die keine Werte sind, Werte da sind. Darauf allein kommt es an, Du schlimmer Narr, Du Schwätzer, daß wir die Raison der Welt und der Werte auch da haben, wo wir es mit dem Katechismus halten wie Menschen von Welt. Dein Vater wollte Dir die Werte nicht anvertrauen, weil Du diese Raison nicht hast. Du entwertest die Welt. Was Du berührst, wird billig, weil Du billig bist — Geld, Weiber, Schönes, Geschäfte, Sitten, Kopf, Herz. Ihr seid Schwelger — die so wenig wirklich etwas machen, wie wirklich etwas vernichten, Ihr macht es nur gemein, indem Ihr es genießt, Unglückliche. Man kann ein Halunke sein, und doch davon leben, daß die Werte noch wertvoller werden. Wer davon lebt, daß sie durch ihn sinken, macht die Welt prostitut und ist etwas, was ich nicht nennen will. Dein Vater antwortete mir auf die Frage, warum er Dich nicht in die Geschäfte nähme: ,Mein Sohn Friedrich ist mir zu geschäftstüchtig in seinen Lastern. Wer im Großen verdienen will, muß wenigstens in seinen Bagatellen uneigennützig sein', sagte er. ,Er ist noch mit seinen Steckenpferden ein Roßtäuscher. Unsere

Geschäftsfreunde sollen schlimmstenfalles vor uns auf der Hut sein; aber wenigstens unsere Spielsachen und unsere Débauchen sollen uns für honnette Kerls halten. Vor ihm‘, sagte er, ‚müssen die Bilder an seiner Wand, jedesmal, wenn er sie angesehen hat, zittern, ob sie noch etwas sind oder schon etwas sollen, und können nicht wagen, sich umzudrehen, weil sie lieber nicht wissen, wofür sie Paravents sind.‘ Die alte Frau schwieg und sah sich um, als hätte die Anrufung des grimmigen Greisenwitzes, furchtbar über das Grab hinaus wie bei Lebzeiten, ihr einen Zoll im Lote und einen Grad im rechten Winkel zugelegt. ‚Es scheint nicht, daß der Witz zum Thema Friedrich den Beifall der gewohnten Bewunderer findet‘, schloß sie höhnend. ‚Es ist nun gut. Du hast eine ausreichende Rente und eine unschätzbare Frau. Dein Vater pflegte zu fragen, warum Du nicht Bücher schriebest? Versuche es oder stelle Dich so, gehe nach Paris und spiele eine Rolle.‘

Also schien sich, indes nach so lange geführtem Worte eine Siegreiche, gleichwohl den Sieg bitter kostende, sich endgültig abwenden wollte, der rings umstehende Kreis, alles Ausweichen tödlich verlegend, um das so unbedenklich in diesen Abend getretene, so bedenklich in ihm stehende Paar geschlossen zu haben. Ein fast lautloser Moment folgte, während dessen Friedrich, ohne sich weiter der Baronin anzunehmen, nach seiner Gewohnheit ungebeugt und unbekümmert blickend, zur Türe griff, und die Verhüllte, mit geneigter Lieblichkeit ihm nicht ebenbürtig, zu folgen im Begriffe war, als auf dem nassen Parkwege Räder knirschten und Hufe klatschten, ein Wagen mit beruhigenden Zurufen an die Pferde in die rauschenden Gleise zurückgedrückt wurde

und die Peitsche Zeichen knallte. Adam, der die letzten Minuten wie teilnahmlos vor sich hingesehen hatte, sah sich auffahrend um, wie um das Fenster zu öffnen, und wurde sich damit des Schriftstückes, das er noch in Händen hielt, bewußt. Er nahm es nun in beide Hände, überblickte Aufschrift und Unterschrift, prüfte die ihn und den ältesten Bruder betreffenden Änderungen, und war im Begriffe, das Heft zu schließen, als er gegen Ende stutzend sich noch einmal verweilte. Hierauf, indem er aus Augen, die niemand der Anwesenden zu kennen glaubte, von einem zum anderen sah, die Papiere längs durchriß und die mit Anstrengung nochmals und vielmals zerrissenen durchs Fenster in den sanft aufgekommenen Regen wegwarf, ging er zur Türe, deren Griff Friedrich, den ausbrechenden Schweiß der Erschütterung auf seinem ganz grau gewordenen Gesichte zu trocknen, aus der Hand gelassen hatte, und blickte von dort nochmals auf die bis in Nacken und Brust errötend niedersehende und heftig atmende Baronin, dann auf die in nichts eine Bewegung verratende Mutter zurück. ‚Ich brauche nichts zu sagen um zu erklären, daß ich von allem dem nichts will‘, sagte er sich zurückhaltend —,denn glücklicherweise haben meine Hände für mich sprechen können —, sondern nur damit hier jeder wisse, daß ich ihm nichts, was mein wäre, schenke und diese Überraschungen eben mit keiner leeren Großmutsbewegung krönte. Ihr müßt Alle bleiben, wie Ihr seid, behalten, was Ihr habt, und fortfahren,wie Ihr begonnen habt. Ich nehme weder Eure Art noch Euer Schicksal, weder Euer Gut noch soviel Verantwortung für Euch, wie aus einem Eingreifen in Euer Leben erwachsen müßte, in mein Wesen hinüber. Umsonst versucht Ihr mich mit einem Teil

an Euren Greueln zu bedenken. Folgt lieber immer Eurer Art, die Euch wenigstens so sicher führt, wie Schakale ihre Witterung durch die Wüste. Erst wenn ihr Euch bedenkt und verbessert, werdet Ihr mir samt und sonders fürchterlich, und erst Eure zweiten Gedanken machen das Herz an der Menschheit verzweifeln.' Indem er hierauf sich kurz bedachte, fügte er hinzu, er habe unter den Legaten des Vaters das zu allerletzt neu für die Baronin bestimmte wohl bemerkt, und brauche danach von niemanden mehr Entschuldigungen dafür, daß ohne die Fügungen dieser Nacht ein solches Dokument zum Tode verurteilt geblieben wäre; worauf die Mutter, ihn mit einem unvermindert stolzen ,keineswegs' unterbrechend versetzte, sie habe ihn mit nichts berechtigt, ihr Erklärungen zu erlassen, die sie nicht ihm allein zu geben vorgehabt hätte. Wenn es schon überhaupt nicht im Interesse der Familie gelegen habe, eine so gut wie rechtskräftig gewordene Verfügung, bei der Alle Beteiligten sich zufrieden gestellt hätten, nachträglich durch den ganzen lärmenden Rechtshandel der Wiederaufnahme zu schleppen und dabei den einen ihrer Söhne mehrfach zu entblößen, dem anderen eine Verantwortung aufzudringen, der nicht gewachsen zu sein er soeben wieder bezeugt habe, so habe sie in anderen starken Widergründen gegen das Bekenntnis zu jenem letzten Blatte, die zu bemänteln sie sich nicht herablasse, Bestätigungen für ihre richtige Entscheidung sehen dürfen. ,Ich habe nichts zu bereuen, das Schweigen vorher nicht, und heut nicht das Sprechen. Wenn die Papierfetzen draußen im Winde hier vorher auch nur erreicht haben, daß Ihr alle gezeigt habt, wie weit Ihr könnt im Echten und in der Komödie, so haben sie soviel bedeutet, als sie sind, einen letzten

Willen Eures toten Vaters und zwischen Euch und mir bleibt es künftig bei den hier enthüllten Gesichtern. Hindern kann ich nichts. Aber das meine habe ich getan, und wenn die Schmach ihre Früchte trägt — für die man mich hier hat ausspielen und übertrumpfen wollen — meine Hand ist hiermit aus dem Spiele. Dir', sich zu Adam wendend, ,habe ich eine letzte Möglichkeit geben wollen, hierher um diese Stunde mit dieser Frau nicht nur gekommen zu sein wie ein verzweifelter Knabe, der seinem Schmerze Luft schaffen will, sondern wie ein Mann, der Unordnungen ausrottet und Ordnung schafft. Du hast sie ausgeschlagen, und da Du in einer Nacht wie dieser immer noch nicht ein Mann geworden bist, den Versuchungen der zur Schwelgerei gewordenen Entäußerung immer noch nicht hast widerstehen können, so hatte Dein Vater vorher Recht, nicht nachher, und ich vorher, nicht nachher, und Du hast kein Recht an ihn und mich. Dann sitze Du außerhalb des Erbes mit einem Buche in Deinem Boote und lasse die Welt Lumpen. Je lumpenmäßiger sie damit wird, um so mehr wirst Du sie schelten und dürfte sie Dich schelten. Der Mensch ist nicht dazu geschaffen, vornehm zu sein, er ist da zu handeln. Du bist unglücklicher geworden, hier bleibt alles beim Alten, über mich selber darf ich nun schweigen.'

Und so schien alles in einer letzten Schwebe zwischen so unversöhnten wie unentschiedenen Kräften verharren zu sollen, als in Adam, der in völligem Verzagen an der Denkbarkeit der Welt schon einen wortlosen Abschied in sich drängen fühlte, jene dunkle ungeheure Empfindung endlich über den Becher trat, deren Aufwallung er seit den ersten Erschütterungen dieser Szene in sich meisterte.

‚Handeln,' schrie er auf, indem er sich jäh verfärbte und glühend nach allen Seiten blickte, ‚Sentenzen jetzt noch, Maximen dieses ehrlichen Handelshauses mir jetzt noch, am Ende dieses Grauens und dieser Sündenrechnung, als Antwort auf meinen Riß durch die in Schanden geborene, Schanden festlegende, Schanden durch Schanden ersetzende schändlich unterschlagene, von allen neuen und weiterwachsenden Schanden dieses Geschlechtes umgebene Charte Eurer Zukunft, an deren weiterer Verschändlichung Ihr mich mitschuldig zu machen gewagt habt? Wer seid Ihr, einem Menschen, der in zwei Stunden durch die Hölle der Zeit gegangen ist und soviel Teufel zum ersten Male gesehen hat, daß er auf einen Wagen aufsitzen muß, um wegzufahren wo Gott wieder sein könnte — ihm mit Eurem Plunder zu kramen, als ob es um die ginge, und um Euch? Meint Ihr, wenn Ihr nichts wäret als Ihr, und dies ganze Hadern liefe darauf hinaus, daß der hier haben und genießen sollte, was er nicht darf, und diese hier Genießer und Mitesser werden, wie sie nicht soll, und hundert solcher Leppereien mehr oder weniger, und darauf, daß Du hier innerlich ein Recht hättest, das Recht zu haben, das Du verteidigst wie Dein Leben, meint Ihr wohl, ich erniederte mich dazu, noch hier zu stehen zwischen dem Schoße, in dem meine Liebe entehrt, und dem Schoße, in dem sie ausgestoßen ist, angesichts dieses meines Bruders aus gleichem Schoße, in dem sich all mein Seelenantlitz wie der Roca in dein Kotto verkehrt? Ist dies ein Erbzwist und geht es um Pfennige? Geht es denen, wie bei unrechtmäßig zusammengekommenem Gut, das wieder nur unrechtmäßig geteilt werden kann, ein mehr ein minder rechtmäßiges Gesicht zeigt? Oder ist hier nicht

eine Schmählichkeit so fest an die andere angeschlossen, daß ein einziger Zufallsgriff in die Entdeckung hinein dazu genügt, Tat an Tat und Schuld an Schuld und Menschen an Menschen so fest geschlossen aufzuweisen, daß in diesem Zimmer jeder unentrinnbar geworden und jeder im eigenen und unentwirrbaren Labyrinth des andern rennt wie ein gefangenes Tier, nur darum sein Jäger scheinend, weil ein anderer hinter ihm ihn auf den dritten treibt? Ich aber will in dies Labyrinth nicht hinein, sondern hinaus, und es nicht Ordnung für Unordnung nennen, wenn die Ordnung darin verkehrt ist, und nun der Gehetzte Hetzer und der Hetzer Gehetzter wird. Ich will nicht mitschuldig sein selbst an dem, was Euch Unschuld dünkt, und dennoch der entsetzlichen Kette aus Geld, Geltung und Lust nicht entläuft.‘ Damit war er den ihm Zusehenden und Nachsehenden verschwunden und bald von ihnen getrennt.

Während um die Vorkommnisse dieser außerordentlichen Nacht im engeren Familienkreise so wenig verlautete, als hätte das Geheimnis die drei Nächstbeteiligten nie überschritten, und die kühle Entfernung der Mutter gegen das neue Paar sich allenfalls mit Adams jähem Verschwinden zusammen in das Bild einer gewaltsamen Lösung bringen ließ, war von dem letzteren wenig zu erfahren gewesen. Er hatte sich in dem geringen Gebäude, das zur Aufnahme des Gutsvogtes in der Abänderung begriffen war, eine Kammer eingerichtet, bis ein anderes, zwischen den Äckern freigelegenes, keineswegs herrschaftliches Haus den ihm nachgeschafften Wohn- und Einrichtungsbedarf empfangen hatte, und beschränkte sich darauf, sich selber zu leben.

INHALT

RUDOLF BORCHARDT

VERKÜNDIGUNG

Ein dramatisches Gedicht

Geheftet. Pappband.

Das Problem des Magdtums ist nirgends subtiler, nirgends in den tragischen inneren Konflikten, die sich visionär vollziehen, erschütternder behandelt worden als in dieser Dichtung. Hans Benzmann

*

DER DURANT

Ein Gedicht aus dem männlichen Zeitalter

Pappband. Halbpergamentband

Ganzpergamentband

Großes Können birgt sich in dieser fesselnden und altertümlichen Gedichtgestalt, die von dem Rauch des Mittelalters angedunkelt und von altem Schmelz übergossen ist. Es scheint, als hätte ein Mönch mit hartem Kiel auf Pergament diese epische Dichtung geschrieben, in der Durant, der Ritter, trotzig, demütig und wild in seine männlichen Abenteuer hineinfährt. Friedrich Schnack

*

DIE HALBGERETTETE SEELE

Ein Gedicht

Halblederband

Von dem Parabelbogen des geschleuderten Steines wird uns nur die oberste Kuppe gezeigt, der fast ruhende Kampf zwischen Steigen und Fallen, das Schweben. Vielleicht liegt darin die Lösung des Geheimnisses, daß Borchardts Wohlberedtheit so lakonisch, sein Lakonismus so wohlberedt ist. Oskar Loerke

*

KRIPPENSPIEL

Auf echtem Bütten in Pappband

ERNST ROWOHLT VERLAG / BERLIN W 35

RUDOLF BORCHARDT

REDE ÜBER HOFMANNSTHAL

Geheftet. Halbpergamentband

*

DAS GESPRÄCH ÜBER FORMEN UND PLATONS LYSIS

Deutsch

Geheftet. Halbpergamentband

*

DER KRIEG UND DIE DEUTSCHE VERANTWORTUNG

Gebunden

*

DIE SCHÖPFUNG AUS LIEBE

Einmalige Auflage von 1000 numerierten Exemplaren

(In Vorbereitung)

*

DIE GELIEBTE KLEINIGKEIT

Ein Schäferspiel in einem Akte und in Alexandrinern

(In Vorbereitung)

ERNST ROWOHLT VERLAG / BERLIN W 35

RUDOLF BORCHARDT

IM URTEIL DER KRITIK:

Wir haben an die uns umgebenden Nationen nur wenige Karten abzugeben, die uns zu repräsentieren vermögen; die den Namen Rudolf Borchardt trägt, ist unter den wenigen die erste, die wichtigste, die bedeutendste. Franz Blei

*

Borchardts Dichtertum schafft aus vorläufigen Zuständen endgültige Gebilde. Seine Schriften bestätigen sich an sich selbst und an der Größe, mit der sie ihren Inhalt fassen. Hugo Bieber

*

Ich halte den Sprachkünstler Rudolf Borchardt, den Lyriker wie den Essayisten, den nie übersetzerischen Neudichter wie den Rhetor für eine der stärksten und gehaltvollsten Erscheinungen unserer Zeit. Albert Ehrenstein

*

Kostbar, leuchtend, geistgesättigt, zeigen alle diese Stücke den Geist eines großen Mannes, das Wesen eines tief Wissenden, die Form eines mächtigen Schöpfers. Friedrich Schnack

*

Borchardts Prosa hat in ihrer inneren geistigen Fülle etwas Monumentales. Hans Bethge

*

Er ist Sprachkünstler im reinsten Sinne, weil ihm das Wort etwas Lebendiges ist. Dr. Carl Müller, Rastatt

Poeschel & Trepte, Leipzig

INHALT

RUDOLF BORCHARDT

RUDOLF BORCHARDT

IM URTEIL DER KRITIK:

Wir haben an die uns umgebenden Nationen nur wenige Karten abzugeben, die uns zu repräsentieren vermögen; die den Namen Rudolf Borchardt trägt, ist unter den wenigen die erste, die wichtigste, die bedeutendste. Franz Blei

*

Borchardts Dichtertum schafft aus vorläufigen Zuständen endgültige Gebilde. Seine Schriften bestätigen sich an sich selbst und an der Größe, mit der sie ihren Inhalt fassen. Hugo Bieber

*

Ich halte den Sprachkünstler Rudolf Borchardt, den Lyriker wie den Essayisten, den nie übersetzerischen Neudichter wie den Rhetor für eine der stärksten und gehaltvollsten Erscheinungen unserer Zeit. Albert Ehrenstein

*

Kostbar, leuchtend, geistgesättigt, zeigen alle diese Stücke den Geist eines großen Mannes, das Wesen eines tief Wissenden, die Form eines mächtigen Schöpfers. Friedrich Schnack

*

Borchardts Prosa hat in ihrer inneren geistigen Fülle etwas Monumentales. Hans Bethge

*

Er ist Sprachkünstler im reinsten Sinne, weil ihm das Wort etwas Lebendiges ist. Dr. Carl Müller, Rastatt

---

ERNST ROWOHLT VERLAG / BERLIN W 35

Poeschel & Trepte, Leipzig